OTTO WOLF
BUCHBINDEREI
AUGSBURG

Sm 926

Der Selbstmord,

von

Tallavania.

LINZ, 1834.

J. C. Künzle

Sehr selten!
nicht bei H.-G.

Nr. 50

ERICH CARLSOHN
Buchhandlung
LEIPZIG S. 3.
Bayrischestr. 99

Der

Selbstmord,

seine

Ursachen, Arten, die Mittel dagegen,

und

die Untersuchung desselben,

in

medicinisch-polizeylicher, und in medicinisch-gerichtlicher Beziehung.

Dargestellt

von

Innocent Tallavania,

Doctor der Medicin, Magister der Geburtshülfe und Stadt-Arzte zu Braunau, am Inn.

LINZ, 1834.

Im Verlage der kaiserl. königl. privileg. akademischen Kunst-, Musik- und Buchhandlung.

STADTBIBLIOTHEK
* AUGSBURG *

Seiner

Hochwohlgeboren, dem hochgeehrtesten

Herrn Herrn

Wenzel Streinz,

Doctor der gesammten Heilkunde, k. k. wirklichem Regierungs-Rathe und Landes-Protomedicus im Erzherzogthume Oesterreich ob der Enns, und im Herzogthume Salzburg, Director der medicinisch-chirurgischen Studien, der Kranken- und Versorgungsanstalten, correspondirendem Mitgliede der k. k. ökonomisch-patriotischen Gesellschaft im Königreiche Böhmen etc. etc.,

als

Denkmahl der innigsten Verehrung

gewidmet

von dem Verfasser.

Vorrede.

Das große wissenschaftliche Interesse, das der Selbstmord einflößt; seine hohe Wichtigkeit für den Staat und Individuen; die in manchen Zeit-Perioden greller hervortretende Häufigkeit desselben; seine allgemeine Verbreitung; die bedeutende Zahl der Opfer, zu welchem jedes Alter, jedes Geschlecht, jeder Stand seinen Tribut zollt; der allgemeine Nachtheil, welcher durch den Verlust von Menschen für den Staat und für die Menschheit entsteht, erhebt den Selbstmord zu einem der wichtigsten Gegenstände im gemeinen Leben.

So einfach dieser Gegenstand beym ersten Anblicke zu seyn scheint, so verwickelt sind die Fälle, die der Beurtheilung des gerichtlichen Arztes unterworfen werden. Umsonst würde sich Jemand bemühen, hierbey eine Norm aufstellen zu wollen, wobey nur Scharfsinn und geübte Beurtheilungskunst des Untersuchenden einen gegebenen Fall genügend beleuchten können, was selbst dann oft nicht geschehen könnte, wenn nicht manchmahl unbedeutende Umstände zufälligen Aufschluß geben, und den Untersuchenden zur gehörigen Einsicht leiten würden.

Wir sehen ein weites Feld vor uns, das wir zu beschreiben haben, und uns mannigfaltigen Stoff zur Betrachtung liefert, das Unternehmen zwar durch eine zahllose Menge unglücklicher Thatsachen erleichtert, aber eben dadurch die Ausführung, eine systematische Abhandlung zu liefern, bedeutend erschwert.

Nur die Erfahrung kann zum Zwecke führen, nur sie kann die Zweifel lösen, die vielfältig sich aufwerfen, sie allein ist es, auf die vertrauend und bauend wir die Betrachtung und Beleuchtung dieses Gegenstandes unternehmen können.

Wir haben eine nicht geringe Anzahl von Schriften und Aufsätzen, welche entweder ganz, oder nur berührungsweise vom Selbstmorde handeln. Manch schöner Gedanke ist da aufgestellt, und unserer Bewunderung würdig durchgeführt; allein, manchmahl werden Blößen gegeben, die zum Nachtheile dieser Betrachtung aufgefaßt werden können.

Doch, wie kann es anders seyn? Wer sich durch philosophische Speculation zur Aufstellung von Hypothesen und Ansichten hinreißen läßt, verwirrt sich in ein Labyrinth, aus dem ihn selbst Ariadne's Faden nie zu leiten im Stande ist; wer nur untersuchen will, was seyn kann, was möglich ist, der wird nicht leicht zur Ueberzeugung gelangen, was wirklich ist.

Man würde sich sehr irren, wenn man glauben sollte, in gegenwärtiger Schrift rein philosophische Ansichten zu finden. Ich hielt mich einzig nur an die Erfahrung, und durchführte den Gegenstand in seinen Verzweigungen der Wahrheit gemäß, mich an die Wirklichkeit haltend, ohne die Möglichkeit zu beachten, in so fern nicht auch diese selbst auf Thatsachen gegründet ist. Jeder einzelne Umstand stützt sich auf das Geschehene, wovon ich hin und wieder einige Beyspiele gehörigen Orts anführe, um die dunklern Gegenstände zu beleuchten. Um aber den Gegenstand nicht über das gehörige Maß auszudehnen, finde ich mich bemüßigt, nur einige Beyspiele aus der großen Menge herauszuheben, welche für den Leser von besonderem Interesse seyn dürften, und nur bey jenen Gegenständen anzu-

führen, welche deren zum Beweise und zur Bestätigung der Wahrheit benöthigen. Bey jenen Gegenständen hingegen, die an sich selbst einleuchtend sind, und wovon Jedermann leicht Gelegenheit hat, täglich im menschlichen Leben Belege zu finden, fand ich es überflüssig zu thun. Diese erwähnten Beyspiele entlehnte ich absichtlich aus solchen Werken und Schriften, welche für die Wahrheit Bürgschaft leisten, um so mehr, da die Aufzählung der Beyspiele hier nur eine Nebenabsicht ist, welche den Hauptzweck unterstützen soll.

Der Hauptzweck aber, den ich bey der ganzen Bearbeitung vor Augen hatte, ist, den Selbstmord, in so fern er in die Sphäre der Medicin und zwar in die Staats- und gerichtliche Arzeneykunde gehört, einer genauen Untersuchung zu unterziehen. Ich theile daher den Gegenstand der leichtern Uebersicht wegen in fünf Abschnitte, wovon der erste den Begriff des Selbstmordes feststellt, der zweyte die verschiedenen Gattungen und Arten desselben aufzählt und beschreibt, der dritte die Ursachen untersucht, der vierte die Vorbauungs-, Verhinderungs- und Heilungsmaßregeln angibt, und der fünfte die Untersuchung des Selbstmordes vorzunehmen lehrt.

In wie fern eine genaue Kenntniß jedes einzelnen Theiles dieses Gegenstandes für beyde genannte Zweige der Medicin nothwendig sey, ergibt sich von selbst; denn wie können Vorbauungsmaßregeln angegeben werden, wenn nicht die möglichen Veranlassungen gekannt sind; wie kann ein Selbstmord, besonders in zweifelhaften Fällen, als solcher erkannt werden, wenn man nicht die Untersuchung zu leiten weiß, die immer auch die genaue Kenntniß der andern Abtheilungen voraussetzt, und nur dann kann ein genügendes Urtheil des Arztes in einzelnen

Fällen erwartet werden, wenn er, durch all[...] Kenntniß jedes einzelnen Theiles unterrichtet, in den Stand gesetzt ist, darüber entscheiden zu können.

Wenn man im Verlaufe dieser Schrift manchmahl eine Abweichung von der systematischen Ordnung beobachten sollte, so wird dieß durch die Würdigung des Gegenstandes selbst verzeihlich, indem die Verwickelung und Verzweigung der einzelnen Gegenstände in einander oft jene unmöglich macht, andererseits aber es zur gehörigen Aufklärung vortheilhaft, ja nothwendig wird, des einen oder andern Umstandes zu erwähnen, der, streng genommen, in eine andere Abtheilung gehört. Man vergesse nur den Hauptzweck nicht, und man wird genügende Aufklärung haben, warum an manchen Orten von der systematischen Ordnung abgegangen werden mußte.

Ich mache übrigens nur einen geringen Anspruch auf Originalität, und gestehe mit Vergnügen und Dank, daß mir die vielen über diesen Gegenstand erschienenen Schriften so reichlichen Stoff zur Benützung darbothen. Meine Absicht war, das zu einem Ganzen zu vereinen und in gedrängtester Kürze zusammenzustellen, was sich nur zerstreut findet, wodurch ich zu einer richtigeren Auffassung eines Gegenstandes beyzutragen wünsche, der die Menschheit betrifft.

Braunau am Inn, im Jänner 1833.

Der Verfasser.

Erster Abschnitt.

Allgemeine Begriffe und Würdigung des Selbstmordes.

§. 1.

Die vorsätzliche Zernichtung seines Lebens oder vorsätzliche Herbeyführung seines Todes, ohne tugendhaften Zweck, wird Selbstmord genannt. Wir verstehen darunter jede Handlung, durch welche ein Mensch mit Vorsatz seinem Leben ein Ende macht, ohne durch die Pflichten seines Standes oder Obliegenheit seines Berufes dazu verbunden zu seyn. Der Vorsatz aber, seinem Leben ein Ende machen zu wollen, ist ein wesentlicher Umstand, der bey einem Selbstmorde nie fehlen darf und stets erwiesen seyn muß.

§. 2.

Wohl zu unterscheiden ist davon der freywillige Tod, oder vielmehr die freywillige Aufopferung in seinem Berufsgeschäfte, oder in jenen Fällen, wo der Mensch durch sein eigenes Gewissen sich verpflichtet fühlt, sein Leben dem Verluste bloß zu geben.

Eben so muß die Tödtung seiner Selbst in jenen Fällen ausgenommen werden, in welchen der Mensch die Ursache seines Todes selbst wird, ohne es zu wollen. Traurige Beyspiele liefern uns hierzu die unüberlegten, unvorsichtigen Handlungen mancher Menschen, die Leben

und Gesundheit so häufig der Gefahr, sie zu verlieren, aussetzen, wenn sie gleich selbst die Gefahr zu beurtheilen im Stande wären. Durch Leichtsinn und Leidenschaften jeder Art sind sie geblendet für eigene und fremde Erfahrungen, und, taub gegen die Stimme der Vernunft und Natur, stürzen sie sich selbst in die Gefahr, in der sie wider ihren Willen umkommen. Dahin gehören alle unvorsichtigen und unüberlegten Handlungen, welche die Gesundheit gefährden, und sieches Leben oder schnellen Tod zur Folge haben, den mancher Wagehals statt der Ehre, ein Bravourstück ausgeführt zu haben, gefunden hat. Mancher Tänzer büßte seine Leidenschaft mit den traurigsten Folgen, manche Wette wurde gewonnen, doch das Leben ging verloren; so wie nicht selten Schwimmkünstler in ihrem wässerigen Elemente den Tod fanden. Leider! gäbe es noch eine zahllose Menge ähnlicher Beyspiele, und täglich lehrt uns die traurige Erfahrung neue kennen, indem viele Menschen in einem Tage, in einer Nacht, Handlungen begehen, die in ursächlicher nachtheiliger Verbindung mit ihrer Gesundheit und ihrem Leben stehen, und doch wissen sie oft nicht, daß sie selbst die Ursache der nachtheiligen Folgen sind, da Vielen noch dann, wenn die Zeit der verdienten Strafe sich zeigt, die selbst herbeygeführte Ursache ein Geheimniß bleibt.

§. 3.

Noch weniger kann ein Vorsatz vorausgesetzt werden, wenn Menschen durch Unkenntniß oder unrichtig berechneten Erfolg, durch zufällig eintretende Umstände, die nicht wohl berücksichtigt wurden oder werden konnten, ihr Leben in Gefahr setzen oder es wirklich verlieren. Diese genannten selbst verursachten Todesveranlassungen gehören vielmehr in die Reihe der Unglücksfälle, nie aber zu den

Selbstmorden, und müssen von unserer Betrachtung ausgeschlossen werden.

Auch im Zustande des Wahnsinns wurden von unglücklichen Individuen oft Handlungen unternommen, welche unmittelbar oder mittelbar den Tod zur Folge hatten. Die unternommene Handlung jedoch war ganz zwecklos, und ist auch eine Absicht vorhanden gewesen, die jedoch falsch war, und wobey die Handlung dem Zwecke nicht entsprach, wodurch auch eine Tödtung seiner Selbst veranlaßt wurde, so kann diese doch als Selbstmord nie betrachtet werden.

§. 4.

Der Vorsatz also, seinem Leben ein Ende machen zu wollen, die Absicht zu sterben, ist ein Haupterforderniß, welches eine Selbsttödtung zum Selbstmorde erhebt.

Daß aber diesem Vorsatze immer der Wunsch, nicht mehr leben zu wollen, vorausgehe, kann wohl nicht als eine allgemeine Annahme gelten. Gewöhnlich wird der Selbstmordsentschluß gefaßt, um die Lage, in welcher man sich befindet, zu verändern; doch setzt diese Lage immer etwas Unangenehmes voraus, welchem man sich zu entreißen wünscht, und zwar entweder ein schon vorhandenes, oder erst zu befürchtendes, oder, wie oft der Fall, ein eingebildetes Uebel. Die dadurch bewirkte unangenehme Situation muß, um den Selbstmordsentschluß entstehen zu lassen, und noch mehr, um ihn zur Ausführung zu bringen, von der Art seyn, daß sie die Liebe zum Leben und die Furcht vor dem Tode unterdrückt, wenn anders dem Unglücklichen einige Ueberlegungsfähigkeit zugemuthet werden kann. Weit häufiger scheint der Umstand vorzukommen, daß der Unglückliche mit seinem Innern in Zwiespalt, durch seine unangenehme Lage der Art zerrüttet ist, und seine Geistesfähigkeiten unterdrückt sind, daß er, außer

seiner drückenden unangenehmen Lage, nichts sieht, noch fühlt, und nur nach dem Mittel der Befreyung sinnt, als welches er bey seiner übertäubten Vernunft nur die Beendigung seines Lebens erkennt, deren Folgen er aus gleichem Grunde nicht zu überlegen im Stande ist.

§. 5.

Unwillkührlich wirft sich uns die Frage auf, ob der Mensch ein Recht habe, seinem Leben ein Ziel zu setzen?

Bey mehreren Völkern des Alterthums, und noch jetzt bey einigen, wurde der Selbstmord in manchen Fällen als erlaubt angesehen, und öfters sogar zur Pflicht gemacht, wie folgende geschichtliche Daten beweisen mögen.

Bey den Römern gab es eine Zeit, in welcher ein Gifttrank aus Schierling öffentlich aufbewahrt wurde, welcher Jedem, der dem Senate hinreichend genügende Gründe vorlegte, dargereicht wurde.

Bey den Senern bestand ein Gesetz, welches unnütz gewordenen Greisen den Schirlingssaft zu trinken befahl.

Bey den Indianern und Brachmanen war der Selbstmord sogar als eine edle Handlung angesehen. Die Weiber und treuesten Diener verbrannten sich zugleich mit den Leichnamen ihrer Männer und Vorgesetzten, wodurch sie sich die Verehrung bey dem Volke erwarben.

Die alten Bewohner der canarischen Inseln stürzten sich bey gewissen Festen, zum Wohlgefallen der Gottheit, singend in den Abgrund.

Bey den alten Deutschen war der Selbstmord eine gewöhnliche Handlung, und wurde besonders bey bevorstehender Unterjochung vollbracht, um als freyer Mann zu sterben und in die Walhalla einzutreten.

Bey den Hinduern bestehen noch gesetzmäßige Selbstmorde, besonders für die bejahrten Leute der obersten Kaste, und die heiligen Bücher erlauben, zu verhungern, sich in

trockenen Kuhmist zu vergraben und ihn selbst anzuzünden, sich in den Gebirgen Thibets in Schnee zu vergraben, und so durch Frost zu sterben, sich in einem Canale des Ganges von einem Crocodille fressen zu lassen, oder sich bey Allahabad am Ganges die Kehle abzuschneiden und sich zu ersäufen.

Die Japaner ertränken sich, um die Gottheit Amidas besser zu feyern, oder schließen sich lebendig in ein Grab, das nur eine unbedeutende Oeffnung der eindringenden Luft übrig läßt, wo dann der Schwärmer unter dem beständigen Ausrufe: Amidas! Amidas! dem furchtbaren Hungertode unterliegt.

Die neuen Indier glauben, man könne sein Leben ohne Verbrechen in gewissen heiligen Städten antasten.

Die Siamesen hängen sich zuweilen an den Baum Jou-po aus Andacht, weil sie glauben, der Selbstmord sey ein der Seele nützliches Opfer, und verschaffe ihnen in hohem Grade Tugend und Glück.

Bey Gelegenheit des Verehrungsfestes des Dschaggernath in Hindostan werfen sich einige Schwärmer, während der 60 Fuß hohe Thurm mit dem Götzenbilde auf colossalen Rädern einhergezogen wird, zu Boden, um sich von den Rädern zerquetschen zu lassen, und die Menge empfängt solche Handlungen mit lautem Beyfall als gottgefällige Opfer.

§. 6.

Die hier angeführten Beyspiele lehren uns, daß der Selbstmord von manchen Völkern als eine erlaubte Handlung angesehen wurde. Gehen wir aber auf den nähern oder entferntern Grund dieser Annahme zurück, so ergibt sich von selbst, daß falsche Begriffe, Mangel an höherer Geistes- und Verstandesbildung, Irreligion, Aberglauben u. s. w. die Ursache davon sind.

Aus einem ganz andern Gesichtspuncte wird der gebildete Mensch, von guten Grundsätzen und festen, wahren Religionsbegriffen, über diesen Gegenstand urtheilen, und daher die Frage über die Zulässigkeit des Selbstmordes verneinend beantworten. Philosophische und religiöse Schriften haben diesen Gegenstand genugsam besprochen, und, da eine Wiederhohlung derselben unsere Arbeit bedeutend verlängern und auch unserm vorgefaßten Zwecke nicht entsprechen würde, so begnügen wir uns mit der vernünftig erwiesenen Annahme, daß der Mensch durchaus kein Recht habe, seinem Leben ein Ende zu machen.

§. 7.

Es versteht sich von selbst, daß hier jene Umstände ausgenommen werden, deren schon im Anfange Erwähnung geschehen, in welchen der Mensch sein Leben zu wagen und aufzuopfern sogar verpflichtet ist. Und wohl dem, der Gelegenheit hatte und biedern Sinn in dem Grade besaß, daß er die Furcht vor dem Tode nicht scheut, wo das Wohl des Staates, des Vaterlandes, das Beste seiner Mitbürger und die Religion sein Leben zu wagen fordern. Er starb selig den Martyrertod.

Aber auch in diesen Fällen darf der Vorsatz, sein Leben enden zu wollen, nicht Statt finden, sondern um eine höhere Absicht zu erreichen, darf das Leben dem Verluste ausgesetzt und nur dann geopfert werden, wenn zu dessen Rettung alle rechtlichen Mittel fehlen, d. h., wo das Leben nur auf Kosten der menschlichen Würde erhalten werden könnte, oder durch die Aufopferung des Lebens ein höherer sittlicher Zweck erreicht werden kann.

§. 8.

Allein, wenn gleich die Wahrheit der vorhin genannten Annahme allgemein anerkannt ist, so machen wir doch die traurige Erfahrung, daß der Mensch oft dagegen

handelt, und den Entschluß, sich selbst zu morden, faßt, ohne dabey die Widerrechtlichkeit dieser Handlung zu berücksichtigen. In dieser Beziehung gleicht der Selbstmord jeder andern widerrechtlichen Handlung, nur unterscheidet er sich davon durch den Umstand, daß das befangene Individuum selbst der thätige und leidende Theil zugleich ist. Schon dieser einzige Umstand berechtigt uns, Zweifel zu erregen, ob der Selbstmörder bey richtigem Verstande sey? Wenn wir, wie später genauer aus einander gesetzt werden soll, auf die nächsten veranlassenden Umstände des Selbstmordes zurückgehen, und diese einer genauern Prüfung unterziehen, so werden wir finden, daß die meisten Selbstmorde die Folge eines zerrütteten Gemüthszustandes sind, wobey der Verstand seine wahre Richtung verloren hat.

§. 9.

Es ist wahr, daß man bey vielen Selbstmördern eine Verstandesverwirrung durchaus nicht erweisen könne, ja im Gegentheil, manchmahl die Art des Selbstmordes und dessen begleitende Umstände eher das Vorhandenseyn der vollkommenen Vernunft beweiset. Allein, dieß ist nur scheinbar, denn schon die Nichtachtung oder Geringschätzung des Lebens, und noch mehr der Haß desselben, beweisen das Gegentheil. Die Liebe zum Leben ist jedem Menschen eigen, so lange er an Seele und Körper gesund ist, und selbst, wenn dieser krank wird, wer wünscht nicht seine baldige Genesung. Doch ein schwaches und krankes Gemüth bedarf manchmahl nur einer unbedeutenden, geringfügigen Gelegenheitsursache, um jene unnatürliche Begierde, sterben zu wollen, in sich entstehen zu lassen. Alle Liebe zum Leben ist erloschen, und wer es wohl zu beachten weiß, wie ein gefaßter Vorsatz eines Gemüthskranken dessen Gemüth ganz beseelt, eben darum, weil

das schwache Gemüth mehr zu fassen nicht im Stande ist, dem wird es gewiß einleuchtend seyn, warum auch der Vorsatz, sein Leben zu enden, bey dergleichen Menschen zur vollkommenen Reife kömmt.

§. 10.

Auch macht man die Bemerkung, daß man bey vielen Selbstmördern nicht einmahl Ursache habe, den Selbstmord auf Kosten ihres kranken Gemüthes zu entschuldigen, weil man nie eine Gemüthskrankheit oder Verstandesverwirrung früher an ihnen beobachtete, und selbst im Augenblicke des Todes ihnen Urtheilskraft und Bewußtseyn nicht absprechen kann. Allein wie oft bleibt uns ein geringfügiger Umstand verborgen; eine Kleinigkeit, wenn sie berücksichtigt würde, könnte uns dabey genugsam Aufklärung geben. Oft kann das, was uns unbedeutend dünkt, die Handlungsweise eines Andern, den es trifft, bestimmen, und beynahe immer liegt der einzige Grund in der individuellen Ansicht und Berücksichtigung. Auch kann man mit gutem Fuge annehmen, daß nicht die Zeichen des Deliriums bey Selbstmördern gefehlt haben, als vielmehr, daß sie nur von den Beobachtern nicht alle und richtig gesehen wurden.

§. 11.

Geht man von jenem Gesichtspuncte aus, daß der Mensch durch strafbare Handlungen, durch sein böses verdorbenes Herz, durch Lasterhaftigkeit auf jenen Punct gelangt sey, wo er seinem Leben ein Ende zu machen veranlaßt wird, so wird er offenbar tadelswürdig, wenn gleich die Handlung selbst, der Selbstmord, in den meisten Fällen nur Verstandesverwirrten zukömmt und als solcher nicht zuzurechnen wäre, so muß dieser in dem Falle als eine Folge des lasterhaften Charakters betrachtet werden.

Wenn wir ferner die Selbstmörder dieser Art genau

unserer Prüfung unterwerfen, so werden wir finden, daß sie meistens, nachdem sie zur Einsicht ihres lasterhaften Lebens gelangen, oder in ihrer Handlungsweise, bey welcher sie stets Diener ihrer Leidenschaften sind, von diesen plötzlich überwältigt werden, kurz, selbst dann in einen Zustand versetzt werden, in welchem sie bey der theils verachtungs- theils bedauerungswürdigen Schwäche ihres Verstandes und ihrer Seele, ihre Handlungen nicht beurtheilend, das Leben zernichten. Wären sie nicht krank an der Seele und schwach am Geiste und Verstande, der das Herz zu guten Handlungen lenken soll, so würden sie einsehen die Lasterhaftigkeit ihrer Handlungen, und bey dieser Ueberzeugung auch einsehen, daß durch den Selbstmord aller Mittel sie sich berauben, ihre Vergehungen wieder gut zu machen, und sich, indem sie der zeitlichen Strafen sich entziehen wollen, der ewigen Verdammniß Preis geben.

§. 12.

Ich bin weit entfernt, etwa den Selbstmord entschuldigen zu wollen, ich habe mich bereits deutlich ausgesprochen, daß der Mensch durchaus kein Recht auf sein Leben habe, als jenes, es so lange, als möglich, zu erhalten, was auch seine Pflicht ist. Allein, wo es sich um das Urtheil über einen Selbstmord frägt, so kann ich nicht umhin, zu erklären, daß wir vorwurfsfreyer erscheinen, wenn wir die Handlungsweise eines Menschen schonender und nachsichtiger beurtheilen, als wenn die sonst unbescholtene Ehre eines unglücklichen Menschen durch unser übereiltes Verdammungsurtheil unverdienten Schaden litte, indem aus der schonenden Behandlung eines todten Selbstmörders selbst für die Menschheit kein anderer Nachtheil entspringt, als daß durch die unterlassene Bestrafung ein abschreckendes Beyspiel weniger aufgestellt werden kann; denn

der Züchtigung und Bestrafung kann der Leichnam weder an seiner Ehre noch Körper mit Vortheil ausgesetzt werden.

Aus dem Gesagten erhellt, daß die Selbstentleibung eine unmoralische Handlung, ein untilgbares Verbrechen gegen sich selbst, gegen die Mitmenschen, gegen den Staat und gegen den Schöpfer, bey den vielfältig Statt findenden Entschuldigungsgründen es aber oft schwer zu beurtheilen sey, welcher von den Selbstmördern die Anerkennung der offenbaren Schuld oder unsere bemitleidende Theilnahme verdiene.

§. 13.

Nur jene Handlung kann streng genommen einem Menschen zugerechnet werden, welche in dem Besitze der vollkommenen Freyheit verübt wurde, d. h. derjenige, welcher eine That begeht, muß seiner Sinne mächtig seyn; er muß sich seines gegenwärtigen Zustandes bewußt, oder hierzu wenigstens im Stande seyn, und in so weit, wie man sagt, bey sich selbst seyn, daß er die Folgen seiner Handlungen in Betracht ziehen kann.

Allein, bey welchem Selbstmörder können diese Bedingungen erwiesen werden? Alle unsere Entschließungen hängen von unsern Vorstellungen ab. Unserer Vorstellungen und auch unserer Ueberlegungen sind wir nicht so ganz Herr, als man sich gewöhnlich einbilden will. Wie leicht kann hier ein einziger, sonst unschuldiger Irrthum, den der Mensch in der kritischen Lage, wo er den Entschluß fassen muß, am wenigsten der Prüfung zu unterwerfen Zeit hat, und dazu gar nicht aufgelegt ist, ihn zu einem Entschlusse hinreißen, den die unbefangene Vernunft mißbilligen muß?

Zu so einem Entschlusse kann noch die Lage kommen, wo Gefühle den Menschen so unwiderstehlich hinreißen, daß er wider seinen Entschluß zu einer Handlung gebracht

werden kann. Alles kann sich gleichsam gegen die Freyheit seines Entschlusses verschworen haben. Ist der Mensch dann nicht in dem Falle des Wahnsinnigen oder Schwermüthigen, kurz desjenigen, der seiner Geisteskraft nicht mächtig ist? Handelt er hier nicht ohne eigentlichen Willen, der immer wahren und falschen Verstandesvorstellungen folgt?

§. 14.

Es findet hier eine sogenannte psychologische Ueberwältigung Statt, wodurch der Mensch zu einer Handlung fortgerissen wird, welcher die Liebe zum Leben sich widersetzt. Die Kraft, welche einen solchen starken Trieb unterdrücken kann, muß auch jeden Entschluß, der gegen eine Handlung, zu welcher sie treibt, gefaßt war, entweder lähmen oder vernichten.

Mithin ist der Selbstmörder mehr wegen der selbstverschuldeten veranlassenden Ursache des Selbstmordes unseres Tadels würdig, und erscheint strafbar, wobey jener Umstand Statt findet, daß man bey vielen Vergehungen den Willen, die Absicht, den Vorsatz als strafbarer erkennt, wie selbst die vollbrachte That.

Wir können aus dem Vorausgeschickten den Schluß ziehen, daß die meisten Selbstmorde in einem Zustande von Geistesverwirrung verübt werden, deren nächster Grund in dem leidenden Gemüthe derselben zu suchen wäre. Mithin verdient der Selbstmord allerdings seinen Platz unter den Seelenstörungen.

Die Erfahrung lieferte uns genug Beyspiele von Selbstmördern, welche an der Ausführung gehindert wurden, und sehr schwer wegen des, durch das afficirte Gemüth in Mitleidenschaft gezogenen, Verstandes, dem es eben deswegen an richtiger Erkenntniß- und Beurtheilungsfähigkeit fehlte, von der Fehlerhaftigkeit ihres Vorsatzes über-

zeugt werden konnten, während andere, die zwar ihr Vorhaben bereuen, dann selbst eingestehen, daß es ein übereilter Schritt war, dessen Gründe zu überlegen sie nicht Zeit, noch Verstand hatten, oder wobey ihr Geist für den Augenblick zerrüttet, nicht fähig war, ein so gewagtes Vorhaben zu überdenken.

§. 15.

Und gesetzt, es wollte Jemand das Gegentheil behaupten, er sey nähmlich im Stande, mit ruhigem Gemüthe und bey gesundem Menschenverstande sich das Leben zu nehmen; [1]) wer wird ihn vernünftig nennen, wenn er diese Behauptung zur Ausführung bringt, in der Absicht, einen Beweis für jene zu liefern?

Auch jener Behauptung eines geachteten Schriftstellers, daß derjenige, welcher einen Mord begeht in der Absicht, um selbst zum Tode zu gelangen, nicht als Irrer angesehen werden sollte, widerspricht die Erfahrung, welche gerade das Gegentheil vielmehr beweiset.

Die specielle Betrachtung der Ursachen des Selbstmordes, die wir aus der Erfahrung sammeln konnten, wird uns Gelegenheit geben, die hier aufgestellte Annahme erweisen zu können, und wir ersuchen daher alle Menschenfreunde, denen eine genaue Untersuchung und Feststellung am Herzen liegt, bey jeder einzeln angeführten Ursache des Selbstmordes wohl zu überlegen, ob sie nicht zuerst

---

1) Osiander erzählt folgenden Fall: Ein Engländer sprach mit einem Fremden auf einem Spaziergange über den Selbstmord. Der Fremde behauptete, daß ein solcher Mensch immer entweder am Körper oder am Verstande nicht gesund sey. Nach kurzem Bedenken sagte der Engländer: Sie sehen doch, daß ich völlig gesund bin, und halten mich doch für völlig vernünftig. Allerdings, antwortete der Fremde. Der Engländer sagte hierauf: Nun leben sie wohl auf ewig! und mit einem Sprunge war er über die Brücke in dem Flusse, in dessen Wellen er verschwand.

den Gemüthszustand zerrüttete und nachtheiligen Einfluß auf den Verstand hatte, der dann zum Selbstmord stimmte. Wohl könnte man mir den Vorwurf machen, daß ich den Begriff von Seelenstörung zu weit ausdehne; allein, in unserer Beziehung sind sowohl die unbedeutendsten, als auch die heftigsten unter mancherley Umständen eine ähnliche, auch gleiche Wirkung hervorzubringen im Stande.

§. 16.

So interessant es auch zu wissen wäre, wie der Mensch eigentlich zum Selbstmorde bestimmt werden könne, was so zu sagen in seinem Innern vorgehe, so bleibt dieser Vorgang in vielen Fällen in einem undurchdringlichen Schleyer sich verborgen, den das scharfsinnigste Studium zu lüften, vergeblich bemühen wird. So viel uns die Beobachtung hierüber gelehrt hat, ist bereits im §. 4 entwickelt worden. Daß man aber jene Beschreibung nicht als allgemeine Norm annehmen könne, und viele Ausnahmen von jenem Vorgange Statt finden, indem die begleitenden Umstände zu mannigfaltig sind, lehrt die Erfahrung. Unser vorgefaßter Zweck läßt es übrigens nicht zu, noch länger bey diesem Gegenstande zu verweilen, der zu den folgenden Betrachtungen uns reichlichen Stoff liefern soll. Wir übergehen daher zur speciellen Bearbeitung des Selbstmordes.

Zweyter Abschnitt.

Arten des Selbstmordes.

§. 17.

Der Selbstmord biethet hinsichtlich der Beweggründe, des Entschlusses, Erfolges, der Art und Weise in der Ausführung, der Verschiedenheit der Mittel, der besondern Umstände, und des Todes selbst manche Verschiedenheit dar, die wegen ihres Einflusses auf die gerichtliche Untersuchung unsere Aufmerksamkeit verdient. Mehrere der anzuführenden Verschiedenheiten sind wohl von minderer Wichtigkeit und practischen Nutzen; allein, der Wunsch einer gründlichen Vollständigkeit und allumfassenden Uebersicht verbiethet uns, diese von den wichtigern zu sondern, sie mögen daher nicht unwillkommen den Platz einnehmen.

§. 18.

Die von einigen Schriftstellern aufgestellte Eintheilung des Selbstmordes in acuten, chronischen, anhaltenden, remittirenden, selbst intermittirenden läßt wohl nicht jene bestimmte Anwendung zu, als bey andern Krankheiten; doch verdient sie allerdings unsere Berücksichtigung um so mehr, da öfters Geisteskrankheiten unter der Form der Selbstmordsneigung beobachtet wurden, welche obengenannten Typus annahmen. Auch sind von achtungswerthen Schriftstellern mehrere sogenannte Selbstmords-

Epidemien beschrieben worden.[1]) Benennt man doch stets jede zu einer gewissen Zeit häufiger vorkommende Krankheit mit dem Nahmen Epidemie; warum sollte man nicht auch dem in einem bestimmten Zeitraume und begränzten Orte häufiger vorkommenden Selbstmorde den Nahmen Epidemie beylegen, da selbst hinsichtlich der Entstehung und Ansteckungsfähigkeit der Selbstmord vieles mit jener anderer Krankheitsformen gemein hat? Erzeugen nicht einzelne Ursachen die Häufigkeit des Selbstmordes, und wirkt nicht die Macht des Beyspiels bey einem Selbstmorde oft gleichsam ansteckend?

Ein achtungswerther Schriftsteller macht zwar die Bemerkung, daß die oben angeführte Eintheilung bloß auf einem optischen Betruge beruhe; doch scheint die bereits mehrmahls beobachtete sogenannte Selbstmords-Monomanie den Beweis dagegen zu liefern, indem diese wirklich einen regelmäßigen Typus im Verlaufe angenommen hat.

§. 19.

Die Beweggründe, welche den Selbstmord veranlassen, sind verschieden, und in dieser Beziehung hat man den Selbstmord in jenen mit Bewußtseyn begangenen,

---

1) Schon Plutarch erwähnt einer Zeit, in welcher sich die Jungfrauen von Milet in Menge hingen. Zu Versailles entleibten sich im J. 1793, dreyzehn hundert Menschen. Nach Sydenham herrschte im J. 1797 zu Mansfeld der Selbstmord epidemisch. Nach Blumenbach waren 1735 und 1736 in dieser Hinsicht epidemische Jahre für London. Der Physicus Guldener zu Wien soll im heißen Sommer des Jahres 1803 bey 200 Kranke behandelt haben, die an der Neigung zum Selbstmorde litten.

Aehnliche Selbstmords-Epidemien sind zu Lyon, wo sich die Frauenzimmer so häufig in die Brunnen stürzten, dann im Jahre 1806 zu Rouen; im Jahre 1811 zu Stuttgart; 1813 zu St. Pierre Monjau beobachtet worden.

Nach Esquirol fielen im Jahre 1820 zu Montpellier mehr Selbstmorde vor, als in 20 Jahren vorher zusammengenommen.

und jenen in Verstandesverwirrung unternommenen unterscheiden wollen. [1])

Auch hat man aus gleicher Veranlassung den Selbstmord mit Bedacht (philosophischer Selbstmord) und den durch zufällige Umstände veranlaßten Selbstmord als besondere Gattungen aufgestellt.

Es ist wahr, oft gehen Selbstmörder mit behuthsamer Vorsicht zu Werke, täuschen durch ihre List und Gewandtheit die größte Wachsamkeit, erfassen mit Arglist und Geschicklichkeit die Gelegenheit, wählen mit erfinderischer Vorsicht Mittel, Zeit und Ort, und nehmen sogar auf alle möglichen Verhinderungsfälle und Umstände Rücksicht. Ihre Vorbereitungen, hinterlassenen Erklärungen, angegebenen und erhobenen Gründe und Ursachen, scheinen keinen Zweifel über das Vorhandenseyn des vollen Bewußtseyns zu lassen.

Gibt es jedoch nicht auch wahrhaft Geisteskranke und Verrückte, die mit gleicher Umsicht und List Handlungen ausführen?

§. 20.

Den Entschluß hat der Selbstmörder entweder selbst gefaßt, oder er ist von einem andern dazu überredet, aufgefordert worden, wie wir beym wechselseitigen Selbstmorde, oder in jenen Fällen, wo mehrere Individuen durch Selbstmord sich zugleich vernichten, zu erfahren Gelegenheit haben.

Der Entschluß ist fest, unerschütterlich, wohl überlegt, wenn das Bewußtseyn vorhanden, die Mittel zur Ausführung wohl gewählt sind, und Beharrlichkeit aus allen Umständen hervorleuchtet. Die Hartnäckigkeit und Beharrlichkeit des Entschlusses und der Ausführung übersteigt

---

1) P. F. Bernt, gerichtliche Arzeneykunde.

bisweilen allen Glauben. Sobald sie den Entschluß, ihr Leben zu enden, gefaßt haben, so widerstehen sie nicht bloß allen Gründen der Vernunft, der Ueberredung, der Freundschaft und Liebe und den materiellen Hindernissen, die man ihnen entgegensetzt, sondern sie ertragen auch die unerhörtesten Leiden mit einer Ruhe und Resignation, die ganz eigentlich mit den convulsivischen und schmerzhaften Zügen ihres Gesichtes absticht; vergebens versichern sie, nichts zu leiden, alles verräth das Gegentheil. Diese Beharrlichkeit des Entschlusses wird noch augenscheinlicher durch die Vorsicht, die Selbstmörder anwenden, um jede Rettungsmöglichkeit zu vereiteln. Die Ausführung des Selbstmordes ja zu vergewissen, stürzen sie sich in's Wasser, nachdem sie ihre Taschen mit schweren Sachen gefüllt haben, binden sich Arme und Beine, wählen mehrere Todesarten zugleich. Auch die Art und Weise, wie sie sich die Mittel zum Selbstmorde zu verschaffen streben, ist oft ein Beweis von erstaunlicher Beharrlichkeit. [1])

§. 21.

Ist der Selbstmörder unschlüssig, zaudernd zu Werke gegangen, so ist der Entschluß schwankend gewesen.

Die Unschlüssigkeit und der Kampf, ehe sie sich zur Ausführung bestimmen, ist bey Selbstmördern manchmahl groß, so wie sie diese noch heimlich und verborgen vollführen, um bey dieser unsinnigen That den Schein von

---

1) Eine Frau brachte mehrere Wochen zu, um solche kleine Quantitäten von Chlorquecksilber einzukaufen, daß sie den Verdacht ihres Vorhabens von sich abwendete. Sie gab dann ihren 3 Kindern und sich selbst so viel von dieser Substanz, daß alle daran sterben mußten. Burrows p. 493.

Ein Mann erhielt 80 Tage lang täglich 1 Gran Opium auf das Vorgeben, daß er ohne dieses Mittel nicht schlafen könne. Alsdann verschluckte er die ganze Quantität mit der Absicht, seinem Leben ein Ende zu machen. Burrows p. 493.

Muth und Kraft zu haben. Sie leben mehrere Monathe, selbst Jahre in einem innern Streite, indem sie die Ausführung ihrer Absicht theils aus diesem, theils aus jenem Grunde verschieben. Mühsam kämpfen sie bald gegen die Neigung zum Selbstmorde, bald denken sie mit Freude an ihre Vernichtung. Lange können sie in Gedanken versunken vor der That gesehen werden, mit allmählich nachlassender Kraft bringen sie sich Verletzungen bey, und werden im Verhinderungsfalle oder bey unvollendetem Erfolge leicht zur Reue gebracht.

Uebereilt war der Entschluß gefaßt und der Selbstmord ausgeführt, wenn die Beweggründe nicht genugsam überlegt, und die Ausführung vor dem bestimmten Entschlusse geschieht, besonders bey heftigen Gemüths-Affecten und leidenschaftlichem Charakter der Fall.

§. 22.

Vorgegeben (sumulé nach Esquirol) wird der Entschluß genannt, wobey der Vorsatz zur Ausführung gänzlich mangelt. Der Mensch bleibt nur bey seinen Aeußerungen stehen, die er oft aus Uebereilung oder zum Schrecken Anderer macht. Es gibt Individuen die damit boshaft drohen, ohne im geringsten den Willen dazu zu haben; manche suchen dadurch die Befriedigung ihrer Wünsche zu erzwingen, wollen Jemanden kränken, oder ist es bloß die Aeußerung einer vorübergehenden Laune, am häufigsten aber eine nichtsbedeutende Redensart. Gewöhnlich thun sie nichts zur Sache, oder machen Vorbereitungen dazu, tragen aber Sorge, daß man den Versuch gewahr werde, oder richten es so ein, daß sie sich keinen Schaden thun.

Der untergeschobene Selbstmord, wodurch Misssethäter ihren Opfern den Schein des Selbstmordes zu geben versucht haben, um ihr Verbrechen zu verbergen,

gehört eigentlich nicht hierher. Auch ist dieser Fall bey Duellen öfters vorgekommen.

§. 23.

Hinsichtlich des Erfolges ist der Selbstmord entweder versucht oder vollbracht.

Versucht wird er genannt, wenn er zwar in bekannter Absicht, sich zu tödten, unternommen wird, aber wegen Unzulänglichkeit der angewandten Mittel an sich selbst, oder anderer verhindernder Umstände wegen ohne, oder wenigstens ohne beabsichtigten Erfolg bleibt. In diesem Falle wird er nur ein Selbstmordsversuch genannt.

Vollbracht ist der Selbstmord, wenn der Erfolg der beabsichtigte war, und der Zweck, sich zu tödten, erreicht wurde.

§. 24.

Hinsichtlich der Art und Weise in der Ausführung, der Verschiedenheit der angewandten Mittel, der besondern Umstände werden ebenfalls verschiedene Gattungen des Selbstmordes im Allgemeinen unterschieden. 1)

Direct, auf geradem Wege, durch Selbsthülfeleistung unternommen, wird dann ein Selbstmord genannt, wenn das Individuum durch selbstangewandte Mittel ohne fremder Hülfsleistung den Selbstmord unternimmt.

Indirect heißt er dann, wenn er durch Umschweife

---

1) Auch bezüglich der Tageszeit bey Ausführung eines Selbstmordes glaubt ein eifriger Beobachter eine bestehende Verschiedenheit annehmen zu dürfen. Derselbe hat nähmlich aus beynahe 9000 in P. vorgefallenen Selbstmorden ersehen wollen, daß der Selbstmord mit Bedacht (der philosophische Selbstmord), in der Nacht oder kurz vor Tagesanbruch vollzogen werde, der durch zufällige Umstände, Zänkereyen, unglückliche Nachrichten, Spielverluste, Unmäßigkeit u. s. w. veranlaßte Selbstmord hingegen gewöhnlich am Tage verübt werde, weil eben während des Tages diese Ursachen häufiger in Wirksamkeit treten. Annal. d'hygiène publique.

und fremde gesuchte mittelbare Hülfsleistung ausgeführt wird. Manchmahl fordern Selbstmordssüchtige durch Bitten und Drohungen jemand Andern auf, sie zu ermorden, [1]) begehen öfters strafbare Verbrechen, wodurch sie das Leben zu verwirken glauben. [2]) Sie meinen in dieser letztern Beziehung Zeit zur Reue über ihre That zu gewinnen, und wählen nicht selten die ihrem Herzen liebsten Gegenstände zu ihren Opfern.

Schnell ist die Ausführung eines Selbstmordes, wenn zwischen dem gefaßten Entschlusse und der Ausführung der kürzeste Zeitraum verstreicht, und solche Mittel angewandt werden, welche möglichst rasch zum Zwecke führen. Die Ausführung des Vorsatzes ist oft eben so schnell, als der Gedanke.

Langsam im entgegengesetzten Falle; zaudernd, wenn Unschlüssigkeit während der Ausführung vorhanden ist.

§. 25.

Einzeln wird der Selbstmord in Bezug auf die Zahl der Opfer genannt, wenn nur ein Individuum dem Selbstmorde unterliegt.

---

1) Ein Sterbelustiger zu W. bestellte den Scharfrichter zu sich in die Wohnung, und verlangte von ihm gehangen zu werden, indem er ihm in der einen Hand 6 Ducaten zur Belohnung, und in der andern ein geladenes Pistol im Widersetzungsfalle vorhielt. Durch einen glücklichen Einfall rettete der Scharfrichter sich und den Tollsüchtigen, indem er sagte, jeder zu Hängende müsse früher gefesselt werden, was derselbe auch einging. Osiander p. 97.

Ein schwärmerischer Soldat zu L. bath seinen Cameraden, ihn in Stücke zu hauen. Dieser hieb ihm auch mit einer Art einen Theil nach dem andern auf eine schauerliche Weise vom Körper ab. Osiander pag. 99.

2) Ein Soldat zu St. erstach seinen Freund, um hingerichtet zu werden und so selig zu sterben.

Eine Gefangene beredete eine andere aus gleichem Grunde, sich von ihr den Hals abschneiden zu lassen, was auch geschah. Dr. Hasenest, medic. Richter 1757.

Oft entschließen sich mehrere [1]) zum Selbstmord, und führen ihn zugleich auch durch wechselseitige Hülfsleistung aus. [2])

Einfach ist der Selbstmord in der Art und Weise, wenn nur eine Todesart gewählt wird und nur ein Mahl angewandt wird.

Bey dem mehrfachen geschieht die Anwendung verschiedener Mittel zu gleicher Zeit oder in verschiedenen Zeiträumen. Es kamen Fälle vor, in welchen Selbstmörder Gift nahmen und sich erhängten, erschossen, oder in's Wasser stürzten, sich beim Ertränken die Kehle abschnitten, sich hängend erschossen. [3])

Wiederhohlt wird der Selbstmord genannt, wenn verschiedene Mittel [4]) oder die

---

1) Casper erwähnt von einer freundschaftlichen Gesellschaft von 6 Personen, deren Grundsatz Selbstmord gewesen. Alle führten ihn aus.

Auch zu P. soll nach ihm eine Gesellschaft der Freunde des Selbstmordes bestehen. Casper pag. 8.

2) Mehrere Beyspiele sind vorgekommen, wo man in einander verschlungene, auch zusammengeknüpfte Paare im Wasser ertränkt fand.

Durch gegenseitige Erschießung auf ein gegebenes Zeichen fielen bereits mehrere doppelte Selbstmorde vor, die meistens von Liebenden verübt wurden.

3) Zu P. beging vor mehreren Jahren ein Schneidermeister einen dreyfachen Selbstmord zu gleicher Zeit. Er hatte nähmlich unter der Brücke einen langen Strick befestigt, dessen Schlinge er um den Hals nahm, und sich dann auf der Spitze eines Schiffes stehend, erschoß. Erschossen fiel er in's Wasser und ward hängend gefunden.

4) Zu W. versuchte ein Verbrecher, sich die Kehle mit Glas abzuschneiden, dann durch einen Sturz über die Stiege zu tödten, später den Unterleib mit den scharfen Nägeln der Finger aufzureißen und endlich zu erhungern. — Esquirol erzählt die Geschichte der Mad., welche in den Fluß sprang, gerettet des andern Tags verhungern wollte. Auf der Reise stürzt sie sich absichtlich aus dem Wagen, versuchte sich später zu erwürgen und zu erdrosseln. Mit dem Kopfe schlug sie an die Mauer, an die Ecken des Camins, versuchte durchs Fenster zu stürzen, stürzte sich gewaltsam von den Meublen und Bette, schnitt sich mit einem Stück Glas in die Arterien, zwang sich,

nähmliche Art und Weise mehrmahls in Anwendung gebracht werden. [1])

§. 26.

Der Selbstmord wird öffentlich verübt, wenn dessen Ausführung auf eine augenfällige Weise, an besuchten Orten, zu einer Zeit, da gewöhnlich mehr Menschen versammelt sind, geschieht. In dieser Hinsicht zeichnen sich manche Nationen aus, daß sie die Oeffentlichkeit selbst im Tode lieben und darin noch die Befriedigung ihres Ehrgeitzes suchen. Manche wollen durch die Oeffentlichkeit gleichsam eine Art Rache gegen denjenigen, der sie zur Verzweifelung brachte, üben, oder Bedauern erregen und zärtliches Mitleid einflößen. Es gehört zu den unerklärbaren Sonderbarkeiten, sich noch in diesem furchtbaren Augenblicke en scéne setzen und mit éclat endigen zu wollen, ein Schauspiel zum Besten des Stadtviertels zu geben, um die Nachbarn zusammen zu rufen, damit man beweint werde. Darum läßt man sich sehen und hören, wenn man aus der Welt geht, kleidet sich elegant, [2]) bereitet sich wie zu einem Festtage vor, macht noch Anstalten, um ja vielleicht eine zierliche Lage im Tode zu bekommen, und ladet noch Gäste zur Gesellschaft, damit die Bewunderer des originellen Selbstmordes zahlreicher seyen. Man

---

Federn, Bleystifte und Holzstücke zu verschlingen, versuchte mittelst Papier und Wolle das Ersticken, verschlang einen Kieselstein, um, wie sie glaubte, die Zerstörung der Eingeweide zu beschleunigen. Später stürzt sie sich auf den Säbel eines Soldaten, und, als sie ein ander Mahl zwey Soldaten mit Flinten sah, warf sie sich vor ihnen auf die Knie und beschwor sie, sie zu erschießen.

1) Zu B. versuchte im J. 1824 ein Bedienter zum vierten Mahle den Selbstmord durchs Halsabschneiden. Casp. pag. 68.

2) Ein fünfzigjähriger Franzose hatte sich aus Verdruß auf dem Giebel eines Pavillons in einem schönen Gallakleide, sehr hoch frisirt, den seidenen Hut unterm Arm, in der linken Hand den Muff und den Degen an der Seite, gehangen. Knüppeln p. 285.

hat die Franzosen dieser Sonderbarkeit angeklagt, doch hat man sie auch bey Engländern häufig beobachtet, und findet auch bey andern Nationen Beyspiele davon.

Heimlich verübt kann man einen Selbstmord nennen, wenn dessen Ausführung an verborgenen, stillen, einsamen, entlegenen, abgeschlossenen Orten, die oft schwer zugänglich sind, geschieht, während schon der Entschluß und alle Vorbereitungen sorgfältig vor Entdeckung gesichert werden.

§. 27.

Ein gewöhnlicher Selbstmord findet Statt, wenn solche Mittel zur Ausführung gewählt werden, die bereits von vielen Selbstmördern in dieser Absicht angewandt wurden. Sie sind meistens von der Art, daß sie ohne besondere Vorbereitung einen sichern leichten Tod bewirken.

Ungewöhnlich ist ein Selbstmord, wenn der Entschluß, die Ausführung und begleitenden Umstände von den gewöhnlichen abweichend, eigener, seltener, so zu sagen origineller Art sind.

Sicher ist die Todesart, wenn die Mittel eine unausweichliche, nothwendige Wirkung zur Folge haben.

Unsicher, wenn die gewünschte Wirkung der Mittel erst von besondern, oft mannigfaltigen Umständen abhängt.

Schmerzhaft, qualvoll, grausam ist die Todesart, wenn die Anwendung oder vielmehr die Wirkung der Mittel mit unangenehmen, schmerzhaften körperlichen Leiden verbunden ist. Die Vernichtung oder Unterdrückung aller physischen Sensibilität ist bey manchen Selbstmördern merkwürdig, so, daß sie sich auf eine gräßliche Weise verstümmelnde und schmerzhafte Verletzungen ohne besonderer Aeußerung des Schmerzes beybringen; vorzüglich ist dieß der Fall bey religiösen Schwärmern und einigen Gemüthskranken, die oft absichtlich den Matyrertod wählen.

Schmerzlos ist die Todesart im entgegengesetzten Falle, und findet beym schnellen, plötzlichen Tode Statt.

Mittel zur Vollbringung des Selbstmordes.

§. 28.

Die Verschiedenheit der Mittel, den Selbstmord auszuführen, ist sehr mannigfaltig. Vielen Selbstmordsüchtigen ist die Todesart gleichgültig, daher suchen sie nicht erst Instrumente und Mittel zur Ausführung, sondern bedienen sich gemeiniglich solcher Hülfsmittel, die ihnen das Berufsgeschäft, Gewerbe, die nächsten Umgebungen darbiethen, und mit ihrem Stande, ihrer Lebensweise correspondiren. Daher wählen Soldaten, Jäger das Erschießen; Schiffer und Fischer das Ertränken; Perrückenmacher, Barbiere das Halsabschneiden; Pharmaceuten, Chemiker, Mineraliensammler die Vergiftung; Wäscherinnen Pottasche, Berlinerblau, Kohlendampf; Schuhmacher den Kneif; Graveurs den Stichel u. s. w. zur Ausführung.

Gewöhnlich haben die schnell zum Zwecke führenden Mittel den Vorzug. Oft aber ist dem Selbstmörder die Wahl nicht frey, dann faßt er das auf, was sich ihm gerade zeigt, und ergreift die günstige Gelegenheit, die sich ihm darbiethet.

Die Macht des Beyspiels [1]) und der Mode ist auch bey der Wahl der Selbstmordsarten von nicht geringem Ein-

---

1) Burrows hat eine Person gekannt und noch von zwey andern gehört, die sich entleibten, als sie von dem Leichenbegängniß eines Freundes zurückkehrten, der sich ermordet hatte.

Costel theilte in diesem Betreff einen merkwürdigen Umstand mit, welcher sich im Hôtel des Invalides ereignete. Nachdem sich ein

flusse, so wie der Nationalgeschmack dabey oft nicht zu verkennen. Bey manchen Nationen und zu gewissen Zeiten ist das Erhängen, bald das Erschießen, bald wieder das Ertränken häufiger beobachtet worden.

§. 29.

Viele Selbstmörder setzen ihr Vorhaben auf eine eigene Art und Weise durch, obwohl es durch andere Mittel früher und leichter hätte geschehen können, wovon der Grund in einer eigenthümlichen Idee und Uebereinkunft mit sich selbst liegt, oft aber darauf zu beruhen scheint, daß die gewählte Todesart mit ihrem physischen Leiden in einem gewissen Verhältnisse steht, und die Unglücklichen wie durch einen Instinct dazu angetrieben werden. So wählen z. B. an chronischer Eingeweideentzündung leidende, Hypochondrische, Hysterische das Ertränken, durch Vollblütigkeit und Kreislaufshemmungen Beängstigte das Erhängen oder Halsabschneiden an dunkeln Orten.

Manche Selbstmordssüchtige haben einen besondern Abscheu gegen gewisse Todesarten, weßwegen sie die ihnen am bequemsten sich darbiethenden Mittel nicht wählen, sondern eher eine andere, oft schmerzhaftere, langsamere Todesart vorziehen; so haben viele Menschen einen Abscheu gegen das Blutvergießen, diese wählen gewöhnlich eine andere Todesart, welche dieses Gefühl nicht verletzt.

Das Alter und Geschlecht ist nicht von dem Einflusse auf die Wahl der Todesart ausgeschlossen. In jedem Lebensalter wählt der Mensch besondere Mittel, um sich zu entleiben. In der ersten Jugend nimmt er den Strick zur Hand, später die Feuerwaffen; je mehr seine Lebens-

---

Soldat an einer Säule gehangen hatte, wurde sein Beyspiel in kurzer Zeit von zwölf andern Invaliden nachgeahmt, und als endlich diese Säule weggenommen war, hörte diese Selbstmords-Epidemie auf.

kräfte schwinden, desto häufiger gebraucht er wieder den Strick. Das weibliche Geschlecht scheint für solche Todesarten eine gewisse Vorliebe zu haben, welche keine große Kraftanstrengung und weitläufige Vorbereitung erheischen.

So mannigfaltig die Art und Weise auch seyn dürfte, auf welche der unglückliche Mensch seinem Leben ein Ziel setzen könnte, so werden in der folgenden speciellen Auseinandersetzung nur jene Selbstmordsarten angeführt und abgehandelt, welche uns die traurige Erfahrung zur Beobachtung dargebothen hat.

Gewöhnliche Selbstmordsarten.

§. 30.

Der Tod durchs Erschießen. Eine häufig vorkommende Todesart, welche meistens von jenen gewählt wird, welche mit Schießgewehren umzugehen größere Gewandtheit haben, obwohl auch von Unkundigen und selbst Weibern verübt. Bey letztern mag wohl die Ungewohnheit, mit Schießwaffen umzugehen, der Grund seyn, warum des Lebens überdrüßige Frauen sich so selten erschießen; doch hat die neuere Zeit mehrere Beyspiele davon aufzuweisen. Die Schnelligkeit und Sicherheit dieser Todesart bey nicht viel erfordernder Vorbereitung ist für Selbstmordssüchtige anlockend, zu deren Vollführung Schießgewehre verschiedener Art, meistens Pistolen, Terzerolle, auch Büchsen oder Flinten [1]) gewählt werden, deren Ladung aus Schießpulver allein, oder nebst diesem aus

1) Ein Kanonier soll sich mittelst einer Kanone erschossen haben, vor welche er sich stellte, und die er mittelst der Lunte selbst losbrannte.

Schrotkörnern, Kugeln, Eisenstückchen, Steinchen, Hagel, Bley, Nägeln, Pfeifenstielen, Hölzchen, allerley anderer Pfropfen oder aus Wasser besteht. Der Selbstmörder legt dann auf die Stirne, Schläfengegend, meistens in den Mund gegen den harten Gaumen an, auch auf das Herz oder die Magengegend, seltener in das Auge, unter das Kinn oder an die Wange, setzt die Mündung des Schießgewehres an die Theile auf, oder hält es etwas entfernt, drückt mit der Hand unmittelbar los, oder bedient sich, besonders bey längeren Schießgewehren, des Fusses oder anderer Vorrichtungen, [1]) welche er mittelst des Fusses oder der Hand in Bewegung setzt. Schießgewehre mit mangelnder Batterie wurden durch unmittelbare Anwendung des Feuers zum Losgehen gebracht. [2])

Gewöhnlich findet die Selbsterschießung durch einen einzigen Schuß Statt, manchmahl bey unvollkommenem Erfolge wurde der Schuß wiederhohlt, da Selbstmordssüchtige sich öfters aus Vorsorge mit mehreren geladenen Schießgewehren versehen, oder wenigstens Material zu einer andern Ladung in Bereitschaft halten. Jene Fälle,

---

1) Klein hat einen Fall aufgezeichnet, in welchem eine 46 Jahre alte Frau sich mit einer Flinte erschoß, deren Losgehen sie mit Hülfe eines gabelförmig ausgeschnittenen Hollunderstockes bewirkte.

Nach Schäufelen erschoß sich zu T. ein Studierender mit einem langen Gewehre, indem dieser einen Nagel in den Fußboden schlug, an diesen und an den Drücker des Gewehres eine Schnur befestigte, die Mündung ans Herz setzte, und sich dann rückwärts bewegte, wodurch der Schuß losging.

2) Klose erwähnt eines Jägers, der sich mit einem alten Pistolenlaufe ohne Schaft, Schloß und Pfanne im J. 1810 erschoß. Er hatte nähmlich ein glimmendes Stück Feuerschwamm an einen Kugelbohrer befestigt und an das Zündloch gehalten.

Nach Heyfelder erschoß sich zu P. im J. 1812 ein Verhafteter mit einem Pistol, an welchem die Batterie fehlte. Er hatte das Zündloch über ein brennendes Wachslicht gehalten.

wo Selbstmörder mittelst zwey Pistolen zu gleicher Zeit auf sich feuerten, gehören zu den seltenen. [1])

Der Tod erfolgt durch Verletzung, Zerstörung, Erschütterung [2]) edler Organe oder Verblutung aus größern Gefäßen, auch durch Erstickung. Nach Maßgabe der verletzten Theile erfolgt der Tod meistens schnell, oft aber erst nach schmerzhaften längern Leiden, manche werden gerettet.

Als Ursache des oft unvollkommenen Erfolges mag die in dieser unglücklichen Gemüthsstimmung oder aus Unkenntniß schlecht berechnete Bedienung des Schießgewehres, das Ueberladen oder Schwachladen desselben, das schlechte Material, das zu starke Aufdrücken, die schlechte Richtung u. s. w. angegeben werden, wobey die Kraft des Schusses an sich selbst zu schwach, oder dessen Gewalt nach vorwärts durch das Zerspringen des Gewehres geschwächt wird.

---

1) In Kopps Jahrbüchern wird ein Fall erzählt, dem gemäß ein siebzehnjähriger Conditor in W. die eine Pistole auf's linke Auge und die zweyte auf's Herz gerichtet und zugleich abgedrückt hatte.

Osiander erwähnt eines aus Liebe Wahnsinnigen, welcher zwey Terzerole auf ein Mahl gegen den Mund abdrückte, sich aber nur Zunge, Lippen und Gaumen verbrannte. Durch dieses Cauterium soll er von seinem Wahnsinne geheilt worden seyn.

2) In B. fand man bey einem durch Schuß Selbstentleibten an dem ganzen Körper keine Wunde, nur eine Contusion in der Mitte des Brustbeines. Nebst dem gewöhnlichen Zeichen der Versengung und Schwärzung an dieser Stelle fand sich im Hemde eine etwas plattgedrückte Kugel. Bey der Section zeigte sich das Brustbein unter der genannten Stelle zerschmettert und das Herz zerplatzt, so, daß alles im Blute schwamm. Der Schuß war unstreitig die Ursache dieser Zerstörung, doch ohne Verletzung der Haut und ohne Eindringen der Kugel. Die Ursache davon mochte wahrscheinlich folgende gewesen seyn: Entweder war gar keine Kugel in die Pistole geladen, oder wahrscheinlicher, die Kugel war ohne Pfropf auf das Pulver im Pistolenlaufe gesetzt worden, und nun hatte der Selbstmörder den Pistolenlauf recht fest an die Brust gedrückt und losgeschossen. Die

§. 31.

Den Tod im Wasser wählen weibisch-muthlose Männer, Säufer, hysterische Weiber, mit Eingeweideentzündung Behaftete, Geisteskranke, ferner alle jene, welche größere Vorbereitungen zum Selbstmorde scheuen. Es dient dazu ein naher Fluß, Teich, See, tiefe Brunnen, Sümpfe, Wasserbehältnisse, Pfützen u. s. w. Um die mögliche Rettung durch Schwimmen zu verhindern und das Untergehen zu beschleunigen, beschweren sich dergleichen Selbstmordssüchtige mit lastenden Sachen, [1]) stürzen sich mit gebundenen Extremitäten in's Wasser, [2]) wählen tiefe, abgele-

---

Luft im Laufe, der der Ausgang erschwert war, hatte als Widerstand gegen die Kugel gedient, und also auf der einen Seite das Eindringen derselben in den Körper gehindert, auf der entgegengesetzten den Stoß des Pulvers durch Gegendruck der Brust mitgetheilt und die gewaltsame Zerstörung bewirkt. Hufeland's Journal.

1) Ein baugefangener Dieb zu S. sprang von dem Walle sammt der Karre, an die er angeschlossen war, in den Stadtgraben; als man ihn herauszog, fand man noch überdieß viele Steine in seinen Rocktaschen. Osiander p. 113.

Nach Knüppeln stürzte sich ein junger Mensch in die vor dem Hause liegende Mistgrube. Er hatte sich, um gewiß zu seyn, daß er den schmutzigen Tod nicht verfehle, einen 43 Pfund schweren Stein um den Hals gebunden.

Zu D. ertränkte sich der C. in einem Teiche, er hatte sich einen großen Sack Steine um den Hals befestigt. Hamb. Correspond. 1811.

Ein junger Mann, der durch seinen Bruder um das Vermögen gekommen war, sprang in den Lucerner See, nachdem er früher seinen Ueberrock ausgezogen hatte. Er hinterließ ein Schreiben, man solle sich keine Mühe um seine Rettung geben, denn er habe einen Gürtel von 20 Pfd. Bley um seinen Leib. Osiander p. 113.

2) Beck erzählt, daß im J. 1816 der Leichnam eines Mannes aus der Themse gezogen wurde, dessen Knie und Hände fest mit einem Stricke zusammengebunden waren, der als sein Bettstrick erkannt wurde. Er war gemüthskrank und zugleich ein guter Schwimmer.

Auch Casper erwähnt eines ähnlichen Falles, dem zu Folge ein Familienvater mit zusammengebundenen Extremitäten aus dem Wasser gezogen wurde, bey dem es erwiesen war, daß er sich selbst hineingestürzt habe.

gene Orte und nächtliche Zeit, suchen im Winter mit Eis bedeckte Stellen, beschädigen sich früher, indem sie sich am Ufer, auf einer Brücke, auf einem Schiffe oder selbst im Flusse erschießen, erstechen, Schnittwunden beybringen,[1]) die Adern öffnen, sich erwürgen oder Gift nehmen. [2])

Der Tod im Wasser erfolgt am häufigsten durch Erstickung, seltener durch Blutschlag, am seltensten durch Nervenschlag.

Aus den früher beschriebenen Gründen, und noch mehr wegen der gewöhnlichen Verheimlichung, sind Rettungen nicht so häufig, als möglich, es müßte nur der Zufall oder öffentliche Ausführung dazu Gelegenheit geben. Auch hat die schnelle Abkühlung den überraschten Selbstmörder manchmahl zur Besinnung und Reue gebracht und dann Selbstrettung veranlaßt.

§. 32.

Der Tod durchs Erhängen gehört zu den häufigeren Selbstmordsarten, und wird von gemeinen, melancholischen, verzweifelnden Menschen gewählt, wozu sie oft durch körperliche als psychische Leiden, auch aus Mangel an Gelegenheit zu andern Todesarten, verleitet werden. Zur Ausführung erwählen sie einen dünnen, festen Strick, das Hals- oder Schnupftuch, Serviette, Handtuch, Betttuch, ein Band, eine Rebschnur, Strohbänder, zähe

---

1) Ein Engländer sprang im J. 1807 von einem brittischen Schiffe in die See. Man fischte ihn auf, aber ohne Rettung, denn er hatte sich beym Hineinspringen zugleich die Kehle abgeschnitten und starb nach einigen Stunden. Archenholz Minerva. 1808.

2) Im J. 1804 sprang eine junge Frau in das Becken im grünen Park zu L., nachdem sie vorher aus einem Fläschchen, das sie aus der Tasche zog, getrunken hatte. Sie wurde herausgezogen, sagte aber, als sie zu sich kam, daß sie sich vergiftet habe. Sie starb nach einigen Stunden in Zuckungen. In dem Fläschchen fand man noch einiges Scheidewasser. Engl. Misc. 1805.

Weidenzweige u. s. w., machen daraus eine Schleife, Schlinge mit einem Knoten, der sich selbst zusammenzieht, legen diese Vorrichtung um den Hals, oder lassen die Schlinge bloß vorne über den Kehlkopf und hinter den Ohren hinlaufen, und befestigen die Schlinge früher oder später an etwas festes, an einen Wandhaken, Spiegelhaken, Nagel, Balken, Baumast, Thürangel, Leitersproße u. s. w. [1]) höher oder nieder an, wozu sie eines Stuhles, Tisches, Schämels, Steines, Klotzes oder einer Leiter benöthigen, die sie dann mit den Füßen wegstoßen, oder wovon sie sich bloß herablassen, auch nur die Knie beugen, weßwegen man einige sitzend, kniend, [2]) liegend erhängt gefunden hat. Im letzten Falle haben sich Selbstmörder durch Strangulation oder Erdrosseln den Tod gegeben, indem sie die um den Hals gelegte Schlinge mittelst eigener Vorrichtung auf verschiedene Weise zuschnürten. [3]) Selbstmordssüchtige machen bey unvollkommenem Erfolge wiederhohlte Versuche, und hindern die

---

1) Im December 1783 erhing sich ein Schuhmachergeselle zu H. an dem Galgen, an welchem seine Geliebte Tags vorher gehangen wurde, und wurde am andern Morgen in Gesellschaft seiner Geliebten hängend gefunden. Knüppeln p. 285.

2) Nach Villesmé ist in einigen Gegenden Sp. die Strangulation in sitzender, liegender und kniender Stellung bey Selbstmördern ziemlich häufig.

3) P. hatte sich in seinem wohlverwahrten Gefängnisse selbst erdrosselt mittelst seines seidenen Halstuches, das er an den Enden um einen kleinen Reisigstock knüpfte, mittelst dessen Umdrehung er sich den Hals zuschnürte.

Ein Anderer steckte den Stiel einer Peitsche durch seine zwey Halstücher, die er umhatte, und drehte ihn so lange um, bis das Athmen aufhörte. Journal d. F.

Dunlop erzählt einen ähnlichen Fall, dem zu Folge ein Malaye sich auf gleiche Weise ermordete, indem er den oft umgedrehten Stock zuletzt hinter das Ohr legte, um das Zurückdrehen desselben zu verhindern. — Eine Geisteskranke erdrosselte sich unter dem Bette mit

Möglichkeit der Rettung dadurch, daß sie sich an unbesuchte, schwer zugängliche Orte begeben, sich in dunkle Orte zwischen Mauern und Wänden verkriechen, den Zugang absperren, geeignete Zeit und Umstände zur Ausführung ihres Vorhabens wählen, künstliche Knoten in der Schlinge anbringen, welche sich schnell und schwer auflösbar zusammenziehen, was sie durch Bestreichen der Schlinge mit schlüpfrigmachenden Sachen, Fett, Seife, befördern, oder auch schließlich die Gewißheit des Todes durch vorausgegangene Verstümmelungen, genommenes Gift, Fesselung der Extremitäten [1]) bewerkstelligen.

Der Tod durch den Strang erfolgt entweder durch Blutschlag, oder Erstickung, oder durch beyde zugleich.

Rettungsfälle bey den Erhängten gehören nicht zu den seltenen.

§. 33.

Der Tod durch Erstickung wurde auch durch freywilliges Anhalten des Athems, [2]) durch Auflegung lastender Geräthe auf Mund und Nase, durch mechanische Verstopfung der Respirationswege, [3]) durch Zurückschlagen der

---

den Bett-Tüchern, deren Ende sie an die Bettfüße befestigt hatte. Esq. Ein anderer vollbrachte dieß mittelst mehrerer Handtücher, indem er seine Füße gegen das Bett stemmte. Esq.

1) Im J. 1827 hatte sich ein Verbrecher selbst gehangen. Sein Mund war mittelst eines leinenen Lappens verstopft, und außerdem noch mit einem breit zusammengelegten Tuche zugebunden. Jeder Fuß steckte in dem Aermel einer tüchenen Jacke, die Unterschenkel waren in der Gegend des Knies mit einem Tuche fest an einander gebunden. Heyfelder p. 19.

2) Schon Valerius Maximus erwähnt eines Straßenräubers, und Galen eines Sclaven, die sich durch Zurückhalten des Athems erstickt haben.

3) Seneca erzählt, daß bey einem Thiergefechte ein Deutscher, der zum Morgengefechte bestimmt war, ein natürliches Bedürfniß vorgebend, dort einen Stock fand, an dessen Ende sich ein Schwamm

Zunge oder Zungenverschlucken, [1]) durch Haare [2]) u. s. w. bewerkstelligt. Die Erstickung durch das Einathmen irrespirabler Luftarten, z. B. des kohlenstoffsauren, des Stickgases, Kohlendampfes, Schwefeldampfes [3]) u. s. w. wird selten absichtlich vollbracht, doch sind in Frankreich unter 6782 Selbstmorden 455 durch Erstickung mittelst Kohlendampf geschehen. Die genannten Todesarten erfordern eine bewunderungswürdige Beharrlichkeit und Ausdauer, und nur bey festem Entschlusse und unabänderlichem Vorsatze ist die Ausführung denkbar.

§. 34.

Den Tod durch Vergiftung wählen nicht selten Selbstmordssüchtige, welche längere Zeit mit diesem Gedanken umgehen. Dieser Todesart stehen manche Hindernisse im Wege, da die Erlangung einer erforderlichen grö-

---

befand, der zur Reinlichkeit des Ortes bestimmt war, und sich damit erstickte.

1) Eine bey Negersclaven häufig vorkommende Selbstmordsart.

2) In früheren Zeiten sollen sich Soldaten mit ihren Haarzöpfen erstickt haben. Den Grafen S. fand man des Morgens erstickt, was er durch seine eigenen, langen und dicken Haare, die er verschluckt hatte, ausführte. Archenh. Minerva. p. 413.

3) Im Jahre 1823 erstickte sich ein junger Arzt zu P. durch Kohlendampf. Er schrieb alle Erscheinungen nieder, die er bis zu dem Augenblicke, wo ihn das Bewußtseyn verließ, wahrgenommen hatte. Heyfelder p. 78.

Ein junger Mann, der ungemein eifersüchtig war, verwies seiner Gattinn einige unüberlegte Worte. Die erzürnte Frau schlägt als Maß ihrer gegenseitigen Liebe gemeinschaftlichen Tod vor. Der Vorschlag wird angenommen, sie legen sich schlafen und sterben an Erstickung durch Kohlendampf, den sie mit eigenen Händen bereitet hatten. Falret.

Der Lebensüberdrüßige L. zu P. ließ sich Kohlen bringen, legte Schwefel darauf und erstickte. Hufel. Journ. 17. B. 2 St. VI.

Im J. 1810 erstickte sich zu P. ein Apothekergehülfe, der viel Geld im Spiele verloren hatte, in der dortigen Hundsgrotte, die mit kohlensaurem Gas gefüllt ist. Er hatte auch Sublimatpillen bey sich, wovon er wahrscheinlich genommen hatte. Osiand. p. 176.

ßeren Menge Giftes immer mit Schwierigkeiten verbunden ist, die, wie ein Paar oben angeführte Beyspiele zeigen, mehrere dadurch überwanden, indem sie bey großer Beharrlichkeit durch längere Zeit kleine Quantitäten Gift sammelten. Darum findet eine vollkommen wohlberechnete Vergiftung meistens bey jenen Statt, welche Gift bereiten, es in ihrer Obsorge haben, oder es ohne Weigerung erlangen können. Aus demselben Grunde ist Vergiftung bey dem gemeinen Manne eine ungewöhnlichere Selbstmordsart.

Die gewöhnlichen Selbstvergiftungen geschahen durch Mohnsaft, [1]) Kirschlorberwasser, [2]) Blausäure, [3]) Grünspan, Arsenik, Brech=Weinstein, Quecksilber=Präparate, concentrirte Mineralsäuren. [4]) Die letztern sind beynahe die einzigen Mittel, welche von dem gemeinen Manne leicht erhalten werden können; doch ihre schmerzhafte Wirkung ist so allgemein bekannt, daß dieselben nur in jenen Fällen benützt werden, wo man keines andern habhaft werden kann, oder in Ueberraschungsfällen; eben so werden die eckelhaften, durch ihre Schärfe die Zunge, den Gaumen und Rachen zufätzenden Gifte meistens nur von Tollsüchtigen, Wahnsinnigen oder überraschten Verbrechern zum Selbstmorde benützt.

1) Die Morgenländer pflegen Opium, einen Daumen groß, und darauf ein Glas Essig, oder über eine Unze Opium mit Citronensaft vermischt, zu nehmen, woran sie ohne Rettung und zwar schmerzlos sterben sollen.

2) Der englische Chemiker P., da er seine Behauptung, Gold machen zu können, durch ein öffentliches Experiment nicht darzuthun vermochte, machte sein Testament, destillirte eine Pinte Kirschlorberwasser, trank davon und gab eine halbe Stunde darauf seinen Geist auf. Deutsch. Merkur. 1784.

3) Zu W. haben sich ein Apothekergehülfe und ein Eisenhändler gemeinschaftlich mit Blausäure vergiftet. Bernt.

4) Belege von verschiedenartigsten Vergiftungen finden sich in den Schriften Osianders, Bernts, Heyfelders u. s. w., wie auch im täglichen Leben.

Da aber die meisten Präparate eine äußerst relative Wirkung auf den Organismus äußern, und die nöthige Menge, wenn nicht im Uebermaß genommen, nicht wohl zu berechnen ist, auch die Wirkung bey den meisten nur langsam erfolgt; so sind die Fälle gar nicht selten, in welchen dergleichen Selbstmörder noch am Leben gefunden wurden und öfters Rettung möglich war, die durch ein selbsterscheinendes Erbrechen begünstigt wurde.

§. 35.

Den Tod durch Stich- und Schnittwunden wählen höchst beklommene Menschen der niedern Classe, fromme Schwärmer oder andere Selbstmordsüchtige im Drange der Zeit oder Umstände. Sie schneiden sich mit einem Scher-, Tisch-, Taschen- oder Federmesser, Kneif, Sichel, Glasscherben oder einem andern Schneid-Instrumente in den Hals,[1]) in die Bauchdecken,[2]) in die Adern der Arm- oder Fußgelenke.

---

1) Ein Japanese wollte dieß von innen des Halses versuchen, und schnitt sich mit einem Schermesser unmittelbar in den Rachen, wurde aber an der Ausführung gehindert. Ein japanischer Arzt heilte ihn durch das Eingießen des Eyweißes. Osiand. p. 155.

2) Das Bauchaufschneiden ist eine gewöhnliche Art des Selbstmordes der Japaner, daher auch Japanertod genannt. Auch ist es das Wesentliche bey Duellen, indem deren Herausforderung verlangt, daß beyde Duellanten sich selbst den Bauch aufschneiden, und sie wetteifern darin, einander zuvorzukommen. Zwey Edelleute stießen einst auf der Treppe des kaiserl. Pallastes mit ihren Säbeln aneinander. Die Folge davon war eine Herausforderung, die auf der Stelle ausgeführt wurde, indem der Hinaufgehende, der eine Speise an die kaiserliche Tafel zu bringen hatte, eilte, sie abzusetzen, um, wo möglich, noch dem Andern in der Ehre, sich den Bauch aufzuschneiden, zuvorzukommen. Osiand. p. 201.

Geib sah einen Gefangenen, der sich, um der Strafe zu entgehen, auf dem geheimen Orte mittelst des Rasirmessers den Unterleib durch einen langen Querschnitt öffnete, das colon transversum herausschnitt und wegwarf.

Mit spitzigen Werkzeugen, als Degen, Schwertern, Säbeln, Dolchen, Schlachtmessern, Taschenmessern, spitzigen Nägeln, Federmessern,[1]) Scheren,[2]) Bayonnetten,[3]) bringen sie sich Stiche in die Brust, in die Magengegend, in den Bauch, auch manchmahl in den Hals, sebst in den Nacken[4]) bey.

Der Tod erfolgt gewöhnlich durch Verletzung edler, wichtiger Organe oder Verblutung aus größern Gefäßen, so wie die oftmahls mögliche Rettung von der Art der Verletzung und von der Wichtigkeit der verletzten Theile, nicht minder von besondern Umständen abhängt. Nicht selten kommen dergleichen Selbstmörder durch die Verblutung aus ihrem sinnlosen Rausche zur Besinnung und zur Reue über ihr vorgehabtes Unternehmen; die Unverbesserlichen jedoch suchen sich den angelegten Verband abzureißen, was ihnen manchmahl, Trotz aller angewandten Vorsicht, gelingt.

§. 36.

Der Tod durch's Hinabstürzen von einer Höhe kann immerhin zu den gewöhnlichen Selbstmordsarten gerechnet werden, da eine nahmhafte Zahl in den Listen der

---

1) Im J. 1811 ermordete sich ein melancholischer Bürger aus B. mit 52 Federmesserstichen, wovon zwey in's Herz gingen.

Nach dem Hôtel-Dieu zu P. wurde im J. 1827 eine dreyßigjährige Frau gebracht, die sich mit eigener Hand bey fünf hundert Messerstiche beygebracht und auf die abscheulichste Weise verstümmelt hatte.

2) Eine noch lebende Frau, die ihren Geliebten untreu wähnte, versuchte, sich mit einer Schere das Herz zu durchbohren. Hayf. p. 106.

Ein schwermüthiger Bauer zu P. stieß den Theil einer zerbrochenen Schafschere mit solcher Heftigkeit in der Gegend des Herzes in seine Brust, daß er nach wenigen Minuten seinen Geist aufgab.

3) Ein französischer Soldat tödtete sich durch drey Bayonnettstiche. Courier de Pay-Bas. 1827.

4) Der Inculpat F. versetzte sich mit einem scharf geschliffenen und zugespitzten Nagel einen Stich in den Nacken, weil er oft gesehen, daß die Metzger auf diese Weise die Ochsen schlachteten. Heyf. p. 19.

Selbstmörder aufgeführt wird, welche sich mit Vorsatz herabgestürzt haben. In dreyßig Jahren kamen in Paris und der Umgegend allein 872 Fälle dieser Art vor, darunter mehr weibliche Individuen, als männliche, wie man auch überhaupt zu beobachten Gelegenheit hat, daß diese Selbstmordsart bey dem weiblichen Geschlechte häufiger vorkömmt, wie auch die auf wirkliche Thatsachen gegründeten Sagen vom Jungfernsprunge ein Beleg dazu sind. Man zählt übrigens unter den Herabgestürzten auch manche Geisteskranke, Schwermüthige und durch den Drang der Umstände dazu Veranlaßte. Nach Burrows ist diese genannte Todesart bey jenen besonders beliebt, welche die Oeffentlichkeit in der Ausführung lieben und auf Effect in allen Dingen sehen.

Der Sturz geschieht meistens aus dem Fenster, über den Gang, von einem Thurme, [1]) vom Gipfel eines Gebäudes, einer Kirche, einer Säule, einer hohen Mauer, eines steilen Felsens u. s. w. gewöhnlich mit dem Kopfe voraus.

Daß dieß eine sehr unsichere Todesart sey, bedarf keines Beweises. Der Tod erfolgt durch Erschütterung und Verletzung edler Organe manchmahl schnell, doch ist ein langsamer martervoller Tod gewöhnlicher, so wie Einige verstümmelt mit dem Leben davon kommen, das Andere in seltenen Fällen auch unbeschädigt erhalten haben.

§. 37.

Der Hungertod, durch Enthaltung von Speisen und Getränken, mithin ein negativer Selbstmord, wurde von Negersclaven als die einzige mögliche Selbstmordsart

---

1) Fast von jedem hohen Thurme einer großen Stadt erzählt man Beyspiele, und von den Plates formes der Kirche Notre Dame haben sich schon so viele Lebensüberdrüßige herabgestürzt, daß der Thurmwächter bey Strafe keinen einzelnen Menschen hinauflassen darf.

vorsätzlich und häufig ausgeführt. Doch kommt sie auch bey religiösen Schwärmern vor und bey hartnäckigen Selbstmordssüchtigen, denen die Mittel und Gelegenheit zur Ausführung einer andern Selbstmordsart mangeln oder beraubt sind. Allein es gehört eine bis zur Verrücktheit gesteigerte Beharrlichkeit dazu, da bey dem festesten Entschlusse der Mensch dem Drange der Natur am schwersten widerstreben kann.

Dieß ist auch die Ursache, warum der Vorsatz, Hungers zu sterben, ohne beendeten Erfolg in vielen Fällen bleibt; meistens werden dergleichen Hungerslustige andern Sinnes, wenn sie eine Zeit lang gehungert haben, obwohl nicht selten das Gefühl der Schamhaftigkeit diesen Vorsatz in etwas hinausdehnt und sie abhält, früher der Eßlust nachzugeben.

Der langsame Tod erfolgt bald früher oder später, doch immer erst nach Verlauf mehrerer Tage, oft nach mehreren Wochen. 1)

Ungewöhnliche Arten des Selbstmordes.

§. 38.

Schon die bereits aufgezählten Selbstmordsarten sind in Beziehung auf die begleitenden Umstände so mannigfaltig, daß man manche zu den ungewöhnlicheren rechnen dürfte. Doch war bey dieser Betrachtung nur das Mittel,

---

1) Nach Esquirol starben von 189 Frauen, die selbst Hand an ihr Leben legten, 48 den freywilligen Hungertod.

Hufeland erwähnt eines Kaufmanns, den man nach 18tätigem vorsätzlichen Fasten todt gefunden hatte.

Ein 90jähriger Greis hatte sich wegen des Verlustes seiner zweyten Gemahlinn zu Tode gehungert.

wodurch man sich den Tod gab, berücksichtigt worden. Die nun folgende Aufzählung der seltenen und außergewöhnlichen Todesarten, die rein aus der Erfahrung gezogen sind, liefern uns zugleich den traurigen Beweis, daß der unglückliche Mensch mit dem Vorsatze, sich das Leben zu nehmen, alle Hindernisse zu überwinden versteht und oft auf die erfinderischste Weise seinen Entschluß ausführt. Bey mehreren der aufzuzählenden Todesarten war die sich darbiethende Gelegenheit Veranlassung zur Wahl des ungewöhnlichen Mittels, bey andern hingegen die Unmöglichkeit, auf eine andere gewöhnlichere Weise den Selbstmord auszuführen, bey Einigen die Vorliebe zur Sonderbarkeit und eine eigenthümliche Idee, auch Heroismus, bey noch Andern die Absicht oder Neigung auf eine schmerzvolle Art zu enden. Zum Wohle der Menschheit besitzt der Mensch nicht immer genaue Kenntniß von dem Erfolge des angewandten Mittels, daher auch nicht immer der erwünschte Erfolg, nähmlich der beabsichtigte Tod veranlaßt wird. Die meisten jedoch üben einen störenden Einfluß auf den Organismus aus, und haben durch herbeygeführte Zerrüttung desselben mittelbar eine Verkürzung des Lebens zur Folge. Die hier folgenden geschichtlichen Thatsachen entheben uns einer weitern Auseinandersetzung dieses Gegenstandes und mögen uns als erläuternde Beyspiele dienen.

§. 39.

Man sollte kaum glauben, daß man selbst von Vergnügungen Gebrauch machte, um den Tod daran zu finden; so kann man leicht mehrere Thatsachen finden,

---

Ein deutscher Officier hatte bereits 17 volle Tage gefastet, als er endlich von seinem desperaten Vorsatze abstand, und nur durch eine vorsichtige und langsame Angewöhnung an die Nahrungsmittel gerettet werden konnte.

denen zu Folge man absichtlich im übermäßigen Tanze den Tod suchte, den man durch einen kalten Trunk beschleunigen wollte, und, leider! gelang diese absichtliche Todesart, doch erst oft nach langem Leiden. Mir ist selbst ein solches Beyspiel von einem gefallenen Mädchen bekannt.

Die Geschichte der berühmten Schauspielerinn Vanbrugg ist bekannt, welche wegen unglücklicher Liebe zur Wuth und Verzweiflung gebracht wurde. Als sie gehört hatte, daß Hamlet gespielt wurde, worin sie sonst die Ophelia mit großem Beyfalle vorgestellt hatte, begab sie sich in das Schauspielhaus und blieb daselbst verborgen, bis Ophelia als Wahnsinnige auftreten sollte. In diesem Augenblicke sprang sie hervor, stieß die Schauspielerinn, welche die Ophelia spielen sollte, zurück, trat auf die Bühne und stellte diese mit einer Wahrheit vor, wie sie noch nie gespielt worden war. Zuschauer und Schauspieler geriethen in das größte Erstaunen; ihr aber kostete diese Anstrengung das Leben. Beym Abgehen rief Sie: »Es ist alles vorbey! und kaum war sie zu Hause angelangt, so fiel sie todt nieder. Da diese Geschichte von mehreren achtungsvollen Schriftstellern bey Gelegenheit des Selbstmordes erzählt wird, so mag sie auch hier den Platz einnehmen, wenn ich sie gleich nicht als absichtlich vollbracht anerkennen würde.

In einem bis zur Wuth gesteigerten verzweiflungsvollen Zustande haben es Mehrere versucht, mit dem Kopfe an die Wand zu rennen. Ein zum Tode verurtheilter Mensch rannte mit dem Kopfe an die Wand seines Gefängnisses, daß er todt niederfiel. Osiander.

Die Geschichten von sich selbst beygebrachten tödtlichen Kopfverletzungen beweisen eines Theils die grausame Beharrlichkeit, anderer Seits den fast wahnsinnigen Zustand des Selbstmörders. Knüppeln erzählt, daß ein Apo-

theker sich das Gehirn mit einer Mörserkeule eingeschlagen habe. — Pyl erwähnt eines Tagelöhners, welcher in der bittersten Armuth lebte und zugleich von heftigen Kopfschmerzen gequält war. Dieser brachte sich außer mehreren andern Wunden auch eine tödtliche Kopfverletzung mit der Holzaxt bey. — Olivier hat bey einem erhängt gefundenen Individuum entdeckt, daß dasselbe nach einem mißlungenen Versuche, sich zu erschießen, sich mit dem Pistolenlaufe den Schädel einzustoßen versucht habe.

Porcia, die Gemahlinn des Brutus, verschlang glühende Kohlen.

Ein Officier nahm eine scharfe Patrone in den Mund, die er mittelst eines Feuerschwammes entzündete, er kam jedoch nur mit einer schmerzhaften Verbrennung davon, indem die Kugel ohne Wirksamkeit blieb.

Casper erzählt von einem Schweizer in M., welcher sich dadurch tödtete, daß er Mund, Nase und Ohren mit Schießpulver füllte und dieß anzündete.

Den Selbstmord, sich durch Schießpulver in die Luft zu sprengen, haben manche verzweifelnde Krieger in Festungen und auf Schiffen der Geschichte nach vollbracht; doch war hier mehr ein politisches Interesse, als die Selbstvernichtung Ursache davon. Ein schönes Frauenzimmer, das gefangen für das Serail bestimmt war, sprengte sich mit dem Schiffe, auf welchem sie sich befand, in die Luft, um auf diese Weise der Schande und Sclaverey zu entgehen. — Knüppeln erzählt die außerordentliche Weise, auf welche sich der Kaufmann M. zu St. vernichtete. Derselbe lief, nachdem er vorher vergeblich versucht hatte, in den Keller, worin er viel Pulver hatte, einzudringen, auf den Boden des Hauses, setzte sich auf zwey starke Fässer Pulver und sprengte sich sammt dem Dache seines Hauses in die Luft. — Vor mehreren Jahren versuchte ein Che-

valier auf der Reise ein unter seinen Füßen befindliches Pulverfäßchen durch glimmenden Schwamm, den er absichtlich doch unbemerkt seiner mitreisenden Frau wegen hinabfallen ließ, zu entzünden. Als er Trotz der wiederhohlten, doch ohne Erfolg gebliebenen Versuche in W. ankam, trug er das den Hausgenossen unbekannte Fäßchen selbst in sein Zimmer, wo er es unter das Bett legte und eben im Begriffe war, das Pulver mittelst des Lichtes anzuzünden, als ihn seine Gemahlinn überraschte, worauf er sich durch das Fenster über drey Stockwerke stürzte.

§. 40.

Die durch Religions- und Nationalgesetze sanctionirte Todesart durch Verbrennen, welche in Ostindien noch heut zu Tage öfters Statt findet, wurde auch von einigen wahnsinnigen europäischen Religionsschwärmern verübt. Ein schwärmerischer Bauer in St. errichtete einen angemessenen Scheiterhaufen, legte sich, als er denselben angezündet, ganz ruhig auf dieß flammende Sterbebett und ließ sich so zu Asche verbrennen. — Eine Engländerinn, des schwelgerischen Lebens müde, faßte einen ähnlichen Entschluß, ihr Leben durchs Feuer zu enden. Nachdem sie deßhalb in der Küche ein großes Feuer angemacht hatte, stellte sie sich entkleidet in die Mitte desselben. Man kam noch vor ihrem Tode dazu und fand sie halb gebraten. Sie starb jedoch zwey Stunden darauf. — Aus religiöser Schwärmerey hatte die Tochter eines verwitweten Wagners beschlossen, ihre Seele durch Feuer zu reinigen. Sie selbst füllte den Backofen mit einer Menge Holz an, und da alle übrigen Leute in der Kirche waren, schloß der eben so schwärmerisch gesinnte Vater die Hausthür. Dann zündete die Tochter das Feuer an und kroch in den glühenden Ofen, wobey ihr der Vater behülflich war, der die Ofenthür schloß, ein Crucifix vor den Ofen stellte

und wegging. Er erzählte mehreren Leuten, daß seine Tochter im Ofen Buße wirke. Man eilte zu Hülfe, fand sie aber vom Feuer verzehrt. Osiander.

Eine der ersterwähnten Todesart entgegengesetzte ist, sich durch Frost zu tödten, welche bey den Hinduern auf den Gebirgen von Thibet im Schnee sogar den Gesetzen nach erlaubt ist. Ein alter lebenssatter Bauer bey H. machte sein Testament, ging dann in einer strengen Winternacht auf's Feld, wo man ihn im Schnee erstarrt fand. Bresl. Samml.

Dr. Piedognel erzählt die Geschichte einer dreyßigjährigen Frau, welche gesund und stark war, und den Entschluß zu sterben faßte. Sie legte sich auf eine Matraze, und an den Leib zwey hundert Blutegel. Die Schmerzen vom Anbeißen dieser Thiere, vielleicht auch die Blutentleerung bewirkten, daß die Dame laut schrie und die Thür öffnete, als man ihr zu Hülfe eilte.

Eine in die Pariser Charite gebrachte, von Bienenstichen ganz abscheulich zugerichtete Kranke gestand, daß sie, des Lebens müde, sich absichtlich einigen Bienenschwärmen genähert habe, um den Tod von ihnen zu empfangen. Heyfelder.

Der Selbstmord durchs Verschlucken unverdaulicher, den Magen verletzender Dinge gehört beynahe kaum zu den seltenern. Ein durch fehlgeschlagene Liebe des Lebens überdrüßiges junges pohlnisches Fräulein suchte sich dadurch zu tödten und brachte fünf Monathe damit zu, bis sie starb. Bey der Leichenöffnung fand man 4 Schlüssel, ein großes und zwey kleinere Messer, 13 silberne, 2 kupferne und 4 messingene Münzen, 12 eiserne Nägel, 6 zerbrochene zinnerne und einen messingenen Löffel, 2 silberne Löffelstiele, 7 eiserne Fensterriegel, ein messingenes Kreuz, einen eisernen Knopf, 101 Stecknadeln, einen

Stein, 3 scharfe Glasstücke und 2 Paternosterkügelchen. Alle Sachen zusammen wogen zwey Berliner Pfund und 12 Loth. Osiander, auch Schmucker erzählt einen ähnlichen Fall. — Büchner erzählt einen Fall, wo ein Mädchen durch das Verschlucken einer Menge Stecknadeln sich zu tödten versuchte. — Nach Knüppeln fand man einen Verbrecher im Gefängnisse todt, und bey der Section im Unterleibe einen Wurstprückel und mehrere zusammengebogene Nadeln. — Ein Mitschuldiger bey dem Morde des Fualdes, welcher stark mit Nägeln besetzte Holzschuhe trug, zog aus dem einen Schuhe die Nägel, urinirte in den andern und warf die Nägel hinein, dieß dann so lange stehen lassend, bis sich der Rost des Eisens in dem Urin auflöste, worauf er die Jauche verschluckte, und so, nach heftigen Krämpfen, verschied. Conv. Lexic.

Ein Dieb zu P. wollte sich, um der Hinrichtung zu entgehen, erst durch Kohlendampf ersticken. Da es ihm jedoch nicht gelang, so verschlang er so viel Pasteten und trank dazu eine große Menge Branntwein, daß er an einer Magenentzündung schmerzlich starb. Litt. Z.

Ein Verbrecher suchte sich durch das Zurückhalten des Urins zu tödten.

Die grauenvollste Art des Selbstmordes ist jene verzweifelnde, sich mit eigenen Händen und Zähnen zu zerfleischen. Kämper erwähnt einer jungen Japaneserinn, welche aus Scham sich zu tödten beschloß und dadurch ausführte, daß sie ihre Brüste bis zum Munde hinaufzuarbeiten suchte und selbe mit den Zähnen zerriß. Burrows sah zu York einen zum Selbstmord sehr entschlossenen Irren, der nach vielen verhinderten Versuchen, sich zu tödten, sich das Fleisch mit den Zähnen abriß. Mehrere in den Raubstaaten überfallene Weiber, aus Furcht vor der Schändung, rißen sich mit eigenen Händen die Zunge aus.

Der Tod der Cleopatra ist zu bekannt, als daß wir uns durch dessen Wiederhohlung länger mit einem Gegenstande befassen sollten, der nur Abscheu erregt und das menschliche Mitleid bis auf den höchsten Grad in Anspruch nimmt, wie z. B. die so häufig vorkommenden Selbstverstümmelungen schwärmerischer Leute, darunter die bekannte Selbstkreuzigung des M. Lovat.

Dritter Abschnitt.

Ursachen des Selbstmordes.

§. 41.

Wir haben bereits im Anfange dieser Schrift gesehen, daß der Selbstmord in der Regel gewöhnlich die Folge eines zerrütteten Gemüthszustandes, verwirrten Geistes und schwachen oder wenigstens in dieser Beziehung unrichtig urtheilenden Verstandes sey. Man sieht daher leicht ein, daß der Selbstmord hinsichtlich seiner Ursachen Vieles mit den Seelenstörungen gemein habe, um so mehr, da er in den meisten Fällen eine Folge der letztern ist. Die Ursachen sind daher, wie bey diesen, physisch und moralisch. Im Allgemeinen haben wir alle jene Umstände zu untersuchen, welche im Stande sind, eine moralische oder physische Erschütterung zu veranlassen, das Gemüth für die wirkenden Eindrücke empfänglich zu machen, es zu ergreifen, die Vernunft zu übertäuben und den Verstand seiner richtigen Kraft zu berauben, wodurch die Entstehung des Selbstmordsentschlusses einerseits begünstigt, andererseits erzeugt wird.

Wenn es gleich nicht nöthig ist, daß der Mensch im Zustande dieses partiellen Gemüthsleidens seines Bewußtseyns beraubt werde, weßwegen auch der offenbare Vorsatz in den meisten Fällen erklärbar wird, so scheint doch gewiß wahre richtige Ueberlegung gänzlich zu mangeln, daher auch die meisten Selbstmorde schnell, übereilt vollbracht

werden. Bey jenen hingegen, die längere Zeit mit dem Gedanken der Vollbringung umgehen, ist das Gemüth im tiefsten Grunde ergriffen und der Zustand einer Seelenstörung.

Der einzige und nächste Grund liegt also in einem besondern Geisteszustande dieser unglücklichen, dessen Ursache bald im Menschen, bald außer ihm liegt. Diese ist entweder schon vorher da, oder sie wird unmittelbar oder mittelbar erst erzeugt.

§. 42.

Wie verschieden und mannigfaltig hingegen die Ursachen sind, welche auf das Gemüth und den Geist zu wirken im Stande sind, wird Jedermann leicht einsehen, der sich nur immer ein wenig Mühe gibt, die möglichen Verhältnisse zu durchgehen, in welchen der Mensch mit sich, mit seinen Umgebungen, mit der äußern Natur sich befindet.

Die Verschiedenheit der Menschen in ihren Naturen, Beschaffenheiten, Begriffen, Ansichten, Neigungen, Leidenschaften, Charakteren, Anlagen, Verhältnissen, Umständen u. s. w. läßt es nicht zu, so speciell, als es wünschenswerth seyn dürfte, von den Ursachen handeln zu können, welche einen Selbstmordsgedanken zu erzeugen im Stande sind. Das, was den Einen zum Selbstmorde reitzt, ist vermögend, einen Andern von dem schon gefaßten Entschlusse abzuhalten, und alle Eindrücke wirken nach dem Grade der constitutionellen Empfänglichkeit und der Natur und Kraft des Eindruckes; daher ist oft ein geringfügiger, unbedeutender Umstand die einzige wirkende Veranlassung eines darauffolgenden Selbstmordes; nicht selten aber bleibt diese, Trotz der genauesten Untersuchung, verborgen, da, leider! die Beurtheilung stets individuell ist.

Zufolge dieser vorausgeschickten Betrachtung kann

eine streng systematische Ordnung in der Aufzählung der Selbstmordsursachen nicht beobachtet werden; doch sind diese der leichtern Uebersicht wegen in mehrere Abtheilungen untergebracht, obgleich manche, oder vielmehr die meisten bald in diese, bald in jene Classe unter gewissen Umständen zu stellen wären, was daher der individuellen Ansicht eines jeden Lesers überlassen werden muß.

Was uns die Beobachtung und Erfahrung, oft nur der Zufall lehrte, hat zu der folgenden Betrachtung Stoff geliefert; einzelne, hier nicht speciell berührte Fälle können in eine oder die andere Abtheilung gebracht werden, da sie in der Hauptsache mit den angeführten in einiger Beziehung gewiß übereinkommen.

Natürliche Anlage.

§. 43.

Prof. Bernt in seinem Handbuche der gerichtlichen Medicin sagt:

»Da nicht in jedem Menschen, auf den die gewöhnlichen Anläße zum Selbstmorde einwirken, die Liebe zum Leben erlischt, so muß auch hier, wie bey der Entstehung einer Krankheit, das Zusammentreffen einer Veranlassung mit einer Neigung (dispositio) vorausgesetzt werden. Doch vereinigen mehrere Arten von Geisteszerrüttungen in sich beyde diese ursächlichen Momente, und begründen denn somit für sich allein die nächste Ursache zum Selbstmorde.«

Diese Neigung, Anlage, liegt theils in unserer körperlichen, theils geistigen Beschaffenheit, und wird in ererbte, natürliche und erworbene untergetheilt. Die erstere liegt in unserer individuellen Beschaffenheit, die letztere verdankt den hinzutretenden Umständen ihre Entstehung.

§. 44.

Mehrere Beyspiele von Selbstmord, die in einzelnen Familien häufiger vorkamen,[1]) haben nicht ungegründeten Anlaß gegeben, den Grund davon in einer gewissen angebornen Neigung, welche von den Aeltern auf die Nachkommen erblicherweise überging, suchen zu müssen. Wie oft ist es nicht der Fall, daß körperliche, so wie geistige Krankheiten in einzelnen Familien vorzugsweise herrschen, deren Fortpflanzung nur aus der Erblichkeit zu erklären kommt; so übergingen Geisteskrankheiten der nähmlichen Form, z. B., Schwermuth, Trübsinn, Melancholie, Lebensüberdruß von den Vorfahren auf die Nachkommenschaft, und erhielten sich sogar in der Form. Vor-

1) Ein junger Mann hatte sich zu P. entleibt, sein Bruder, der zu seiner Beerdigung kam, rief beym Anblicke der Leiche aus: Seltsam! Vater und Oheim haben sich getödtet, mein Bruder folgt ihrem Beyspiele und ich selbst habe wohl zwanzig Mahl unterwegs den Gedanken gehabt, mich in das Wasser zu stürzen. Falret.

Von vier Brüdern einer Familie stürzte sich der älteste von dem dritten Stockwerke in den Hof, der zweyte erdrosselte sich, der dritte stürzte sich aus dem Fenster und der vierte suchte sich durch einen Pistolenschuß zu tödten. Auch einer ihrer nahen Verwandten hatte sich im Flusse ertränkt. Bey keinem konnten erhebliche Ursachen des Selbstmordes entdeckt werden. Falret.

Burrows hat mehrere Glieder einer Familie in Behandlung gehabt, bey welcher diese Neigung durch drey Generationen sich fortgepflanzt hatte. Zuerst hängte sich der Großvater und hinterließ vier Söhne. Einer davon hängte sich, ein anderer schnitt sich die Kehle ab, ein dritter ersäufte sich, nur der vierte starb eines natürlichen Todes, war aber auch von excentrischer Gemüthsstimmung. Zwey dieser Söhne hinterließen zahlreiche Familien. Ein Kind des dritten Sohnes starb wahnsinnig, zwey andere ersäuften sich, ein anderes ist noch wahnsinnig und hat schon entschiedene Selbstmordsversuche gemacht. Mehrere Abkömmlinge dieser Familie aus der vierten Generation sind jetzt ins Alter der Pubertät getreten und verrathen starke Symptome dieser Neigung. Keines der Kinder des vierten Sohnes der zweyten Generation, der eines natürlichen Todes starb, hat Spuren dieser Prädisposition verrathen.

züglich soll unter allen Gestaltungen des Wahnsinns die Neigung zum Selbstmord am meisten dazu geeignet seyn, sich durch aufeinanderfolgende Generationen fortzupflanzen, und manchmahl, ohne sich in ihrem Charakter zu verändern, ihren Einfluß über ganze Familien zu verbreiten. Wer übrigens die nahe Wechselwirkung des Organischen auf das Psychische und die leichte Fortpflanzung und Erhaltung der Form und Individualität der erstern berücksichtigt, wozu noch der Umstand kommt, daß gewöhnlich die jugendlichen Glieder einer Familie gleicher Erziehung, gleichen Verhältnissen, gleichem Lebensgange ausgesetzt sind, der wird die Möglichkeit so wie die Wirklichkeit einer erblichen, angebornen Neigung zum Selbstmorde nicht verkennen.

§. 45.

Das Temperament würde uns reichlichen Stoff zu einer weitläufigen Betrachtung liefern, der Kürze wegen bezeichnen wir gleich das melancholische und sanguinische als vorzüglich zum Selbstmord disponirend. Das erstere durch seine natürliche Beschaffenheit und Neigung zur Traurigkeit, Schwermuth und Trübsinn geeignet, nimmt die Eindrücke viel leichter auf, welche Ueberdruß und Lebensekel hervorzubringen im Stande sind, und wie oft führt es nicht mit festem, überlegten Entschlusse langsam, oft bedachtsam zum Selbstmorde.

Das sanguinische Temperament hingegen, äußerst reizbar und empfänglich für erregende Gemüths-Affecte und Leidenschaften, bringt den schnell, oft übereilt gefaßten Entschluß, seinem Leben ein Ende zu machen, zur Ausführung. Die häufige Erfahrung lehrte und bestätigte die Beobachtung, daß die Verschiedenheit und Eigenthümlichkeit der Temperamente den wichtigsten Einfluß auf die Handlungsweise des Menschen ausüben, und daß die Ein-

seitigkeit dieser letztern oft nur aus jener zu erklären ist. Da es übrigens ganz unbezweifelt bleibt, daß der nachtheilige Einfluß des angebornen Temperamentes auf die Handlungsweise nur durch die Vernunft abgehalten werden könne, wie sehr kann es daher in einem Individuum, das nur dem Drange seines Gefühls folgt, ohne die Stimme der Vernunft zu achten, zu einen Schritt verleiten, den die Moralität mißbilligen muß.

§. 46.

Das menschliche Leben hält nicht gleichen und regelmäßigen Schritt. In gewissen Abschnitten seiner Dauer wird es von Revolutionen bewegt, die von den in verschiedenen Theilen des Körpers Statt findenden Veränderungen abhängen, welche auf das Psychische eben so rückzuwirken im Stande sind.

Das kindliche Alter, besonders vor der Pubertäts-Entwickelung, ist den Gemüthsbewegungen und Leidenschaften minder unterworfen, daher weniger geeignet zum Selbstmorde, da zugleich die Selstbestimmbarkeit noch einen unbedeutenden Grad erreicht hat. Doch ist es eine besondere Eigenthümlichkeit neuerer Zeit, daß man den Selbstmord sogar bey jugendlichen Individuen von 9 bis 12 Jahren zu wiederhohlten Mahlen beobachten konnte. Das Streben, bevorstehenden unangenehmen Folgen zu entgehen, ohne auf die künftigen Rücksicht zu nehmen, reitzte zur That, und Neid und Eifersucht, die einzigen Leidenschaften des zarten Alters, waren lebhaft genug, um den übereilten Entschluß, sich den Tod zu geben, bey Kindern sogar zu erzeugen.

Das Jünglings-Alter, in welchem die Veränderungen, die im Physischen vorgehen, große Veränderungen im Geiste hervorbringen, ist dem nachtheiligen Einflusse der Leidenschaften vorzüglich bloßgestellt. Die lebhaftere

Fantasie, der reitzempfängliche Zustand, die schwächere Vernunft, über jene zu siegen, die noch unausgebildete, unvollkommene Verstandeskraft bey dem Entwickelungszustande der physischen und moralischen Beschaffenheit der Fähigkeiten dieses Alters sind die Ursachen, aus welchen wir den häufigern Selbstmord in einem Alter von 20—30 Jahren zu erklären vermögen, der sich durch schnell, oft übereilt gefaßten Entschluß charakterisirt.

Ist der Jüngling zum Manne gereift, hat er sich einen Stand gewählt, so wird er neuen Verhältnissen bloßgestellt, welche oft auf eine unangenehme Weise das Gemüth zu betrüben vermögen; Sorge, Kummer, Verdruß versetzen ihn in einen schwermüthigen Zustand, welcher durch körperliche, diesem Alter oft eigenthümliche Leiden, erhöht wird, und Lebensüberdruß ist die Folge. Daher ist der Selbstmord zwischen dem 40—60sten Jahre gewöhnlicher, besonders aber in den erstern Jahren des vierzigsten, wie Falret nach einer vieljährigen Zusammenstellung bemerkt hat, wo beynahe zwey Drittheile in diese Alters-Classe gehörten. In den meisten Fällen ist der Entschluß wohl überlegt, bedachtsam ausgeführt.

Das Greisenalter ist unter allen Lebens-Perioden weit seltener der Neigung zum Selbstmorde ausgesetzt. Die Liebe zum Leben erwacht in dem Maße, als die Furcht vor dem Tode. Der Mensch geitzt in dieser Epoche mit seinem Leben, wie mit dem Vermögen; doch sind die Leidenschaften dieses Alters nicht immer in Uebereinstimmung mit den Seelenkräften, und körperliche sowohl, als geistige Leiden, vermögen auch im hohen Alter Lebensüberdruß zu erzeugen und den Selbstmord zu begünstigen. Oft sind auch Instinct und Vernunft der Art herabgestimmt, daß man ohne Ursache oder Beweggrund dem Leben ein Ende macht. Caspar führt unter zwey hundert zwanzig Selbstmördern

neun an, welche das achtzigste Jahr erreicht, und zwey, welche dieses Alter überschritten hatten.

§. 47.

Jedes der verschiedenen Geschlechter trägt einen eigenen Charakter an sich.

Das männliche Geschlecht ob seines lebhaftern Charakters, bewegtern Lebens, höhern Standpunctes, den es in der Gesellschaft einnimmt, ist weit mehr den Eindrücken bloßgestellt, welche das Gemüth zu betrüben oder aufzuregen im Stande sind, auch ist die Furcht vor dem Tode bey demselben weit geringer, daher der Selbstmordsneigung häufiger unterworfen.

Das Gemüth des Weibes hingegen ist zwar reitzbarer, aber die Schwäche der physischen Beschaffenheit, die Sanftmuth des Charakters, die angeborne Furchtsamkeit vor dem Tode mögen wohl der Grund seyn, warum die Zahl der weiblichen Selbstmörder verhältnißmäßig geringer ist, die vielleicht noch kleiner wäre, wenn nicht die Pubertätsentwickelung, climacterischen Jahre, die Schwangerschafts-Periode gewisse Revolutionen im weiblichen Wesen bewirkten, die manchen begünstigenden Einfluß auf die Erzeugung des Selbstmordsgedankens haben.

In der neuern Zeit hat man jedoch eine bedeutende Zunahme des Selbstmordes unter dem weiblichen Geschlechte beobachtet, die man aus der Abnahme der Furcht vor Mord-Instrumenten und aus der Stellung des Weibes in der Gesellschaft, da sich dieselben viel zu sehr um ernste, über den weiblichen Verstand hinausgehende Gegenstände bekümmern, zu erklären sucht.

Das Verhältniß der Weiber- zu den Männer-Selbstmorden war nach Casper zu Berlin wie 1 zu 5, nach Burrows in Deutschland, England und Frankreich wie 1 zu 3, in letzterem und vorzugsweise in Paris wie 1

zu 2, und im Jahre 1825 sollen daselbst sogar mehr Frauen, als Männer, sich den Tod gegeben haben. Merkwürdig bleibt es auch, daß die sogenannten Selbstmords-Epidemien fast ausschließlich bey dem weiblichen Geschlechte beobachtet wurden, was man der geringern Selbstbestimmbarkeit desselben bey übrigens leichterer Unterwerfung der Herrschaft der Nachahmung zuschreiben will.

Erworbene Anlage.

§. 48.

Sie verdankt ihre Entstehung den verschiedenen Verhältnissen und Umständen, welchen der Mensch auf seiner Laufbahn durchs Leben ausgesetzt ist, die seine Handlungsweise leiten, seinem Gemüthe und Verstande besondere Richtungen geben, ihn den nächsten veranlassenden Selbstmordsursachen bloß stellen, und ihn für ihre kräftigere Einwirkung nicht allein empfänglich machen, sondern oft selbst als solche unmittelbar auf ihn wirken.

Der Mensch ist von seinem zartesten Alter an den verschiedenartigsten Einflüssen seiner Umgebungen bloßgestellt, und sowohl seine physische, als moralische Güte erhält dadurch ihre eigene Gestaltung. Darin liegt größtentheils die Beschränktheit des Menschen, der nie unabhängig handeln kann; er muß stets seine Handlungen in der Art und Weise eigens gestalten; eben in diesen letztern ist sein Wille gebunden, und es fordert oft die größte Verstandeskraft, sich darein zu fügen oder aus der Menge widriger Einwirkungen der Umgebung herauszuwinden. Dazu kommt noch die Verschiedenheit seiner natürlichen Anlagen und Neigungen, welche nur zu oft die Herrschaft der Vernunft untergraben, besonders wenn jene nachtheiliger

Art ausgebildet durch die Lage, in welche der Mensch durch Umstände gedrängt wurde, noch begünstigender wirken.

Einige der aufzuzählenden Ursachen wirken moralisch, andere physisch, mehrere moralisch und physisch zugleich bey Erzeugung der Selbstmordsanlage.

§. 49.

Der Einfluß, den die Erziehung auf das physische und moralische Wohl des Menschen ausübt, ist von der größten Wichtigkeit. Wer kann der täglichen Erfahrung widersprechen, die uns lehrt, daß die unzweckmäßige Erziehung oft die einzige Ursache sey, daß der herangewachsene Jüngling verdorben, böse, leidenschaftlich wird, oft alle Gesetze der Natur und Moral, die er in seiner Erziehungsart unvollkommen, gar nicht oder falsch kennen lernte, hintansetzend nur dem Triebe seines verdorbenen Herzens folgt und sich den Leidenschaften aller Art überläßt, die ihn zum Verderben, zum Untergange führen. Er kennt kein Maß im Genusse der Freuden und Vergnügungen, findet aber auch keinen Trost im Unglücke. Das, was seiner individuellen Ansicht schmeichelt, ergreift er hastig, nicht berücksichtigend, ob es zum Wohle oder Verderben führt. In seiner Jugend wurden ihm die weisen Lehren der Religion nicht eingepflanzt, sie faßten keine Wurzel, oder es wurden ihm nur falsche Begriffe beygebracht. Selbst die physischen Gesetze der Natur lernte er nicht kennen, er mußte selbst traurige Erfahrungen machen, da keine warnende Stimme ihn zurückhielt von dem Untergange. Mangel an Einpflanzung edler Grundsätze und vernachlässigte Verstandesbildung ist oft die einzige Ursache künftiger, selbstbereiteter Leiden. Mancher Selbstmord fällt auf die Aeltern zurück, die ihr Kind verwahrloset, demselben jeden Ausbruch seiner Leidenschaften gestattet und seine Neigungen nicht mit gehöriger Sorgfalt gelenkt

haben. Erscheint ein so verwahrloster Mensch in der Welt, so will er Alles seinen Leidenschaften unterwerfen, und mißlingt es, soll er seinen Willen unter das Joch der Nothwendigkeit beugen, und seinen Begierden Schranken setzen, so sucht er sich dieser Fesseln zu entledigen. Man wird leicht einsehen, daß ein so gestaltetes Gemüth nur der unbedeutendsten Ursache benöthigt, den Wunsch, nicht mehr leben zu wollen, aufkeimen zu lassen.

§. 50.

Der Standpunct, auf welchem sich jedes Individuum reifern Alters in der menschlichen Gesellschaft befindet, ist äußerst verschieden, seine Beziehung zu sich, zu seinen Mitmenschen, zu der ganzen ihn umgebenden Natur oft sehr schwierig, sein Stand als Staatsbürger, Gewerbsmann, Familienglied verschieden, seine Lage und die Verhältnisse oft unangenehm, seine Pflichten in vielen Fällen lastend, kurz das Gemüth ist unangenehmen, widrigen, oft unausweichlichen, nachtheiligen Einwirkungen ausgesetzt, welche den Gedanken an das gewünschte Lebensende erzeugen und dem Verstande nicht allein die Macht, sich diesem entgegenzusetzen, rauben, sondern vielmehr noch die Geneigtheit dazu vermehren. Wollen wir nur alle Verhältnisse, in welchen der Mensch gebunden, seiner Selbstbestimmbarkeit oft gänzlich beraubt ist, genau würdigen, so wird man leicht einsehen, wie selbe die unangenehmsten Lagen hervorbringen können. Häuslicher Verdruß, die Schwierigkeit, sich die nöthigen Mittel zum Lebensunterhalte zu verschaffen, Liederlichkeit und Ausschweifungen des einen oder andern Gatten, Verschiedenheit der Meinungen in Familien, welche die häuslichen Leiden ins Unendliche steigern, Uneinigkeit und Unverträglichkeit mit seinen Mitmenschen, Sorge, Kummer, Beschäftigungen verschiedener Art u. s. w. sind eine Menge

Unannehmlichkeiten, welche düstere Gemüthsstimmung einerseits und heftige Bewegung andererseits hervorbringen, auf den Geist den nachtheiligsten Einfluß ausüben, Unzufriedenheit mit seinem Schicksale und seiner Lage erzeugen, und den Wunsch, sein verhaßtes Leben enden zu wollen, aufkeimen lassen, dem der Verstand reife Ueberlegung oft nicht entgegenzusetzen im Stande ist.

§. 51.

Die verschiedenartige Beschäftigung kann auch auf mancherley Weise eine Geneigtheit zum Selbstmorde erzeugen. Sitzende Lebensweise und Beschäftigungen, welche bey vorhandener Anlage zu Unterleibsstockungen diese begünstigen, hypochondrische Leiden erzeugen und vergrößern, trübe Gemüthsstimmung durch einförmige, ungeistige Beschäftigung erzeugen, gehören mitunter in die Reihe der genannten Ursachen. Eben so sind jene Beschäftigungen, bey welchen durch gebückte Haltung der Andrang des Blutes nach dem Kopfe befördert, der Rückfluß desselben hingegen verhindert wird, in dieser Classe der Selbstmord begünstigenden Umstände nicht zu vergessen, obwohl sie auf genannte Weise mehr physisch wirken. Doch haben Beschäftigungen und Gewerbe auch in psychischer Beziehung einen nachtheiligen Einfluß auf Gemüth und Geist. Die einen sind mit großen Sinnesanstrengungen verbunden, während die andern ganz mechanisch und einförmig den Verstand gar nicht beschäftigen. Der gute Gang der meisten hängt von mannigfaltigen Umständen ab, während die einen begünstigt werden, gerathen die andern in Verfall, kurz ein ewiges Steigen und Fallen, Gewinnen und Verlieren, Arm- und Reichwerden ist an der Tagesordnung. Was nützt es dem unermüdeten Speculanten, Tausende zu gewinnen, wenn er Millionen auf's Spiel setzt. Kann da wohl eine ruhige Gemüthsstimmung

gedacht werden, und bedarf es nicht nur eines kleinen Fehlschlages, um den Erstgenannten in eine verzweiflungsvolle Lage zu stürzen? Nichts ist für das Gemüth erschütternder, als von dem Glücke und noch mehr von dem geträumten Glücke in das unerwartete Elend zu stürzen. Und, leider! sind die Hoffnungen nur zu häufig auf sandigem Grunde gebaut und brauchen nicht einmahl den sanftesten Impuls, um zertrümmert einzustürzen, oft drückt sie die eigene Schwere darnieder.

Wir haben hier den reichen Speculanten betrachtet, doch ist der einfache Gewerbsmann nicht frey von diesen Unannehmlichkeiten, auch er unterliegt der ändernden Zeit, auch bey den genügsamsten Wünschen wird er getäuscht und muß, ohnedieß gedrückt, sich unter ein noch größeres Joch beugen, worüber nachzudenken ihm seine geistlose Handarbeit Zeit und Gelegenheit genug darbiethet. Die Cultur schreitet vorwärts, mit ihr wachsen die Bedürfnisse; Maschinen werden erfunden, Arbeiter werden brotlos, unrechtmäßige Erwerbsversuche werden gemacht und ausgeführt, die Unmoralität nimmt zu. Eine traurige, doch richtige Kette von Wahrheiten. Wir haben uns genug verweilt bey diesem sonst nicht besonders beachteten Gegenstande, und halten dafür, daß nach dieser Betrachtung die Anwendung auf unsern Gegenstand nicht schwierig seyn dürfte.

§. 52.

So vortheilhaft die Beschäftigung des Geistes mit reelen Dingen ist, und den Verstand, der nach Ergründung und Vervollkommnung der Wahrheit trachten soll, übt, eben so ist hingegen übermäßige Geistesanstrengung mit verkehrter Richtung auf übersinnliche und trostlose Dinge vermögend, den Kopf eines talentvollen Jünglings zu verrücken. In vorigen Zeiten, sagt ein

achtungswerther Schriftsteller, war es das vergebliche und Geld verschleudernde Suchen des Steines der Weisen, das Vielen den Kopf verrückte, sie zu Narren und Selbstmördern machte, und jetzt ist es das thörichte Suchen des Absoluten, des Princips aller Principe und anderer dergleichen zweckloser Thorheiten, wodurch diese arroganten Querköpfe auf den Indifferenz-Punct zwischen Liebe zum Leben und Liebe zum Tode gebracht werden. Die Modephilosophie der Neuern trägt den besondern Charakter an sich, daß man glaubt, alles besser zu wissen, als jene der Vorzeit. Dieses Allwissen verrückt ihnen den Kopf und ihre große Kunst macht sie rasend. Sie können nicht begreifen, daß man ihnen nicht auf den ersten Blick ansehe, sie seyen hochgelehrte Männer, die in die ersten Aemter eingesetzt zu werden verdienen. Da aber ihre Arroganz gewöhnlich mit einem linkischen Wesen verbunden ist, das die lächerliche Seite an ihnen immer herauskehrt, so werden sie gar oft als Menschen betrachtet, die nicht sanae mentis sind. Finden sie nun nicht bald das ihnen geträumte Ansehen in der Welt, womit sie unter ihren Zeitgenossen zu glänzen hofften, so werfen sie ihr weniges Ich und Nicht-Ich, ihre Polaritäten und Centroperipherien mit allem übrigen Raritätenkram von sich, und eilen fort, in Charons Nachen zu steigen, um im poetischen Schwunge aus dieser undankbaren Oberwelt zu kommen.

§. 53.

Mangel an wahrer Verstandesbildung und eine daraus entspringende planmäßige Thätigkeit, welche unter allen Classen der Gesellschaft einem unruhigen Treiben und Jagen nach Glück und Auszeichnung, der ledigen Projectenmacherey und einer Art von allgemeinen Pharaospiel mit den Zwecken des Lebens Platz macht, ist nicht

selten Ursache einer bleibenden Schwäche richtigen Verstandes. Eine unausbleibliche Folge davon ist Mangel oder nicht gehörige Uebung der Urtheilskraft bey vorherrschender Fantasie und Empfindsamkeit, und wo es an Urtheil und Umsicht fehlt, können unstatthafte Meinungen Eingang finden und dunkle Gefühle und Einbildungen eine Uebermacht erhalten, die das Gemüth aus dem Gleichgewichte der Gesundheit bringen und vorzüglich geeignet sind, jenen krankhaften Zustand des Gemüthes zu erzeugen, den wir Schwärmerey nennen, in welchem man sich Verhältnisse, Erfahrungen und Erfolge als wirklich erreichbar vorstellt, die nur noch in der Idee bestehen oder überhaupt in das Gebild solcher Einbildungen gehören, die niemahls Realität erhalten können. Vielfältig getäuscht, durch niederschlagende Erfahrungen überführt, daß der Zustand der Dinge, der seinen Ideen entspräche, noch nicht da oder überhaupt nicht zu verwirklichen sey, geräth der Schwärmer in Verstimmung. Schwächere Gemüther werden sich in diesem Mißmuthe aufreiben, und, da Zureden keinen Schwärmer mit der Welt versöhnt, als Opfer ihrer schönen Träume untergehen. Ist die Schwärmerey durch religiöse Meinungen entzündet, so ist die Verirrung noch größer, da sie bey dem Urtheile über Gott und göttliche Dinge nicht der Vernunft und Schrift, sondern Einbildungen und Gefühlen folgen, und von diesen bis zum wüthenden und verfolgenden Religionseifer fortgerissen werden.

Gesellt sich Irreligion, falsche Religionsbegriffe, A b e r g l a u b e n hinzu, so ist der Zustand ihres Gemüthes noch bedauernswerther, da sie bey dem Urtheile über die Ursachen, von denen das Schicksal der Menschen abhängen soll, ihre Vernunft ungeprüften Erscheinungen, Thatsachen und Lehren blindlings unterwerfen.

Der Selbstmord ist unter genannten Umständen, keine

seltene Erscheinung, wobey man oft einem gewissen Impulse blindlings nachzugeben pflegt, der dazu anreizt.

§. 54.

Das Verlassen großer Geschäfte, der Uebergang von einem sehr thätigen Leben zur Ruhe und Unthätigkeit ohne geistige Beschäftigung und Befriedigung der Neigungen des Herzens gehören mitunter nicht selten zu Ursachen, welche Lebensüberdruß erzeugen. Der Reitz des menschlichen Lebens besteht in der Abwechselung unserer frohen und traurigen Ereignisse, in der Unbeständigkeit des Schicksals, in der Unsicherheit der Gegenwart und in der immer erneuerten und genährten Hoffnung und Furcht, welche der Gedanke an die Zukunft erweckt. Der Mensch hat das Bedürfniß, immer die Eindrücke und dadurch seine Empfindungen zu verändern, wie ihm das Bedürfniß, immer zu verlangen und zu wünschen, angeboren ist. Die Sinne wollen geübt seyn an den Gegenständen, die sie berühren, die sie anziehen. Ist nun der Mensch durch zu lebhafte Eindrücke verwöhnt, ist seine Empfänglichkeit erschöpft, die oft durch den Mißbrauch des Vergnügens vernichtet wird, hat sein Geist und Herz nichts Reeles, woran er sich halten kann, so steht er allein, ohne etwas zu haben, das ihn anzieht, es entsteht eine qualvolle Leere in ihm, und er verfällt aus seiner Lebenssättigung in den schreckbarsten Ueberdruß, der ihn zum Selbstmord führt. In Anbetracht dessen werden jene Selbstmorde erklärlich seyn, die von Menschen vollbracht wurden, welche im Reichthume, Ansehen, scheinbaren Glücke und Zufriedenheit lebten. Ingleichen verdient der Müßiggang als eine vorzügliche Ursache der Selbstmordsneigung betrachtet zu werden, um so mehr, da er oft die Hauptveranlassung zu den nächsten Ursachen des Selbstmordes wird.

§. 55.

Man hat, leider! beobachtet, daß manche Selbstmorde, besonders der neueren Zeit, keine andere Veranlassung hatten, als irgend eine verrückte Idee oder Einbildung, welche die Unglücklichen aus den Reden und Schriften anderer Tollhäusler geschöpft hatten. Man kann nicht läugnen, daß manche Schriftsteller, selbst sehr ausgezeichnete, von dem Vorwurfe, zur Verschlimmerung dieser Krankheit des Zeitalters beygetragen zu haben, nicht frey zu sprechen sind. In mehreren unserer berühmtesten Romane ist, wie man nicht in Abrede stellen kann, der Selbstmord als eine ganz natürliche, sittlich-gleichgültige, in gewissen Umständen unserer innigsten Theilnahme würdige Handlung mit der hinreißendsten Beredsamkeit der Leidenschaft dargestellt, und diese verführerische Sophisterey eines eben so weichlichen, als vernunftwidrigen Egoismus ist nicht bloß dem von seinen krankhaften Gefühlen übermannten Helden des Romans in den Mund gelegt; der Autor selbst stimmt dieser sophistischen Ansicht bey, und scheint in behaglicher Betrachtung seines dichterischen Erzeugnisses nicht einen Augenblick durch die Befürchtung gestört zu werden, daß solche Lehren und Beyspiele die verderblichsten Wirkungen auf die unverwahrten Gemüther seiner jungen Leser hervorbringen müssen. Selbst in dem Werke »Werthers Leiden« ist gerade der nicht zu entschuldigende Mangel eines Correctivs gegen den schädlichen Eindruck, welchen eine so glühende Schilderung auf viele Leser machen könnte, von sehr achtungswerthen Beurtheilern strenge gerügt worden.

Aber machen es unsere neuesten Tragödien-Dichter nicht noch um Vieles ärger? In ihren Augen ist die Selbstentleibung, wäre es auch die eines kopf- und charakterlosen Phantasten oder eines gemeinen Verbrechers, nicht

nur eine sittlich gleichgültige, sondern eine der Bewunderung höchlich würdige That, welche als tragisches Motiv dem eigentlichen Zwecke des Trauerspiels, der tragischen Erhebung des Gemüthes und allen Forderungen des Aristoteles vollkommen entspricht. Die großen Tragiker des Alterthums hielten den Selbstmord nur in sehr wenigen, genau bestimmten Umständen und Gemüthsanlagen ihrer Helden, der tragischen Behandlung werth und fähig, oft stellten selbst dann die weisen Dichter die grauenvolle Selbstentleibung tief in den Hintergrund der Trauerspiele, worin sie keineswegs die tragischen Hauptpersonen sind. Shakespeare verschmähte es sogar, den über Selbstmord grübelnden Hamlet, ja den verruchten Macbeth und den schrecklichen Richard selbst, durch ihre eigene Hand fallen zu lassen.

Die Macht des Beyspiels ist oft so hinreißend, daß wir nicht selten darin die Ursache eines folgenden Selbstmordes finden, und daraus die Häufigkeit der Selbstmorde erklären können. Mancher Selbstmordssüchtige wurde erst durch ein vorausgegangenes Beyspiel ausgebildet, und viele würden lange oder gar nicht zur Ausführung ihres Vorsatzes gelangt seyn, wenn sie nicht durch ein Paar unglückliche Beyspiele zur endlichen Vollziehung ihres freywilligen Todes wären determinirt worden.

§. 56.

Der Umstand, daß der Selbstmord von einem Spieler verübt wird, gehört nicht zu den seltenen, und gab Veranlassung, daß man stets die leidenschaftliche Spielsucht zu den Selbstmord erzeugenden Ursachen zählte, wie Falret in folgender Schilderung anschaulich entwickelt: Die Leidenschaft des Spieles, sagt er, welche aus dem Bedürfnisse und der Gewohnheit heftiger Erregungen oder dem Durste nach Reichthum entspringt, bringt öfters die

traurigsten Wirkungen hervor; sie kann nicht befriedigt werden ohne tausend Beängstigungen, welche leise die körperliche Gesundheit untergraben und das sittliche Gefühl ertödten. Verliert ein solcher unbändiger Spieler seine Habe und die letzte Hoffnung, die seiner Leidenschaft schmeichelte, so stellt er sich sogleich seine Freunde vor, wie sie seine Gegenwart meiden, seine Gattinn und Kinder, deren Bedürfniß zum Raube; er sieht die Thüren des Kerkers sich öffnen, um ihn zu empfangen, die Schrecken der Zukunft mischen sich in die Angst der Gegenwart; diese finstern Bilder verrücken seinen Verstand, und seine wahnsinnige Hand weiß nicht, wohin sie ihren Streich führen soll; mögen seine Gläubiger kommen, er kann ihnen nur seinen Leichnam geben.

§. 57.

Der in der neuern Zeit besonders im Mittelstande überhand nehmende Luxus, die Sucht, der Mode zu fröhnen, umfaßt eine ergiebige Quelle, aus der so zahlreiche Vergehungen wider die Gesetze der Natur und Moral entspringen, ja, man kann sie eine weitgeöffnete Pforte nennen, die zum Abgrunde führt. Der übertriebene Aufwand besonders in größern Städten, welcher bey den drückenden Zeitverhältnissen nicht bestehen kann, ohne daß die Ausgaben die Einnahme übersteigen, hat die Verarmung zur unausweichlichen Folge, vor welcher man sich durch unerlaubte Mittel zu sichern sucht. Schulden häufen sich auf Schulden, die nicht getilgt werden können, und der in ein solches verworrenes Labyrinth Gerathene sieht kein anderes Mittel, vor dem gänzlichen Untergange sich zu sichern, als unehrliche Erwerbssucht. Der innere Kampf, welcher rücksichtlich der Wahl dieses Mittels bey noch regem Gewissen entsteht, ist um so größer, je lebhafter noch die unverdorbene Stimme desselben spricht.

Welcher heftigen Wirkung ist nicht das Gemüth ausgesetzt, die bis zur höchsten Unruhe gesteigert wird, wenn der bedrängte Familienvater sein Weib, seine Kinder, durch ihn in's Unglück gestürzt, betrachtet. Der leichtsinnige Verschwender wird in dem Selbstmorde ein sicheres Mittel zu finden glauben, das ihn all der selbstverschuldeten Unannehmlichkeiten enthebt. Es wäre überflüssig, die ganze Reihe der Folgen zu durchgehen, die aus obengenannten Ursachen entstehen; genug denn, daß sie auf die verschiedenste Weise die Entstehung der Selbstmordsneigung begünstigen und sie bis zur Ausführung der Selbstentleibung zeitigen.

§. 58.

Unordnungen in der physischen Lebensart, nächtliches Schwärmen, Uebermaß in allen Genüssen, schwelgerischer Lebenswandel, besonders die Ausschweifungen in der Liebe, lassen eine große Leere und Indifferenz im Gemüthe zurück, und diese Gleichgültigkeit, Langeweile und Unfähigkeit zu jeder ernsten Beschäftigung arten so leicht in Widerwillen gegen das Daseyn aus. Des Schwelgers Sinne werden theils abgestumpft, theils verwirrt, die Freuden und Vergnügungen seiner Art dauern nicht lange, bald erscheinen physische Leiden, die gerechte Strafe des Wüstlings, er wird zum Abscheu seiner Mitmenschen, man flieht seine Gesellschaft, er steht allein und verlassen ohne Hülfe und Beystand, peinigende Vorwürfe, wenn er noch zur Einsicht gelangt, verbittern sein Daseyn, das keinen Reitz für den Entnervten hat, welcher kaum noch eines andern Umstandes bedarf, um dahin gestimmt zu werden, seinem Leben ein Ziel zu setzen.

Zwey Gattungen Laster, die Onanie und die Trunksucht sind es vorzüglich, welche in dieser Beziehung unsere Aufmerksamkeit verdienen. Der häufige,

durch Onanie hervorgebrachte Verlust des Samens thut nicht nur der physischen Gesundheit verderblichen Abbruch, sondern bewirkt auch im Geiste einen Zustand von Niedergeschlagenheit und Ueberdruß, der zum Selbstmord vorbereitet. Abneigung gegen alle Vergnügungen, Unfähigkeit, Theil zu nehmen an einem Gegenstande der Unterhaltung, das Gefühl ihres Elends, die Verzweiflung, es selbst verschuldet zu haben, sind die Hauptursachen, welche diese Unglücklichen veranlassen, die Welt zu fliehen und das Ende ihrer Leiden in einem freywilligen Tode zu suchen.

Der Mißbrauch geistiger Getränke bedarf keiner nähern Auseinandersetzung in Betreff seiner nachtheiligen Folgen. Zu dem Gefühle der zunehmenden Unmacht und Hinfälligkeit des Körpers und des Geistes gesellt sich noch das herbere Gefühl der Verachtung des Trunkenboldes, die Untüchtigkeit zum Berufsgeschäfte, die Zerrüttung der Vermögensumstände u. s. w. Diese Umstände sind fähig, die Selbstmordsneigung zu erzeugen, wobey der trunkene Verstand keine Gegengründe aufzustellen fähig seyn wird.

§. 59.

Man ist übereingekommen, daß manche allgemeine Krankheiten geeignet seyen, die Entstehung der Selbstmordsneigung zu begünstigen. Esquirol bezeichnet vorzugsweise als solche: die Scropheln, Stockungen im Pfortader-Systeme, die Plethora, besonders aber das Pellagra. [1]) Andere haben die gestörte Gallenabsonderung, hypochondrische Leiden als solche angegeben. Burrows hat mehrmahls im letzten Stadium der Lungenschwindsucht die Neigung zum Selbstmorde entwickeln gesehen.

Die Erfahrung hat übrigens gelehrt, daß mancher

---

1) Nach Strambi und Thomassini soll sich ein Drittheil dieser Kranken selbst entleiben und vorzugsweise sich gern ertränken.

Selbstmord seinen Grund in heftigen physischen Schmerzen und in der Unheilbarkeit mancher Uebel hatte. Heftige Kopf-, Augen-, Ohren-, Zahnschmerzen, Knochenfraß, Krebsleiden, Steinschmerzen, gichtische Leiden, Entzündungen der Eingeweide, syphilitische Gebrechen u. dgl. haben manchen damit Behafteten dem Selbstmorde überliefert. Daß schmerzhafte Leiden ganz geeignet sind, das Gemüth in trübe Stimmung zu versetzen, welche theils durch die Unerträglichkeit des heftigen Schmerzens, theils durch die Unheilbarkeit derselben und die entstandene Furcht vor immerwährenden Leiden erzeugt wird, ist eine ausgemachte Sache. Die Liebe zum Leben wird vernichtet, und man wird sich kaum wundern, wenn solche Unglückliche durch einen heftigen Anfall des Schmerzens und das so beängstigende Gefühl an die Zukunft veranlaßt werden, den Entschluß zu faßen, ihr Leben zu enden, den keine Hoffnung an eine Besserung zu entkräften vermag. Körperliche Entstellungen und Gebrechen, welche den Menschen aus aller Gesellschaft entfernen, ihn untauglich machen, den Geschäften nachzugehen, sich den Lebensunterhalt zu verschaffen und ihn der Nothwendigkeit aussetzen, von der Wohlthätigkeit Anderer zu leben, selbst der Verlust körperlicher Reitze sind im Stande, den Unglücklichen in jene traurige Lage zu versetzen, aus welcher er sich nur durch die Herbeyführung des Todes retten zu können glaubt. Ich will nicht von dem Einflusse der Macht der Einbildung sprechen, welche nicht allein die Gebrechen und Leiden und deren Folgen zu vergrößern, sondern selbst nicht vorhandene zu erdichten und zu schaffen vermag, wodurch der Selbstmordsentschluß gesteigert und befestigt wird.

§. 60.

Wir können nicht umhin, auch alle krankhaften Veränderungen im Organismus der Erzeugung und Unter-

stützung der Selbstmordsneigung anzuklagen, welche im Stande sind, die Thätigkeit des Cerebralsystems entweder übermäßig anzufachen oder auf jenen Grad herabzustimmen, ohne derselben eine falsche Richtung zu geben. Die Verstandeskräfte werden dadurch in ihrer Verrichtung gehemmt, der Geist und das Gemüth auf eine nachtheilige Art afficirt, und der Selbstmord in einem Zustande gänzlicher Verstandesverwirrung und fast vollkommener Bewußtlosigkeit ausgeführt. Insbesonders gehören hierher alle organischen Krankheiten, welche unmittelbar oder mittelbar die Verrichtungen des Gehirns stören. Zu den erstern gehören die krankhafte Beschaffenheit des Schedels, der Hirnhäute, der innerhalb des Schedels angesammelten Flüssigkeiten und des Gehirns selbst. Zu den zweyten werden jene krankhaften Veränderungen der Brust- und Unterleibs-Eingeweide gerechnet, welche Hemmung des Athemhohlens und Störung des Kreislaufes, Verminderung der Ernährung und Verdauung u. s. w. veranlassen. Die specielle Auseinandersetzung und Aufzählung wird bey Gelegenheit der gerichtlichen Leichenbeschau folgen.

§. 61.

Mehrere Schriftsteller haben die Behauptung aufgestellt, daß die klimatischen und atmosphärischen Verhältnisse auf die größere oder mindere Häufigkeit des Selbstmordes einen mächtigen Einfluß üben. Diese Behauptung haben sie durch die Erfahrung begründen wollen, der zu Folge in gewissen Jahreszeiten und einzelnen Monathen der Selbstmord häufiger vorfiel. Osiander führt einen hohen Barometerstand, schnelle Veränderungen in der Atmosphäre, allzusehr vermehrte und verminderte Elasticität derselben, Canabis und Esquirol einen nassen Herbst, der auf einen sehr trockenen Sommer folgt, Chegne ebenfalls den Herbst und Ostwinde, Foderé und Dyglas

einen Thermometerstand über 22° R., Burrows eine atmosphärische Temperatur von 80° F., mehrere andere Schriftsteller die Zeit der Tag= und Nachtgleichen u. dgl., als die Selbstmordsneigung begünstigend an. Es ist nicht zu läugnen, daß die schnelle, oft plötzliche Witterungs=Veränderung, die Veränderung der Richtung und Stärke der Luftströmung, häufige Sturmwinde, Süd= und Westwinde, anhaltend naßkalte Witterung bey dichten Nebeln, einen mächtigen Einfluß auf das Gemüth ausüben, und bey der dadurch erzeugten Hemmung im Kreislaufe und Ueberfüllung des Gehirnes, Beängstigung, Schwermuth und Mißmuth erzeugen, wodurch sie viel zur Erzeugung der Selbstmordsneigung beytragen können. Allein, schon die verschiedenartigen Beobachtungen, nach welchen bald im Frühlinge, bald im Sommer, aber auch im Herbste, bald im März, Aprill, August, September, October und December, bald im Juny, July und November, den man sogar aus dieser Ursache den Hängemonath nennt, die Selbstmorde häufiger vorgekommen sind, beweisen genugsam, daß man hieraus keine entscheidenden Resultate ziehen kann, was noch mehr durch die Erfahrung bestätigt wird, der zu Folge auch die in der obengenannten Zahl nicht angeführten Monathe an Selbstmorden den genannten nicht nachstehen, sondern oftmahls sie übertreffen.

Eben so unstatthaft ist der Einfluß örtlicher Verhältnisse gewisser Gegenden auf die Erzeugung der Selbstmordsneigung, wenn man gleich einzelne Orte und Gegenden dieserwegen als besonders dazu geeignet bezeichnen wollte.

Am füglichsten dürfte diese Begünstigung der Selbstmordsneigung aus dem Zusammentreffen der athmosphärischen Verhältnisse mit den eigenthümlichen Ortsbeschaffen=

heiten in gewissen Zeit-Perioden bey nicht wenig dazu beytragenden moralischen Ursachen erklärt werden.

§. 62.

Wenn gleich der Einfluß der Nahrungsmittel und Getränke auf die Begünstigung der Selbstmordsneigung zu weit hergehohlt seyn mag, so können selbe doch immer zu den entfernten unterstützenden Umständen gerechnet werden. Dahin gehört der häufige Genuß schwer verdaulicher Nahrungsmittel, welche die Verdauungswerkzeuge belästigen, zu Anschoppungen und Stockungen der Unterleibs-Organe und so mittelbar zur abnormen Thätigkeit des Cerebral-Systems Veranlassung geben. Wir haben bereits früher bey den organischen Krankheiten das Nähere auseinander gesetzt. Besonders hat man die Gewohnheit in manchen Gegenden, geräucherte, gepökelte Fleischspeisen, gesalzene Fische, alten Käse, schwere Mehlspeisen, stark gewürzhafte Dinge u. s. w. oft im Uebermaß zu genießen, als geeignet, die Selbstmordsneigung zu unterstützen, angegeben, es mag wohl der Umstand mitgeholfen haben, daß die Befriedigung der gewohnten Freßsucht auch einen besondern Einfluß auf die Zerrüttung häuslicher Verhältnisse hatte und somit moralisch dazu beytrug.

Die nachtheilige Wirkung geistiger, betäubender Getränke, mit narcotischen Kräutern versetzter Biere, gebrannter Weine, selbst des Thee's und Kaffeh's ist überflüssig, näher zu beleuchten, auch diese wird von mehreren Schriftstellern, wiewohl nur als sehr entfernte, unterstützende Ursache der Selbstmordsneigung angeführt.

Dr. Johson stellt die Behauptung auf, daß der Selbstmord in England häufiger wurde, seitdem das Tabakrauchen unter den gebildeten Ständen abgekommen ist.

§. 63.

Wir können diese Betrachtung der Selbstmordsneigung begünstigenden Umstände nicht schließen, ohne zu bemerken, daß, wiewohl dieser Gegenstand sehr ausgedehnt erscheint, wir doch immer noch eine große Menge ähnlicher, einflußreicher Umstände vorräthig hätten, wenn wir sie speciell aufführen wollten. Man wird auch bey einigen der hier abgehandelten Ursachen bemerken wollen, daß ihr Einfluß auf die Erzeugung der Selbstmordsneigung etwas zu weit hergehohlt sey. Allein, möge uns die Ansicht anderer achtungswerther Schriftsteller rechtfertigen, welche eben diese Umstände in dieser Beziehung anführen, denen wir sie nacherzählten, ohne uns über ihre Statthaftigkeit näher zu erklären, weil wir das Urtheil darüber der individuellen Ansicht des Lesers überlassen. Wir wollten vielmehr dadurch den Beweis liefern, daß selbst geringfügige, oft unbeachtete Umstände eine entfernte große nachtheilige Wirkung zur Folge haben, besonders dann, wenn mehrere sich gegenseitig unterstützen, wodurch bey dem Zusammenwirken derselben oft ein ganz eigenthümliches Resultat zum Vorscheine kommt.

Veranlassende Ursachen.

§. 64.

Als solche können alle jene betrachtet werden, welche durch ihren directen Einfluß auf das Gemüth und den Geist des Menschen den unglücklichen Vorsatz, das Leben enden zu wollen, erzeugen. In dieser Beziehung müssen Leidenschaften und Gemüths-Affecte als unmittelbar nachtheilig wirkend angesehen werden, deren störende Wirkung um so größer seyn wird, je mehr diese durch entfernte

Umstände angefacht, und desto größer wird ihre Gewalt seyn, je empfänglicher der Mensch durch die in den beyden vorgehenden Abschnitten abgehandelte Neigung und Anlage für sie ist. Oft aber findet der Umstand Statt, daß die Neigung erst durch die erst zu beschreibenden Störungen erzeugt wird, wobey sie als entfernte und nächste Ursachen zugleich wirken.

Wir haben in dieser Classe der Selbstmordsursachen nur vielmehr ihre Wirkungen, d. h. die Stimmungen des Gefühlsvermögens zu beachten, welche das Gemüth gleichsam aus seinem ruhigen Gleichgewichte heben, die Fassung stören, und mithin freye Ueberlegung und Selbstbestimmung durch Grundsätze hemmen. Wir werden es uns angelegen seyn lassen, das Geheimniß der menschlichen Leidenschaften und Gemüths-Affecte zu durchdringen, ihre Verkettung, ihre Gesetze, ihre wechselseitigen und beziehenden Einflüsse, bis auf welchen Punct sie die Empfindungen und Ideen gestalten und die Entschließungen des Willens beherrschen mögen, welche zufällige Ursachen ihre Gewalt vermehren oder mildern können, zu durchgehen. Wenn gleich dann der Mensch, gedrängt durch die Gewalt der Leidenschaft, einen Schritt thut, welcher ihm als unfähig der richtigen Beurtheilung eigentlich nicht zugerechnet werden sollte, so trägt er doch meistens die Schuld an den veranlassenden Ursachen. Hat er sie durch seine freye Handlungsweise selbst herbeygeführt, so trägt er auch die Schuld des Erfolges allein.

§. 65.

Die Liebe, diesen Funken der Gottheit, hat die gütige Hand des Schöpfers in das Herz eines jeden Menschen eingepflanzt, wodurch sie das Band der menschlichen Gesellschaft und ein edler Trieb wird, welcher die Glückseligkeit der Menschen befördert. Allein, das Maß und die

Schranken überschreitend, und die Gesetze der Vernunft nicht achtend, wird sie nicht selten zur verderblichsten Leidenschaft, treibt den leidenschaftlich Liebenden zu Handlungen, welche die Vernunft mißbilligen muß. Es darf sich nur ein Hinderniß ihm entgegenstellen, so geräth er in Wuth, bald vergräbt er sich in die Einsamkeit, und außer seinem geliebten Gegenstande nichts wünschend, sieht er bey Nichterlangung desselben nur sein Unglück vor Augen, und sucht im Tode Ruhe, die er unter der Herrschaft einer ausschließenden Leidenschaft nicht finden kann. Die traurige Erfahrung hat uns gelehrt, daß nicht selten überspannte, schwärmerische, platonische Liebe, bald unerwiederte, gekränkte, verlorne, bald romanhafte, gegen Widerstand vergeblich kämpfende Liebe, bald heftig entzündete, brünstige, physische Liebe, bald unbefriedigte, unersättliche, bald übersättigte Geschlechtsliebe, noch öfters aber ein Gemisch von geistiger und thierischer Liebe, zahlreiche Opfer durch Selbstmord dem Tode überlieferte.

§. 66.

Gewöhnlich mit der vorhergehenden vereint kömmt die Eifersucht vor. Zusammengesetzt aus mehreren widrigen Leidenschaften ist sie ein Sturm des geistigen Lebens, in welchem Liebe und Haß, Freude und Traurigkeit, Hoffnung, Furcht und Verzweiflung, Rachsucht und Reue auf das Mannigfaltigste mit einander wechseln, und die ganze Menschennatur bis in das Innerste zerrütten. Wer von dieser menschenfeindlichen Leidenschaft ergriffen wird, für den ist die Ruhe und Freude auf immer dahin, jeder Genuß vergiftet. Selbst im Arme der Liebe martern ihn Furcht, Angst, Sorge; jeder Schritt, jeder Blick, jedes Wort der Geliebten ist ihm verdächtig. Wehe dem Unglücklichen, der von der Eifersucht geliebt wird! Statt der Freuden der Liebe erwarten ihn die Qualen der Hölle.

Gift und Dolch scheuet der Eifersüchtige nicht, um den ungetreuen Gegenstand, den Nebenbuhler zu vernichten, um gegen sich selbst zu wüthen.

§. 67.

Hat der Ehrgeitz, das Streben nach Ehre und Auszeichnung jenen Grad erreicht, daß man ihn zu den Leidenschaften zählen darf, daß er ganz die Seele des Menschen erfüllt, alle seine Handlungen nur nach diesem Ziele und Zwecke lenkt, und als furchtbarster Tyrann, Herz und Gemüth beherrscht; so wird die Gier, noch höher emporzusteigen, unersättlich, und bedient sich aller, selbst unerlaubter Mittel, seinen Zweck zu erreichen. Herrschen will der Ehrgeitzige; diese Idee verschlingt sein ganzes Seyn. Gelangt er zu dem erstrebten Grade von Glückseligkeit, so wird er für ihn nur wenig Reitzendes haben, es ist immer ein Anderer noch höher gestellt. Nun denke man sich, wie leicht kann langgenährter, falsch geleiteter, unbefriedigter, durch Unglück oder eigenes Verschulden gedemüthigter, von Andern gänzlich darniedergeschlagener, oder durch Bosheit, Undankbarkeit, Schadenfreude und aller Art von Bitterkeit gekränkter Ehrgeitz, des Menschen Gemüth dahin stimmen, daß er die Fortdauer des Lebens verwünscht, diesem ein Ende zu machen sucht, und oft selbst in der Art des Selbstmordes Auszeichnung sucht, um seinen leidenschaftlichen Ehrgeitz zu befriedigen.

§. 68.

Der Zorn, ein plötzlich erregtes Gefühl über erlittenes Unrecht, eine heftige Leidenschaft, welche besonders die dem Willen unterworfenen Organe auf das Aeußerste anstrengt, bringt oft die heftigsten Wirkungen hervor, und macht nicht selten den Menschen unfähig, die Stimme der Vernunft zu hören und zu würdigen. Durch Beleidigungen, harte Begegnungen, Mißfälle u. s. w., besonders

bey Menschen cholerischen Temperamentes erzeugt, erregt er einen heftigen Unwillen über Andere oder sich selbst, artet in Wuth aus, deren nächste Folge sehr oft Mord und Selbstmord ist. — Zunächst mit diesem Gemüths-Affecte vereint, kömmt nicht selten der Haß und die Rachsucht vor, zwey häßliche Leidenschaften, welche alle Kraft des Geistes zum Guten ersticken, jeden Genuß vergällen und das Leben in seinem Marke verzehren. Ihr Wirkungskreis ist groß, und für den Menschen und seine Umgebungen von besondern Nachtheilen. Zanksüchtige, unverträgliche Menschen sind besonders den genannten Leidenschaften unterworfen; oft nur ein unbedeutender Umstand ist dann genug, ihr Gemüth so aufzuregen, daß sie ihr eigenes Leben demselben opfern, oft nur aus Bosheit sich morden, um seinen Mitmenschen dadurch Schmerz, Trauer, Kränkung zu verursachen, und sie den Vorwürfen des Gewissens und anderer Menschen, wegen des oft nur scheinbar gehabten, selbst erdichteten Verschuldens, Preis geben.

§. 69.

Die Furcht, das unangenehme Gefühl über zu erhaltendes Mißvergnügen, setzt durch die Vorstellung eines bevorstehenden Uebels, verbunden mit dem Bestreben, ihm zu entgehen, und dem Bewußtseyn unzureichender Kraft, die Denkorgane in ungleiche Thätigkeit; die Seele entzieht sich den meisten, während sie einige zu stark anstrengt. Furcht vor der Zukunft, Schande, Strafen, Unannehmlichkeiten, Unglücke, Vorwürfen, bevorstehender Dürftigkeit, Armuth, erfüllt das Gemüth mit Beängstigung, welche, bis zum Grade der Unerträglichkeit gesteigert, den Wunsch, nicht mehr zu leben und sich durch Selbstmord davon zu befreyen, erregt. Selbst die Todesfurcht ergreift das Gemüth oft dergestalt, daß es in Verzweiflung ihm selbst entgegen rennt, ohne zu bedenken,

daß eben das Grauen vor diesem Uebergange die wahre Ursache der Qualen des Geistes sey. Menschen, die Vergehungen begangen, sich eines Diebstahles, falschen Eides, Mordes oder andern unmoralischen Handlung fürchten vor Entdeckung, der damit verbundenen Schande und Strafe, suchen sich durch Selbstmord diesen unangenehmen, besonders entehrenden Folgen zu entziehen. Sie werden oft durch die Ueberraschung bey einer solchen That plötzlich zum Selbstmorde gestimmt, oft faßt der Thäter früher schon den Entschluß, gleich nach Verübung der That sein Leben zu enden. Mädchen nach dem Verluste ihrer Unschuld haben den Muth nicht, die Schande zu überleben; Menschen, die durch verschuldete, oft unverschuldete Unglücksfälle bey sonst gewohnter Weichlichkeit, Hange zum Wohlleben, Arbeitsscheue, Müßiggange, in Dürftigkeit zu gerathen fürchten, verlieren den Muth, ihren Unterhalt erwerben zu können. Oft ist diese Furcht ganz ungegründet, und Burrows versichert, daß keine Täuschung so gemein und ein so deutliches Symptom der Neigung zum Selbstmorde sey, als die grundlose Furcht, im Mangel leben zu müssen, so wie Darwin behauptet, die Furcht der Armuth habe mehr Selbstmorde veranlaßt, als irgend eine Wahnsinnstäuschung, ausgenommen die Furcht vor der Hölle. Gewiß ist bey religiösen Schwärmern die Furcht vor Verdammniß eine häufige Ursache des Selbstmordes. Die Furcht einer größern Verschlimmerung und Unheilbarkeit körperlicher Leiden und organischer Fehler hat auch manchen damit Behafteten dem Selbstmorde überliefert.

Besorgniß, Angst, Bangigkeit gehen dem Entschlusse voran, und vermögen nicht selten die Beschleunigung desselben zu unterstützen. Daß aber bey den meisten der genannten Fälle eine Art Ehrgeitz, oft ein falscher Begriff davon, als mächtiger Impuls wirke, bedarf keiner Wiederhohlung.

Da der Schrecken, ein plötzliches Gefühl erregter Furcht, in seiner Wirkung von dieser nicht sehr verschieden ist, so wird auch die Erörterung ähnlicher Fälle nicht schwierig seyn.

§. 70.

Die unangenehmen Gefühle über begangenes Unrecht, Scham und Reue, Gewissensqualen und Vorwürfe bey verschuldeten, oft selbst unverschuldeten Vergehungen, ergreifen das Gemüth auf das Heftigste, besonders dann, wenn die Folgen, welche mit der Ursache der Gewissens-Angst im Zusammenhange stehen, entehrender Art sind. Oft entsteht eine Abneigung gegen ein mit freyem Willen, manchmahl aus Uebereilung hervorgebrachtes Uebel, verbunden mit dem heißen Wunsche, es wieder gut zu machen. Stellt sich diesem Wunsche die Unmöglichkeit entgegen, so wird die Reue zu einer quälenden Furie, welche das Herz des Schuldigen zerfleischt, alle Liebe, Hoffnung und Freude aus seiner Seele verbannt, ihn mit Unruhe, Angst und Furcht umgibt, und, statt der blühenden Aussicht des Lebens, einen Abgrund vor seinen Füßen eröffnet, bey dessen Anblick erschütterndes Grauen sein ganzes Wesen durchbebt, und dem er nicht entfliehen kann.

Das schreckliche Erwachen aus dem Rausche eines Lasters, die Verzweifelung eines Lasterhaften an seiner Besserung, und der nicht erlangte Wunsch, verübten Schaden gut zu machen, versetzt die Seele in beständige Unruhe, und ohne Hoffnung, die Stellung, aus welcher der Mensch herabgesunken ist, wieder zu gewinnen, schleicht der Arme matt und traurig dem frühen Grabe zu, zu welchem ihm oft Wahnsinn und tiefe Melancholie den Weg bahnen, und sucht in einem selbstbereiteten Tode den Frieden, den das Leben ihm nicht zu biethen vermag.

§. 71.

Die Traurigkeit, das unangenehme Gefühl über erhaltenes Mißvergnügen verdient in Bezug auf Selbstmord ein vorzügliches Augenmerk. Erlittene Unglücksfälle, Mißhandlungen, Ungemach, getäuschte Erwartung und Hoffnung, Mißlingen eines Unternehmens, oft aber ein ganz geringer betrübender Vorfall, erzeugen eine hartnäckige Anhänglichkeit der Seele an eine unangenehme Vorstellung, und beschäftigen die Geistesthätigkeit. Bestürzung, Schmerz, Gram, verwirren die Sinne, rauben mit dem Muthe die Vernunft, fordern zur düstersten und drückendsten Schwermuth auf, und erschöpfen das Leben des Traurigen vor der Zeit. Unzufriedenheit mit dem Schicksale ist die nothwendige Folge, Verzweifelung raubt dem Verstande die Kraft, und der Gedanke, das Leben enden zu wollen, ist unausweichlich, dem der feste Entschluß und die Ausführung am Fuße folgen.

Vierter Abschnitt.

Verhüthung des Selbstmordes.

§. 72.

Einem so allgemein verbreiteten Uebel vorzubeugen und es verhüthen, in so ferne es in der Macht des Menschen steht, ist unsere Pflicht; die Religion, der Staat, die Natur fordert uns dazu auf, was ohnehin die Liebe für die Menschheit in jedes Menschen Herz gelegt haben sollte. Mitleid und Wehmuth muß das Zartgefühl ergreifen bey Betrachtung der Unglücklichen, die ihr eigenes Leben zernichten, und gewiß in den meisten Fällen diese grauenvolle Handlung unternehmen, ohne zu wissen, was sie beginnen; und oft dann erst zur Besinnung kommen, wo Reue zu spät kommt, und die voreilig geschehene That nicht ungeschehen gemacht werden kann.

Möge es uns gegönnt seyn, die Art und Weise angeben zu können, wie das Entstehen des Selbstmords-Gedankens verhindert, der entstandene in seinem Keime erstickt, und der gefaßte Entschluß in der Ausführung gehemmt werde. Daß wir aber dieses Vorhaben nie zu erreichen im Stande seyn werden, wenn wir nicht genau die im vorhergehenden Abschnitte angegebenen Ursachen vor Augen haben und darnach unsere Maßregeln einleiten, ist an sich selbst einleuchtend.

Unser Haupt-Augenmerk muß dahin gerichtet seyn, alle Ursachen entfernt zu halten, welche zum Selbstmorde

geneigt machen können, ihren Einfluß auf das menschliche Gemüth abzuhalten und zu zerstören, sowohl das Entstehen, als bey schon entstandenem Selbstmords-Entschlusse, die Ausführung direct oder indirect zu hindern, und endlich das auf diese unglückliche Weise afficirte Gemüth in seinen Gesundheitszustand zurückzuführen.

Vorbauungs-Mittel.

§. 73.

Es haben sich viele achtungswerthe Menschenfreunde diesen Gegenstand zu behandeln bemüht, und manche wohlgemeinte Ansicht aufgestellt; allein, wie uns überhaupt der Selbstmord als ein Gegenstand erscheint, der, Trotz des mühevollen Strebens der Psychologen, nie zu Genüge ergründet werden kann, und immer eine oder die andere practische Beobachtung darbiethet, welche mit den allgemein aufgestellten Ansichten im Widerspruche steht, eben so ist man auch hinsichtlich der speciellen Bezeichnung der Vorbauungsmittel in mancher Uneinigkeit. Man hat sich übrigens in der Ansicht vereinigt, daß alle Veranstaltungen der menschlichen Gesellschaft, welche auf Verhinderung einer unmoralischen Handlung ausgehen, auch ihre wohlthätige Wirkung, mithin in Beziehung des Selbstmordes äußern. Doch steht manchen, dieser wohlgemeint in Vorschlag gebrachten Mitteln, die Möglichkeit der Ausführung entgegen, die nur durch ein Zusammenwirken der ganzen menschlichen Gesellschaft bezweckt, oft aber, Trotz des kräftigsten Strebens, nicht in Erfüllung gesetzt werden kann, wie es oft bey der Hintanhaltung und Hebung der Selbstmords-Ursachen der Fall ist. Dieß vor Augen, übergehen

wir auf die unvollkommene Auseinandersetzung der allgemeinen Vorbauungsmittel des Selbstmordes, wodurch nähmlich das Entstehen der Selbstmordsneigung verhindert und die Wirkung und der Einfluß der veranlassenden Ursachen hintangehalten werden können.

§. 74.

Eine wahrhaft religiöse, tugendhafte Erziehung, wobey die Vernunft und der Verstand im gehörigen Verhältnisse ausgebildet werde, verdient vor Allem unser Augenmerk. Bey sonst geregelter physischer Erziehung soll schon im jugendlichen Alter durch moralische Bildung des Herzens, Angewöhnung zum Fleiße und Verabscheuung des Lasters und Müßigganges, der Keim zur Untugend und zum Laster erstickt werden. Leiten Aeltern, Vormünder die Erziehung des Kindes, so wird ihnen ihr eigenes Gewissen die Regeln an die Hand geben, welche sie zu beobachten haben, wenn ihnen an dem zeitlichen und ewigen Wohle ihres Kleinen gelegen ist. Vorzüglich sehe man auf die nöthigen Eigenschaften des Erziehers, welcher mit angeborner Liebe zur Jugend, seinem Geschäfte thätigst obliege, und nebst der wissenschaftlichen Bildung auch auf das jugendliche Gemüth einen wohlthätigen Einfluß ausübe. Es wird dem Erzieher ein leichtes Geschäft seyn, wenn er sich die Liebe seines Zöglings zu erwerben und erhalten weiß, daß er dem Knaben die Pflichten gegen den Schöpfer, gegen sich selbst, gegen die Aeltern, Vorgesetzten, Mit- und Nebenmenschen einflöße, und ihn bekannt mache mit den Grundsätzen der heiligen Religion, an deren Busen der Glückliche sein Glück mit Ruhe und Bescheidenheit genießen, der Unglückliche hingegen die Widerwärtigkeiten mit Ergebung ertragen lernt. Die wahre Religion in ihrer vollkommenen Reinheit ist und bleibt einzig des Menschen Trost und Beschützerinn bey

allen drohenden Gefahren. Man hüthe sich jedoch auf der andern Seite sehr, scheinheilige Schwärmer aus den Kindern zu erziehen, und die Heiterkeit und Freuden der Jugend, welche das moralische Gesetz erlaubt, durch finstere Strenge mit Gewalt zu unterdrücken, oder etwa gar dem Knaben eingebildete Sünden anzudichten, diese mit den gräßlichsten Farben auszumahlen, seine empfängliche Fantasie mit schrecklichen Bildern einer qualvollen Zukunft zu erfüllen und seine Seele bis zur Verzweifelung zu ängstigen, sie aller Gelegenheit zu erlaubten Vergnügungen zu berauben und jeden heitern Blick im Augenblicke der Entstehung zu zernichten.

§. 75.

Wer sich mit der Jugend abgegeben hat, wird beobachtet haben, daß mit der allmähligen Geistes- und Verstandes-Entwickelung sich auch öfters schon im jugendlichen Alter gewisse Leidenschaften, einzelne Begierden, vorzugsweise äußern. Da ist der rechte Zeitpunct, den Keim des folgenden Lasters zu ersticken, dem ablenkenden Herzen die wahre Richtung zu geben, und mit sanfter Güte und nur sehr behuthsamer Strenge es auf den wahren Weg zu leiten, der zum Wohle führt. Bey Auseinandersetzung der Pflichten eines Menschen vergesse man ja nicht, die Jugend besonders auf die Erhaltung der Gesundheit und des Lebens aufmerksam zu machen, und derselben sowohl die moralische, als physische Nothwendigkeit auseinander zu setzen und einzuprägen. In dieser Beziehung wehre man dem so häufigen Hange zur Onanie auf eine vernünftige Weise ab.

Man suche ferners der Jugend schon den wahren Gebrauch des Geldes zu lehren, sie einerseits früh zur ordentlichen Sparsamkeit anzugewöhnen, andererseits bey ihr den Hang zum Geitze, Hab- und Gewinnsucht zu

verbannen. Man bestrafe daher die geringste Veruntreuung, so wie nicht minder die Lügenhaftigkeit, welche sich im jugendlichen Alter oft schon so erfinderisch zeigt. Insbesonders aber bestrebe man sich, Sanftmuth, Güte und Herzlichkeit dem jugendlichen Gemüthe einzuflößen.

§. 76.

Nicht allein bey der Jugend, sondern auch beym erwachsenen Menschen ist auf die Vervollkommnung des Verstandes und Bildung des Herzens genau zu achten. Man befördere und begünstige reinere Sitten, richtige, vom Aberglauben und Unglauben gleich weit entfernte Religionsbegriffe, sehe strenge auf Beobachtung eines moralischen Lebenswandels, und befördere eine geregelte Bildung des Geistes. Man dringe darauf, daß akademische Lehrer und Priester, practische Gegenstände dieser Art und solcher Wichtigkeit oft genug, und überhaupt mit dem Ernste und auf eine eindringende Weise abhandeln, wozu die Sache selbst und die tägliche Wiederkehr ähnlicher schrecklicher Vorfälle jeden zur öffentlichen Erbauung und Lehre verpflichteten Mann auffordern.

Man bestrebe sich, den falschen Begriff einer unbeschränkten Freyheit aufzuheben. Ist der Mensch nicht an die Gesetze der Religion, Vernunft und Moral und des Staates gebunden? Kein vernünftiges Wesen ist frey und darf es seyn, wenn es nicht verwildern und unglücklich werden soll. Von dem höchsten bis zum niedersten Menschen wird jeder, dem sein zeitliches und ewiges Wohl werth ist, durch Gesetze und Pflichten gebunden, die er nicht überschreiten soll; die Bande, die ihn an die Gesellschaft, an den Staat, an seine Mitbürger, an seine Familie und an die gesammte Natur binden, sind so fest geknüpft, daß er sie nicht zerreißen, noch lösen darf, ohne daß seine Wohlfahrt den nachtheiligsten Schaden litte.

§. 77.

So nothwendig es ist, dem Körper nach angestrengtem Kraftaufwande gehörige Ruhe zu gönnen, eben so nothwendig ist es auch, dem Geiste aufheiternde Erhohlung zu gestatten, welche durch erlaubte Vergnügungen bezweckt werden kann. Daher Volksbelustigungen, in den nöthigen Schranken gehalten, von dem Staate nicht allein geduldet, sondern auch unterstützt werden, wobey man noch des Vortheils genießt, daß der Zerstreuung Suchende sich nicht auf Abwege verirre und durch Vergnügungen nachtheiliger Art seinem Verderben zueile. Zu diesen letztern gehört vorzüglich das Spiel, von welchem wir so häufig beobachten, daß es zur verderblichsten Leidenschaft werden kann. Ich will nicht all den Nachtheil aufzählen und wiederhohlen, welcher aus einem leidenschaftlichen Spiele entstehen könne, wovon wir bereits gesprochen haben, sondern berühre nur in Kürze die große Nothwendigkeit der Beschränkung und strengsten Aufsicht, wodurch manchem Laster und Verbrechen, Elende und Armuth, und den so vielfältigen nachtheiligen Folgen vorgebeugt werden kann.

§. 78.

Eine gewöhnliche Art, Zerstreuung zu suchen, ist das Lesen der Romane und anderer Bücher, welche die ohnedieß reitzempfängliche Fantasie des Menschen, besonders der Jugend erhitzen, so wie der Besuch der Schauspiele. Wie wohlthätig in jeder Beziehung eine strenge Censur zu wirken im Stande ist, wird jedem Menschenfreunde einleuchten. Denn dadurch werden nicht allein solche für Geist und Gemüth gleich nachtheilige Schriften außer Wirkung gesetzt, sondern auch die noch weit nachtheiligere Darstellung ähnlicher Scenen von den Bühnen entfernt gehalten. Eine strenge Censur übt auch auf eine andere

Art Bücher wohlthätiges Verboth aus, die durch Unlauterkeit das Herz verpesten, und auf die sogenannten Schmähschriften, die selbst der unbescholtensten Männer guten Ruf untergraben. Ja, es gibt eine Gattung Müßiggänger, die nur nach verbothenen Schriften begehren, und den Werth eines Buches nur nach dem Verbothe schätzen. Mit Vergnügen erinnere ich mich der Antwort eines vernünftigen Buchhändlers, der zu einem Menschen, welcher geradezu um verbothene Bücher fragte, treffend sagte: Junger Mann, haben Sie denn schon alle erlaubten gelesen?

§. 79.

Da man beobachtet hat, daß manche Selbstmorde ihren Grund in der Armuth und Dürftigkeit hatten, besonders da, wo nach vorausgegangenen Mißgeschicken, bemittelt gewesene Menschen um das Vermögen kommen, oft dann mit den beängstigendsten Gedanken an die Zukunft gefoltert, nun der Verzweifelung nahe sind, so wird man leicht einsehen, wie vortheilhaft und nothwendig vorbauende Verfügungen sind, welche eines Theils verhindern, daß die Mittellosigkeit überhand nehme, anderer Seits der bereits eingetretenen abhelfen. Man begünstige die Anlegung der Manufacturen, Fabriken und Erwerbszweige, besonders unterstütze man anfangende Handwerker; gute Versorgungs-Anstalten, Armen-Cassen, Arbeitshäuser dürfen in keinem Staate fehlen. Man belobe die emsige Betriebsamkeit, während man Müßiggang, Unlust zur Arbeit nicht allein tadle, sondern selbst gewissen Züchtigungen unterwerfe.

Damit die Leute nicht arm werden, wird die Hemmung des überhand nehmenden Luxus, besonders bey den mittlern Ständen, von der größten Wichtigkeit seyn; eine

Beschränkung theurer Vergnügungshäuser unterstütze diese Absicht. Verschwender müssen unter gehörige Aufsicht gestellt werden.

Um die Verarmung der Einen zu verhindern, muß dem unrechtmäßigen Reichwerden der Andern Einhalt gethan, Habsucht, Wucher, Betrug, strenge geahnt, Wohlthäter hingegen belobt werden.

§. 80.

Mit dem Vorausgegangenen scheint der Vorschlag, das Ueberhandnehmen des ehelosen Standes zu vermindern, und dagegen den Ehestand unter allen Classen zu befördern, in Contrast zu stehen. Allein, es kann nicht geläugnet werden, daß, wenn gleich unglückliche Ehen nicht selten Anlaß zum Selbstmorde gaben, doch ein weit größerer Nachtheil aus der Ehelosigkeit entspringe, indem die Noth, aus äußern Umständen auf die erste, edelste und mit der Menschennatur innigst verwebte Pflicht und Bedürfniß, Verzicht zu thun, und dagegen durch regellose Zeugungshandlungen und Laster, die Naturtriebe zu befriedigen, und sich wohl gar am Ende durch Venusseuche entmannt zu sehen, allen Umständen nach mehr Menschen zur Verzweifelung gebracht hat. Auch hat man beobachtet, daß weit mehr Selbstmörder ledigen Standes, als verheirathet sind. Es ist übrigens gar nicht zu läugnen, daß, ohne die weitgeregeltere Lebensart im ehelichen Stande zu berücksichtigen, schon der Umstand, an der Gattinn eine vertraute Theilnehmerinn an den Leiden und Freuden zu besitzen, die Neigung zum Selbstmorde hintanhält, und gewiß ist es, daß der Gedanke an die Familie Manchen vom bereits gefaßten Selbstmordsentschlusse zurückgeführt hat. Schon diese wenigen Gründe, denen man noch eine Menge anschließen könnte, mögen genügen, den Ehestand zu begünstigen.

§. 81.

Ein achtungswerther Schriftsteller hat unter andern zweckmäßigen Mitteln, dem Selbstmorde vorzubeugen, erinnert, daß man die gerichtlichen Eide möglichst verringere und mit genauer Umsicht die Umstände erwäge, unter welchen Jemand zum Eide zugelassen werden dürfte. Er erwähnt, daß Menschen des falschen Eides wegen, den sie ablegten, sich das Leben nahmen, und je fürchterlicher ihnen nun der Gedanke, daß sie Seele und Seligkeit verschworen haben, ausgemahlt wurde, sie desto eher in den Tagen ihrer Gewissenserwachung angetrieben wurden, Hand an sich zu legen. Er zweifelt, ob die fürchterlichen Schilderungen der Sünde, einen Menschen, wenn er sie noch vor sich hat, und auf der Stelle, wenn er sie begehen will, vor ihr zurückhalten werden. Bey den meisten Menschen überwiegen gewisse, mit der Ausübung einer Handlung verknüpfte, große Vortheile alle die Vorstellungen, welche man ihnen gegen die Handlung aus ihren künftigen, noch weit entfernten traurigen Folgen macht, und wenn diese auch die allerschrecklichsten seyn sollten. Jene sind schon da, diese sollen erst kommen. Ist ferners in vielen Fällen der falsche Eid nicht ein Rettungsmittel grober Verbrecher? und gleichsam ein wahrer Zufluchtsort für sie? Es kann wohl keine Frage darüber seyn, wozu mehr Bosheit gehöre, eine böse Handlung oder ein Verbrechen wirklich begehen, oder wenn man es gethan, zu sagen und zu beeiden, man habe es nicht gethan.

§. 82.

Der Hang zur Trunkenheit schließt nicht selten die Ursache des Selbstmordes in sich, und ist bald als directe, bald als indirecte Ursache desselben zu betrachten. Gelinde und strenge Maßregeln wären hier am Platze, dieser verderblichen Untugend zu steuern und die Mäßigkeit in

geistigen Getränken zu handhaben. Besonders aber gehe das Hauptaugenmerk der medicinischen Polizey dahin, die Verfälschungen der Getränke, besonders durch narcotische Substanzen, strenge zu ahnden, und so wenigstens der nachtheiligen widernatürlichen Sinnes-Betäubung durch solche Mittel zu entgegnen. Wenn es gleich wahr ist, daß diesem Uebel sehr schwer abzuhelfen, und ein gewohnter Säufer selten oder nie von seiner Gewohnheit zurückzuführen sey, so dürften dennoch öffentliche Maßregeln angewandt werden, deren man sich beynahe nie oder nur in höchst seltenen Fällen bedient. Dieser Gegenstand verdiente wohl wegen seines Einflusses auf den moralischen Charakter des Menschen öfters, und mit Wärme von Volkslehrern und Seelsorgern besprochen zu werden.

§. 83.

Der Selbstmord in den Gefängnissen gehörte einst nicht zu den seltenern. Die Menschlichkeit trat in's Mittel, und diesem Unglücke war vorgebaut. Dank der weisen Vorsehung, welche die unmenschliche Behandlung jeder Art in Gefängnissen milderte, und so den Verbrecher, ein untilgbares, größeres Verbrechen zu verüben, hinderte.

Wie wünschenswerth wäre es übrigens, daß alle Menschen, welche im untergeordneten und oft gezwungenen Stande ihr Leben zubringen müssen, von ihren Vorgesetzten mit Menschlichkeit behandelt, und wegen geringer Vergehen nicht mit tyrannischer Hartherzigkeit gezüchtigt würden. Mit Güte und Milde läßt sich selbst Ernst und Strenge vereinbaren. Mit Thränen der Wehmuth sieht der Menschenfreund seine eigenen Mitbrüder sclavisch behandeln, und bloße Willkühr herrscht oft allein in der Ausübung der tyrannischen Grausamkeit. Liefert uns nicht das bedauerungswürdige Sclavenleben den deut-

lichsten Beweis, daß nicht allein das elende Leben, sondern vielmehr die oft unverdiente grausame Behandlung derselben den Vorsatz, ihr Leben selbst zu enden, zur Ausführung bringt. Sollte es denn kein Mittel geben, diesen Grausamkeiten ein Ende zu machen? Sollte es nicht Pflicht der gesammten Menschheit seyn, das Loos dieser Unglücklichen zu erleichtern, und die harte unmenschliche Behandlung zu bestrafen? Eine zeitliche Bestrafung solcher Unmenschen würde am rechten Platze seyn, und der Zartfühlende würde selbst jene nicht davon lossprechen, welche Thiere oft auf die grausamste Weise behandeln, was wir täglich zur Schande der Menschen, der vernünftig seyn sollenden Wesen, zu beobachten Gelegenheit haben.

§. 84.

Man hat seit den ältesten Zeiten für das Volk abschreckende, die Ehre nach dem Tode schmälernde oder ganz entziehende Gesetze und Gebräuche bey Selbstmördern vorgeschlagen und in Anwendung gebracht, deren wir einige anführen wollen:

Bey den Atheniensern hieß ein Gesetz wider den Selbstmord: Wer selbst Hand an sich legt, dem soll die Hand, womit er sich umgebracht, abgehauen, und ohne den Körper begraben werden.

In Plato's Werk von den Gesetzen heißt es: Selbstmörder sollen ein von allen andern abgesondertes Begräbniß erhalten, und zwar an solchen Orten, welche in den zwölf Theilen des Landes am äußersten gelegen, wüste und nahmenlos sind, die Leichen selbst sollen unberührt, ohne durch eine Bildsäule oder Inschrift sich kennbar zu machen, verscharrt werden.

In Theben wurde der Leichnam freywilliger Selbstmörder auf eine schimpfliche Weise verbrannt; in andern griechischen Städten hatte man die Gewohnheit, die Körper

der Selbstmörder liegen zu lassen, und ihnen nur die rechte Hand abzuhauen.

Aristoteles sagt: Man müsse den Selbstmördern eine Schande anthun, weil sie gleichsam der Republik eine Schande angethan hatten.

Auch bey den Römern fand man einige Gesetze, welche gegen den Selbstmord aufgestellt waren; so wurden die Güter des Selbstmörders eingezogen, der Selbstmörder im Falle der Verhinderung für infam erklärt, und nach dem Tode des Begräbnisses beraubt, andere sogar mit dem Tode bestraft, Kriegsleute entehrt, wenn sie sich nach dem Leben trachteten und diesen Act überlebten u. s. w.

Die Milesischen Mädchen wurden wegen der herrschenden Selbstmordssucht nach dem Tode entkleidet der öffentlichen Schau ausgestellt.

Auch die Gesetzgebungen der neuern Zeit waren strenge gegen die Selbstmörder verfahren.

In E. wurden die Selbstmörder auf der Landstraße begraben, der Leichnam mit einem Pfahle durchstochen, im Grabe befestigt, und die Güter eingezogen.

Ein anderes Gesetz befahl, daß derjenige, welcher sich mit Wissen tödtet, gehangen, und wie ein Mörder geschleift werden soll.

Noch ein Gesetz befahl, daß der Körper des Selbstmörders auf einer Schleife, das Gesicht gegen die Erde gerichtet, geschleift, sodann an den Füßen gehangen, und des Begräbnisses beraubt werden sollte.

An manchen Orten hatte der Nachrichter, der einen Selbstmörder abzuhohlen hatte, das Recht, sich all dasjenige von den Mobilien des Zimmers zuzueignen, was er mit ausgestreckten Armen um den Leichnam erreichen konnte, und dann durfte der Leichnam weder durch die Thür noch durchs Fenster weggebracht werden, sondern

es mußte eigends eine Wand eingeschlagen werden, durch welche Oeffnung sodann der Leichnam hinaus geworfen wurde.

Auch eigenmächtig wurden Selbstmörder von dem Volke sehr hart behandelt, wie die Geschichte eines Selbsterhängten beweist, welchem der Henkersknecht mit dem Schwerte den Kopf abhauen mußte, worauf der Leichnam aus dem Fenster gestürzt, und, nachdem er 25 Stockstreiche bekommen hatte, in 8 Theile zerhackt wurde, deren jeder, in Stroh gewickelt, verbrannt wurde.

§. 85.

Die nun angeführten Beyspiele beweisen genugsam, wie sehr man den Selbstmord als Verbrechen ahnete und auf die Verhüthung desselben bedacht war; aber man hat zugleich die Erfahrung gemacht, daß dadurch nur theilweise der Zweck erreicht wurde, denn auf Verminderung und Verhüthung des Selbstmordes hatten nur wenige den gewünschten Einfluß, daher man in der neuern Zeit zum Theile davon abgegangen ist. Wenn übrigens die gesetzliche Anordnung nur auf die verbrecherischen Selbstmorde Bezug haben sollte, und jene aus Verstandesverwirrung davon ausnahm, so ist es oft sehr schwierig, hier einen Unterschied zu machen, und mancher unschuldige unglückliche Wahnsinnige wurde mit dem verschuldeten Bösewichte gleicher Beschimpfung ausgesetzt. Wer leidet übrigens durch eine entehrende Beschimpfung am meisten im Selbstmordsfalle? Ist es nicht die unverschuldete Familie?

Ferners, wenn sich ein Selbstmörder durch die vollbrachte That der öffentlichen Beschimpfung theilhaftig macht, wird er es nicht auch durch den Versuch? Das Vorurtheil des Volkes wird hier auch den möglichen Rettungsversuch unmöglich machen, da Niemand seine Hand an einen entehrten, der öffentlichen Beschimpfung Preis

gegebenen Körper eines Selbstmörders gerne legen wird. Auch kann der Fall eintreten, daß der Selbstmordssüchtige eben aus Furcht vor dieser Beschimpfung einen um so gewissern und sicheren Selbstmord wählen wird.

So sehr man daher auf Publicität und entehrende Behandlung einen großen Werth zur Verhüthung des Selbstmordes gelegt hat, so ist doch nicht zu läugnen, daß die größte Vorsicht dabey erforderlich sey, um nicht statt Nutzen einen schädlichen Einfluß auszuüben. Aus diesem Grunde wird auch der Selbstmord nach unsern Gesetzen nicht mehr als Verbrechen, sondern als Uebertretung behandelt.

Verhinderungs- und Heilmittel.

§. 86.

Daß die Anwendung dieser Mittel erst dann Statt finden könne, wenn die Neigung zum Selbstmorde bey einem Indiviuum bereits entstanden, und durch besondere Umstände und Selbstmordsversuche erwiesen ist, wäre überflüssig zu bemerken. Ist nun dieß Letztere der Fall, und sind Selbstmordssüchtige als solche verdächtig oder überwiesen, so wird es vor Allem nöthig seyn, sie unter gehörig strenger Bewachung in sichere Verwahrung zu setzen, wobey man jedoch immer eine gewisse Zartheit beobachten muß, und daher in manchen Fällen jene nur unbemerkt in Anwendung bringen darf.

Der Hauptzweck aber einer sichern Verwahrung und Bewachung ist, die Möglichkeit der Ausführung eines Selbstmordes zu verhindern; daher ist es vor Allem nothwendig, Alles zu entfernen, [1]) was der Selbstmordssüch-

1) Außer, daß alle Eisen- und Glassachen, Schneid-Instrumente, Stricke, Bänder u. s. w. aus dem Zimmer geschafft werden müssen,

tige zur Vollführung eines Selbstmordes benützen könnte, und dabey ja nicht des geringsten Umstandes zu vergessen; denn so häufige Beyspiele haben gelehrt, daß selbst bey der größten Vorsicht und Wachsamkeit, es manchem Selbstmordssüchtigen gelungen sey, die Aufmerksamkeit der Bewachung abzulenken oder zu umgehen, und manches von der Umgebung als unbeachtet gelassenes Mittel zur Ausführung des Selbstmordes zu benützen. Der Vorschlag eines geachteten Mannes, Selbstmordssüchtige in Gemächer zu ebener Erde zu bringen, verdient um so mehr unsere Beachtung, als dadurch die Nothwendigkeit der Fenstergitter zum Theile wegfällt, andererseits aber diese in Gemächern ebener Erde weit gewöhnlicher sind, und daher der Eindruck, den sie auf einen Gefangenen machen, nicht so auffallend ist.

§. 87.

Ob übrigens der Selbstmordssüchtige in seiner Behausung verwahrt oder in eine Anstalt gebracht, und ob er in letzterer allein oder mit andern Kranken in einem Behältnisse gehalten werden müsse, hängt von vielfältigen Umständen ab; denn oft ist es nöthig, den Unglücklichen von seinen Gewohnheiten und Umgebungen zu entfernen. Wohlthätig wirkt gewöhnlich diese Veränderung auf ihn, indem er dadurch von Gegenständen entfernt wird, die Zeugen seines ersten Leidens und der darauffolgenden Störung waren, vermöge der Ideen-Association, den schmerzlichen Gedanken aufleben lassen, und den Vorsatz nur unterstützen. Bey Andern hingegen ist die Unterbringung in eine Anstalt schon aus dem Grunde erforderlich, indem sie sonst nicht die nöthige Sorgfalt zu genießen Gelegenheit hätten. Bey Einigen ist es, um eine zweckmäßige Behandlung einzuleiten, nothwendig, sie in besondern Zellen

---

wird es manchmahl sogar gerathen seyn, die Kleidungsstücke bey der Nacht zu versperren.

zu verwahren, bey Andern hingegen ist es vortheilhafter, sie unter Mehrere zu versetzen, da der Eindruck anderer Unglücklicher theils ablenkend auf ihre Aufmerksamkeit wirkt, theils aber die Ueberzeugung, daß sie nicht allein die Elendesten in der Menschheit sind, ihr vermeintes Unglück leichter zu ertragen unterstützt. Daß aber der Unglückliche an den Verirrungen und Sonderbarkeiten seiner Gefährten im Irrenhause Belustigung finden dürfte, wie Burrow's behauptet, könnte nicht so geradezu angenommen werden, denn dieß könnte nur der Fall seyn, wenn er selbst zur Besinnung kömmt, und dann würde eine närrische Gesellschaft keineswegs vortheilhaft auf sein Gemüth wirken.

§. 88.

Die Behandlungsweise, welche bey Selbstmordssüchtigen angewandt werden soll, ist wie jene der Seelenstörungen, entweder physisch oder psychisch, in den meisten Fällen gemischt. Um eine rationelle Therapie festzustellen zu können, müssen die allgemeinen und besondern Ursachen genau erwogen, die Symptome gut aufgefaßt, und bey der Beurtheilung derselben unterschieden werden, ob der Körper auf die Seele, oder diese auf jenen reagire. Dazu kömmt noch die Beurtheilung des Charakters dieser Art Seelenstörung, ob sie nähmlich von Symptomen der Exaltation oder Concentration begleitet sey. Daß uns durch eine individuelle Berücksichtigung der Constitution, des Temperamentes, Alters, Geschlechts, der Lebensweise, u. s. w., diese Beurtheilung sehr erleichtert wird, worauf sich dann die Feststellung der Indication gründet, und wodurch die individuelle Behandlungsart modificirt werden muß, ist an sich einleuchtend.

§. 89.

Zur nähern Beleuchtung mögen hier einige der gewöhnlichsten Erscheinungen zusammengestellt folgen, welche die Selbstmordsneigung zu begleiten pflegen:

Man klagt über Kopfschmerz, welcher bald dumpf, bald stechend, und an Stärke und rücksichtlich der Stelle verschieden ist; gewöhnlich ist die Stirne der Sitz des heftigen Schmerzes, öfters ist ein zusammenschnürendes Gefühl an der Nasenwurzel das lästigste Symptom, auch manchmahl ein Gefühl, als ob der Schedel an der Stirne zerspringen wollte. Nicht selten wird bloß eine Art Erstarrung und Betäubung des Kopfes, oder ein Gefühl von Spannung und Zusammenziehung in den innern und äußern Theilen des Kopfes angegeben, wobey zeitweise ein Klopfen im Innern des Gehirnes gefühlt wird. Auch hat man Gelegenheit, bey Turgescenz der äußern Blutgefäße und heißem Kopfe, ein starkes Schlagen der Carotiden und Temporal-Arterien zu beobachten.

Die wechselnde Gesichtsfarbe ist manchmahl stark, oft hectisch geröthet, manchmahl blaß, gelbsüchtig, bleyfarben, auch erdfahl. Die Gesichtszüge langgezogen, die Physiognomie oft charakteristisch widrig. Außerordentliche Beweglichkeit, selbst etwas Zuckendes im Gesichte, obgleich es nicht selten unbeweglich erscheint.

Die Augen hohl und eingesunken, aber glänzend, belebt, feurig, unstät, wild, oft convulsivisch bewegt, manchmahl matt, düster. Die Conjunctiven unterlaufen mit Blut, wie injicirt. Der Blick unruhig, oft stier zur Erde gesenkt.

Die Brust zusammengezogen, ein Gefühl von Beklemmung verbreitet sich über den ganzen Körper. Die Respiration hörbar, beschleunigt, gesteigert, durch häufiges Gähnen und tiefe Seufzer unterbrochen, participirt

an der Stärke des Blutumlaufes; die Herzschläge stärker, häufiger, stürmischer; der Puls kräftig, häufig, geschwind, rasch, voll, oft klein.

Patient klagt über Brennen in den Eingeweiden, flüchtige Hitze, die aus denselben emporsteigt; Beschwerden und Schmerzen in der Oberbauchgegend; Zusammenschnürung und Bewegung im Epigarstrio; die Hypochondrien gewöhnlich heiß, oft hart, gespannt und schmerzhaft; Störungen in den Unterleibseingeweiden; Hartleibigkeit; Abgang harter, grauer, farbloser Massen, oft hartnäckige Verstopfung.

Die Hautfarbe blaß, gelb, geröthet, die Haut brennend heiß an einigen Stellen, an andern eiskalt; auch fühlt man öfters bald eine Eiskälte, bald große lästige Hitze über den ganzen Körper oder nur an einzelnen Theilen, ja sogar eine Gluth von den Füßen bis zum Kopf, und Viele wünschen daher selbst in den kältesten Tagen sehnlichst, Kleider und Bedeckungen von sich zu werfen. Die eintretenden Schweiße sind nicht selten profus.

Der Appetit gering; man ißt wenig, verweigert oft hartnäckig alle Nahrungsmittel, magert ab, wird auch schnell dick.

Bey einem ruhelosen Zustande fehlt der Schlaf oft ganz, und der seltene, kurze wird durch schreckliche, beängstigende Träume gestört.

Bey allgemeiner Trägheit und Abspannung vermeidet Patient oft alle Bewegung, liebt das Sitzen und Liegen, wo man ist; bleibt oft Stunden lang unbeweglich; einige gehen mit großen Schritten auf und nieder, werfen die Arme convulsivisch umher; die Sensibilität ist oft gänzlich stumpf, bald erlangt sie einen Ueberschuß von Lebhaftigkeit und wird krankhaft empfindlich.

Gewöhnlich traurig, schwermüthig, nachdenkend, mürrisch, mißtrauisch, verschlossen, verzagt, kleinmüthig, zerstreut, sprechen sie oft gar nichts, manchmahl wenig, und klagen über ein allgemeines Unbehagen, das ihnen peinlicher, als localer heftiger Schmerz ist. Ihr schwankendes, zagendes Benehmen verräth große, unbeschreibliche Aengstlichkeit und Argwohn, dabey suchen sie sich zu verbergen, meiden die Gesellschaft und lieben die Dunkelheit. Die scheinbare Selbstzufriedenheit ist nur erzwungen, denn Verzweifelung mahlt sich an ihren Zügen.

§. 90.

Dieser Inbegriff der gewöhnlichsten Erscheinungen, welche uns Selbstmordssüchtige zur Beobachtung darbiethen, setzt uns in den Stand, die geeignete Behandlungsart gehörig einzuleiten, die, wie schon früher bemerkt, entweder physisch oder psychisch, oder gemischt seyn muß.

Wir wollen zuerst die physischen Mittel der Reihe nach durchgehen, und diese wieder in äußerliche und innerliche unterscheiden. Zugleich müssen wir bemerken, daß, wenn gleich die Wirkung dieser Mittel nur physisch ist, und sie, um Veränderungen im Organismus hervorzubringen, in Anwendung gebracht werden, sie auch mittelbar auf den Seelenzustand einen wichtigen Einfluß auszuüben im Stande sind. Denn eines Theils heben sie die nachtheilige Wirkung organischer Krankheiten und Veränderungen auf die Thätigkeit des Gehirns und der Seelenkräfte, anderer Seits leiten sie durch ihre verschiedenartige, oft schmerzhafte Wirkung auf den Körper, die auf einen Gegenstand concentrirte Aufmerksamkeit des Geistes ab, und wecken gleichsam die für alle andern Eindrücke schlummernde Gemüthsstimmung auf.

STAATSBIBLIOTHEK AUGSBURG

§. 91.

Die **Blutentziehung** behauptet unstreitig unter den äußern Mitteln beynahe den ersten Platz, wenn gleich die unbedingte Anwendung derselben von nachtheiligen Folgen ist. Sie verschafft bey unterdrückter Circulation im Gehirne auffallende Erleichterung, und Burrows behauptet mit Zuversicht, daß zeitige Blutentziehung, entweder local am Kopfe, oder allgemein aus dem Blutsystem durch mäßigen Aderlaß, in den meisten beginnenden Fällen, besonders wo die Neigung zum Selbstmorde aus großem Kummer entsprungen war, nicht allein die dringendsten Symptome gemildert, sondern auch die Neigung zum Selbstmorde ganz aufgehoben habe.

Ist also nach reifer Ueberlegung und Berücksichtigung der Symptome und der Constitution des Kranken eine Blutentleerung angezeigt, so öffne man die Ader am Arme, später auch am Fuße, unter gewissen Umständen die Drosselader, ja selbst die Schläfenpulsader. Die Menge und Wiederhohlung der Blutentziehung richtet sich nach besondern Umständen; doch sind übermäßige Aderlässe wegen später darauffolgender Stupidität höchst nachtheilig.

Oertliche Blutentziehungen geschehen durch Blutegel, die an die Schläfe gesetzt werden; sie verdienen aber auch unter gewissen Umständen am After, an den Schenkeln oder sonst an andern Theilen des Körpers angewandt zu werden. Blutige Schröpfköpfe werden auf den behaarten Kopf gesetzt, auch nach Umständen an andern Parthien des Körpers. Im Allgemeinen soll es gerathen seyn, die Blutegel und Schröpfköpfe in großer Zahl auf ein Mahl zu appliciren.

§. 92.

Bey Hirn-Affectionen mit Congestionen ist die Anwendung der **Kälte** von vorzüglichem Nutzen. Schon das Entblößen des Hauptes von gewohnter Kopfbedeckung

verursacht eine kühlende Wirkung, die durch die Entfernung der Kopfhaare, welche man vorsichtig abrasiren läßt, sehr verstärkt wird. Man besprengt die Stirne, die Schläfe und Augen mit kaltem Wasser, macht Kopfüberschläge von kaltem Wasser, oder Schnee, setzt eine öfters zu erneuernde feuchte Thonkappe oder mit Eis gefüllte Blase auf.

Die Entziehung der Wärme bezweckt man übrigens weit rascher und vollständiger durch Verdunstung, welche eine weit intensivere Wirkung hervorbringt. Sie geschieht, indem man Aether oder verdünnten Alkohol auf den Scheitel tröpfeln läßt, oder Waschungen aus Spiritus, campherhaltigen Mischungen, Essig, Ammoniac-Liquor, mit beygemischtem Wasser mittelst getränkter Tücher bis zur Verdunstung, und dann öfterer Erneuerung anwendet. Auch soll das Ausdrücken eines, mit der lauen Mischung von Essig und Wasser getränkten Schwammes, auf das Haupt, dessen Oberfläche kühl erhalten.

Die Anwendung der Kälte durch Luftzug, Regen, Tropf- und Sturzbäder haben auch ihre Vorzüge, die aber wegen der gefahrvollen Anwendung und des daraus entstehenden Nachtheils nicht sehr gerühmt werden können.

Gemeiniglich sollen Blut- und Darmausleerungen der Anwendung der Kälte vorausgeschickt werden, auch darf diese nicht länger fortgesetzt werden, als die widernatürliche Wärme der Kopfhaut und die Congestionssymptome dauern.

§. 93.

Um die Hirn-Iritation zu mindern, hat man **Ableitungs- oder Gegenreitzmittel** vorgeschlagen, und, leider! nur zu oft rücksichtslos angewandt. Man setzte Blasenpflaster, Seidelbast, Senfteige; rieb Brechweinstein-Salbe, Canthariden-Tinctur ein; zog Haarseile; suchte auf andere Weise künstliche Geschwüre hervorzurufen; ja man brannte sogar die Patienten mittelst

des Glüheisens. Genannte Mittel wurden nach Umständen auf den Scheitel, das Genick, bald auf die Extremitäten applicirt.

Mehrere der genannten Mittel werden bey Aufregung der Hirngefäße und Congestion um so weniger angezeigt seyn, da sie vielmehr die Gefäßthätigkeit erhöhen, und können nur dann entsprechen, wenn der Zustand bereits chronisch geworden ist, örtliche oder allgemeine Blutentziehungen vorausgegangen sind, und sie selbst an vom afficirten Organe entfernten Stellen des Körpers angebracht werden, so wie die Erzeugung künstlicher Geschwüre besonders dort an ihrem Platze ist, wo der Krankheit das schnelle Zurücktreten eines Ausschlages zum Grunde liegt. Ein von Mehreren, bey der Selbstmordsneigung gerühmtes Verfahren ist, ein Blasenpflaster oder Seidelbast auf jenes Hypochondrium zu legen, welches größere Hitze zeigt.

Der Schmerz, mit welchem die Anwendung und Wirkung der meisten von den erstgenannten Mitteln verbunden ist, hat nicht selten zur Ablenkung der Aufmerksamkeit des Patienten beygetragen, was oft von erwiesenem Nutzen ist; doch sind die möglichen nachtheiligen Folgen wohl zu beherzigen.

§. 94.

Zunächst an die vorhergehenden Mittel reihen sich die lauen, auch reitzenden Fußbäder, deren Wirkung durch Reibungen des untern Körpertheiles durch Flanell erhöht wird.

Um auf die Hautthätigkeit zu wirken, wurden ganz einfache Bäder, auch mit Kali und Natron, mit Seife, angewandt, und bewiesen sich nützlich.

Auch hat man sich der erweichenden, nach Umständen, reitzenden, tonischen Klystiere, eben so mit Essig, oft mit Nutzen bedient.

Die erst aufgezählten Mittel sind, wie natürlich, nur dann von Nutzen, wenn aus der genauen Berücksichtigung und Auffassung der Symptome, ihre Indication festgestellt ist; doch werden sich manchmahl schwer überwindliche Hindernisse ihrer Anwendung entgegenstellen, wobey oft ein gewisser Zwang in's Mittel treten müßte. Darum werden sie den im vorhergehenden Paragraphe angeführten wirksamern Mitteln nachgesetzt und nur dann in Anwendung gebracht, wenn die Gutmüthigkeit des Patienten dieselbe zuläßt.

§. 95.

Die Verschiedenheit der innerlich anzuwendenden Heilmittel richtet sich nach der Natur und dem Wesen des organischen und psychischen Leidens, daher muß bald eine kühlende, ableitende, bald erregende, reitzende, bald stärkende Methode in Anwendung gebracht werden.

Es werden daher kühlende, besonders weinsteinsaure Salze, Salpeter, mineralische und vegetabilische Säuren, kaltes Wasser in großer Menge, Mineralwässer u. s. w. verordnet.

Schwächere, ableitende Mittel verdienen vor den drastischen den Vorzug, doch bewiesen Sennesblätter, Helleborus, Coloquinte, Gratiola, Aloe, Scamoneum u. s. w. manche Vortheile, besonders dann, wenn ihre heftige Wirkung durch andere Verbindungen gemildert wurde.

Brechmittel, in voller oder in gebrochener Gabe, haben sich manches Lob erworben, besonders der vorsichtige Gebrauch des Brechweinsteines bey Stupor und gastrischen Symptomen, nur darf man seine Wirkung durch immer steigende Gaben nicht erzwingen wollen. Auch wird von Dr. Amard empfohlen, vor Anwendung des Brechmittels eine kleine Gabe Opium nehmen zu lassen.

Die in Bezug auf Selbstmordsneigung gerühmte

Digitalis wirkt theils antagonistisch, ekelerregend, theils beruhigend auf das Gefäß-System, und wäre dann vorzüglich zu empfehlen, wenn Ergießungen und Wasseransammlungen im Gehirne zu vermuthen sind, und scrophulöse Anlage vorhanden ist.

Narcotische Mittel hat man zur Beförderung des gewöhnlich fehlenden Schlafes versucht; doch, da häufig Congestionen und Blutüberfüllungen vorhanden sind, so leuchtet es von selbst ein, daß sie in dieser Hinsicht oft nachtheilig waren. Nur selten, wo keine Contraindication vorhanden ist, können sie angewandt werden.

Der Gebrauch erregender und kramfwidriger Mittel ist sehr relativ, und kann nur dann gestattet werden, wenn entweder Erscheinungen von Schwäche und Unterdrückung der Lebenskraft oder krampfhafte Symptome vorhanden sind.

Tonische Mittel sind oft in der Reconvalescenz angezeigt.

§. 96.

Wir haben bereits an mehreren Orten gezeigt, daß der Selbstmord als partieller Wahnsinn zu betrachten sey. Es wird daher auch die psychische Behandlung der Selbstmordssüchtigen keine andere seyn, als die der Wahnsinnigen, nur muß sie aus dem innersten Charakter des psychisch-kranken Zustandes erfaßt, und dem besondern Falle nach verschiedenen Umständen angepaßt und darnach eingerichtet werden. Es können aus dem Grunde hier nur im Allgemeinen Regeln angegeben werden, nach welchen jede einzelne Behandlung dann eigens geleitet werden müßte. Man wird übrigens, leider! die unangenehme Erfahrung machen, daß in manchen Fällen, Trotz der sorgfältigsten Behandlung, der Selbstmordssüchtige von seinem Vorhaben und seiner Neigung nicht abzubringen

sey, während man nur mit Mühe und Umsicht die Ausführung gehindert zu haben, zufrieden ist. Im Gegentheile aber stehen viele von dem selbstmörderischen Entschlusse freywillig ab, und brauchen daher der ärztlichen Behandlung gar nicht übergeben zu werden, was vielmehr einen nachtheiligen Eindruck auf ihr Gemüth hervorbringen könnte.

§. 97.

Vor Allem ist es nöthig, das Zutrauen und die Zuneigung des Unglücklichen zu gewinnen. Man empfange sie daher mit einem zuvorkommenden Benehmen, mit der Miene des Wohlwollens und dem Eifer der innigsten Theilnahme, und bezeuge ihnen Sorgfalt, Aufmerksamkeit und Achtung; denn schon der Contrast der Gefühle zwischen dem geglaubten Verlassenseyn und der theilnehmenden Sorgfalt ihnen selbst unbekannter Menschen, bewirkt oft einen innern Kampf, aus dem manchmahl das Gemüth siegreich hervorgeht. Eine liebevolle, sanfte, freundliche Behandlung gibt ihnen Muth, das Leben zu ertragen, das sie mit innerm Schmerz dahinschleppen, und führt sie aus dem Uebermaße des Schmerzes und der Verzweifelung zur Hoffnung über.

Viel mit ihnen zu sprechen, ist nicht gerathen, lange Gespräche sind weniger geeignet, sie zu heilen. Nützlich ist es oft, sie schnell zu verlassen, und ihnen vorher etwas zu sagen, das ihre Betrachtung aufregt.

Man suche, so viel möglich, ihr Verlangen zu befriedigen; doch erfordert dieß Benehmen eine eigene Gewandtheit, um, ohne ihnen offenbar zu widersprechen, doch den irrigen Ideen nicht zu schmeicheln.

§. 98.

Das Hauptaugenmerk werfe man auf die Ergründung der Ursache, welche zu entfernen, man sich vor

Allem bemühen müßte. Ist das erstere möglich, so kann das letztere entweder durch unmittelbare Hebung der wirkenden Ursache geschehen, oder durch Abwendung des wirkenden Einflusses derselben. Schon die vorausgeschickte Betrachtung der Selbstmordsursachen hat uns von der öftern Unmöglichkeit der unmittelbaren Entfernung mancher Ursachen überzeugt, welche um so mehr einen kräftigen Einfluß auf das Gemüth ausüben müssen, da sie selbst den angebornen sinnlichen Instinct, das Leben zu erhalten, aufheben. Die Schwierigkeiten, welche sich der Entfernung der Ursachen in den Weg stellen, sind nicht selten unüberwindlich, weßwegen man in den meisten Fällen den zweyten Weg einschlagen, und sich mit der Abwendung des wirkenden Einflusses der Ursache begnügen muß. Dieß wird man dadurch bezwecken, wenn man die gewöhnlich auf einen Gegenstand zusammengezogene Aufmerksamkeit des Patienten davon abzulenken sucht, sie auf andere Gegenstände hinleitet, und durch neue unerwartete Eindrücke fixirt.

§. 99.

Die trübe Gemüthsstimmung durch mancherley Beschäftigungen und Vergnügungen zu verscheuchen, wird um so mehr von entschiedenem Vortheile seyn, als wir dadurch die auf einzelne trübe Gegenstände gerichtete Aufmerksamkeit abzuführen im Stande sind. Dahin gehören besonders Bewegung in gesunder freyer Luft, Beschäftigungen verschiedener Art, Hand- und Gartenarbeit, Billard und Ballspiel, Reiten und Fahren auf guten oder höckerigen Wegen, die selbst durch heftiges Rütteln die Functionen der Unterleibsorgane reguliren können. Die Wahl der Beschäftigung oder Zerstreuung hängt ganz vom natürlichen Geschmacke und den Gewohnheiten des Patienten, und von andern Umständen ab. Die Jagd ist bis-

weilen bey der Behandlung Sinnesverwirrter nützlich gewesen, doch für Selbstmordssüchtige zu gefährlich. Landreisen sind jenen zur See vorzuziehen, denn die Lebensart bey letztern ist zu einförmig, und Falret hält Seereisen bey Neigung zum Selbstmorde um so gefährlicher, als die Seekrankheit gemeiniglich eine außerordentliche Apathie gegen das Vergangene, gegen das Zukünftige, und sogar gegen das Leben nach sich zieht.

Andere Zerstreuungsmittel, als Schauspiele, Gesellschaft, Musik, Bücher u. s. w. können in geeigneten Fällen mit Vortheil in Anwendung gebracht werden; doch bedarf die Wahl der Lese- und Studierbücher, besonders jene abstracter Wissenschaften, manche Vorsicht; auch können letztere nur dann benützt werden, wenn der Patient im Stande ist, seine Verwirrung bey Seite zu setzen, die gewöhnlich alle seine Geistesfähigkeiten in Anspruch nimmt.

§. 100.

Auf diese angegebene Weise wird man oft im Stande seyn, den Gemüthszustand der Unglücklichen zu verbessern; allein, eine bleibende Ruhe des Gemüthes herzustellen, und vollkommene Heilung des psychisch-kranken Zustandes zu erzwecken, erfordert gewöhnlich eine auf das Seelenleiden mehr direct wirkende psychische Behandlung. In vielen Fällen ist es nützlich, das niedergebeugte Gemüth durch theilnehmenden Trost aufzurichten, und die kranke Seele durch Vorstellungen und Vernunftgründe zu heilen. Wenn übrigens bey dem Einen pikante Ironie glückt, so kann sie hingegen den Andern beleidigen. Bey dem Einen reicht es hin, eine Sache zu sehen, bey dem Andern ist es nöthig, sie mit den Fingern betasten zu lassen. Man fürchte sich nicht, sie bisweilen zu schmeicheln; durch Schmeicheley wird man ihnen bisweilen seine Absicht mittheilen können. Oft ist es gerathen, das Glück zu über-

treiben, das sie nach der Genesung erwartet. Täuschungen sind Mohnkörner für den moralischen Schmerz. Man verwundere sich über diese oder jene Verirrung, der sie sich hingeben, und errege in ihnen die Scham, übel gehandelt zu haben. Doch erfordert dieß die äußerste Behuthsamkeit, wenn man über den Gegenstand, den Selbstmord, mit ihnen spricht, und nur mit der größten Schonung läßt sich dieser Gegenstand behandeln, obwohl man doch öfters günstige Gelegenheit finden kann, ganz frey und unbefangen geeignete Vorstellungen anzubringen, selbst schonende Verweise dabey einzumischen, und theils durch moralische Vernunftgründe, theils durch heilsame Lehren der Religion nützlich zu wirken.

Am geeignetesten aber ist jener Zeitpunct dazu, in welchem der Antrieb zum Selbstmord aussetzt, und die Vernunft bis zu einem gewissen Grade wieder in ihre Functionen tritt.

Ist zu viel Reitzempfänglichkeit vorhanden, um auf directem Wege Vernunftgründe anzuwenden, dann machen indirecte Bemerkungen, die man an einen Andern richtet, so jedoch, daß sie der Patient hören kann, auf sein Gedächtniß oft einen tiefen Eindruck, und wirken zerstörend auf die andern Gedankenverbindungen, dessen Erfolg oft wunderbar seyn kann.

§. 101.

Oft führt eine heftige, unerwartete Aufwallung bisweilen glückliche Resultate herbey. Eine mitgetheilte willkommene Neuigkeit, die Erfüllung ihrer Wünsche und Hoffnungen, die man selbst in ihnen geweckt und erregt hat, sind im Stande, die Heilung dieser Unglücklichen zu unterstützen und herbeyzuführen.

Selbst excitirende Gefühle und Leidenschaften,

Liebe und Ehrgeiz an geeignetem Orte angeregt, hatten oft den besten Erfolg.

Den Wirkungen der Furcht, des Schreckens und der Ueberraschung verdankt man auch manche zufällige,[1]) glückliche Heilung, nur fordert ihre absichtliche Anwendung um so mehr behuthsame Vorsicht, da bey vorhandenen Hirn-Congestionen apoplectische Zufälle zu fürchten wären.

§. 102.

Hat man nun Alles versucht, sich in Gegenvorstellungen erschöpft, und von ihrer Zwecklosigkeit überzeugt, dann kann man bey boshafter Hartnäckigkeit seine Zuflucht zu Repressions-Mitteln nehmen.

---

1) Ein Soldat bey B. stürzte sich unglücklicher Liebe wegen in den Fluß, man hatte ihn jedoch glücklich gerettet. Er wurde streng bewacht, fand aber doch Mittel zu entweichen, und lief neuerdings den Wellen zu, um sich zu ersäufen. Ein Camerad, der ihm gefolgt war, legt auf ihn an, und droht ihn zu erschießen, wenn er nicht sogleich zu ihm komme. Den Soldat ergreift Furcht, er schämt sich, einen criminellen Tod zu sterben, und steht von seinem Vorhaben ab. Falret p. 187.

Pinel erzählt von einem Melancholischen, der mit der Absicht, sich zu ersäufen, fortging, aber unterwegs von Räubern angefallen wurde, und dadurch in solche Bestürzung gerieth, daß er seinen schrecklichen Vorsatz vergaß, und nie wieder einen Rückfall dieser Neigung hatte. — Eine Frauensperson machte sich mit demselben Vorsatze auf den Weg, und es stürzte ihr dabey zufällig ein Gefäß voll Wasser auf den Kopf, worüber sie so sehr erschrak, daß sie zitternd nach Hause zurückkehrte und nie wieder an Selbstmord dachte. Burrows p. 526.

Morgagni erzählt, daß ein ausgezeichneter Arzt zu B. von einem mit Wasserscheu befallenen Patienten, als er dessen Puls untersuchte, an der Hand ergriffen und festgehalten worden sey. Aus Furcht, das Wuthgift mitgetheilt zu erhalten, verfiel er in eine solche Verzagtheit, daß ihm oft der Gedanke beykam, seinem Leben ein Ende zu machen. Während er diesen Gedanken nährte, vermied er alle Gesellschaft und gerieth zufällig in einen heftigen Regenguß. Ganz durchnäßt kehrte er in seine Wohnung zurück, und seine Furcht vor Wasserscheu sammt dem Gedanken, seinem Leben ein Ende zu machen, hatten ihn verlassen.

Dahin gehören Dauschbäder, die Drehmaschine, die Zwangsjacke, körperliche Züchtigungen u. s. w.

Mehrere davon werden besonders in jenen Fällen nöthig werden, in welchen man bey Rasenden, mit eigener Hand gegen sich selbst Wüthenden, auf keine gelindere Weise die Selbstmordsversuche hindern kann.

So sehr es nöthig ist, bey der Anwendung der Bändigungsmittel eine unbeugsame Festigkeit zu zeigen, so sorgfältig muß auch jede Härte und üble Behandlung vermieden werden. Man suche dem Gestörten bemerklich zu machen, daß er Unrecht habe, und so viel möglich, ihn zu überzeugen, daß er nur allein die Ursache sey, zu diesen Mitteln Zuflucht nehmen zu müssen. Man bringe jedoch dieselben nie zu lange und zu oft in Anwendung, um nicht ihre Wirkung abzunützen und den Eindruck abzustumpfen; auch beseitige man sie gleich, sobald der Patient nachgibt und sich unterwirft.

Im Falle der hartnäckigen Verweigerung der Nahrungs- hat man öfters Gebrauch von Zwangsmitteln gemacht, indem man nähmlich eine Sonde in die Speiseröhre zu bringen suchte, oder die Daumen in die Aushöhlung, die sich hinter jedem Ohre befindet, setzte, und einen starken Druck anbrachte. Wohlgerathener aber wird es jederzeit seyn, durch Beredungskunst und List sein Glück zu versuchen. Man reitze den Geschmack und Geruch durch das Vorsetzen von Speisen, wie man oftmahls die Erfahrung machte, daß sie unbemerkt, gleichsam verstohlener Weise von den Nahrungsmitteln nahmen. Auch kann das Leben hartnäckiger Hungerleider durch nährende Klystiere, vielleicht auch ähnliche Bäder gefristet, und der Widerwille gegen Nahrungsmittel durch ein Brechmittel gehoben werden.

§. 103.

Kein Theil der Pflichten des Arztes erfordert so viel Ueberlegung, als die Entscheidung des Zeitpunctes, wo man einen mit Neigung zum Selbstmorde Behafteten, während seiner Genesung Vertrauen schenken darf. Wenn der Arzt unglücklicher Weise dem Patienten sein Vertrauen versagt, während er zu genesen und einzusehen beginnt, daß er in einer Täuschung befangen gewesen sey, so kann ihn die Wirkung eines solchen Benehmens wieder in seinen frühern Zustand zurückführen. Wenn ihm der Arzt Vertrauen schenkt, ehe das Bewußtseyn, daß er in einer Täuschung gelebt habe, eingetreten ist, so kann er dadurch den Streich erleichtern, dessen Abwendung ihm Monathe der Sorgfalt und Vorsicht gekostet hat. Der aufmerksame Beobachter wird immer in der Regel Symptome, welche Besserung der Gesundheit des Körpers oder der Seele anzeigen, entdecken können, um darnach zu urtheilen, wie viel Freyheit einem Patienten mit Neigung zum Selbstmorde zuzugestehen sey, und wie weit man ihm vertrauen dürfe. Am sichersten wird man jedoch auf jeden Fall handeln, wenn man bey sicherer Vermuthung oder selbst gewisser Ueberzeugung von der Genesung eines solchen Patienten, die directe Bewachung und Aufsicht in eine indirecte, heimliche, doch immer aufmerksame verändern wird, bevor man ihm die vollkommene Freyheit verstattet.

Fünfter Abschnitt.

Medicinisch-gerichtliche Untersuchung.

§. 104.

Der gerichtliche Arzt hat die Obliegenheit, in Selbstmordsfällen folgende zwey Hauptfragen zu beantworten:

1. Ob wirklich ein Selbstmord Statt gefunden habe?

2. Ob der Mensch durch Bosheit oder durch eine Krankheit des Geistes oder Körpers zum Selbstmorde verleitet worden?

Um die erste Frage zu lösen, hat der untersuchende Arzt genau zu bestimmen, daß der fragliche Todesfall wirklich ein Selbstmord sey, und daher weder durch Zufall, noch durch fremde Gewaltthätigkeit veranlaßt wurde. Die Vollbringung durch eigene Hand, oder durch selbstgesuchte und herbeygeführte Umstände und der Statt gehabte Vorsatz, seinem Leben ein Ende machen zu wollen, müssen daher erwiesen werden, was durch die genaue körperliche Untersuchung mit besonderer Berücksichtigung der Nebenumstände geschehen kann.

Um die zweyte Hauptfrage zu beantworten, hat der Gerichtsarzt ebenfalls die Untersuchung des Leichnams vorzunehmen und die besondern Nebenumstände zu berücksichtigen. Die erstere kann uns körperliche Leiden und organische Fehler, die entweder mittelbar oder unmittelbar die Verrichtungen des Gehirnes stören, und auf den Geist,

das Gemüth und den Verstand, einen störenden Einfluß auszuüben im Stande sind, entdecken; die zweyten machen uns mit den etwaigen psychischen auch äußern physischen Veranlassungen bekannt.

§. 105.

Aus dem Vorausgeschickten zerfällt demnach die Selbstmordsuntersuchung in zwey Hauptabtheilungen, und zwar in die Untersuchung des Leichnams, und jene der besondern Umstände.

Ich muß bemerken, daß ich bey der Aufzählung der zu berücksichtigenden Umstände, so wie bey der Untersuchung des Leichnams, beyde für die gerichtliche Arzeneykunde nothwendig zu beantwortenden Fragen, die Bestimmung nähmlich eines wirklich Statt gehabten Selbstmordes, und die Untersuchung, ob derselbe im Zustande einer Geistesverwirrung, oder nicht, verübt wurde, zugleich vor Augen hatte, und daher nicht die auf die eine oder andere Beantwortung sich beziehenden Umstände einzeln unterscheide, da es keineswegs schwierig seyn dürfte, dasjenige herauszusuchen, was zur Lösung der ersten oder zweyten Aufgabe nothwendig wäre. Ich finde es einerseits unmöglich, hier eine allgemein geltende Norm anzugeben, die auf jeden individuellen Fall passen sollte, andererseits auch überflüssig, da der rationelle Arzt sich leicht selbst das Benöthigende herausheben kann.

Ich beginne zuerst mit der Aufzählung und Bezeichnung gewisser besonderer Umstände, welche bey jedem Selbstmorde wohl erwogen werden sollten. Ihre genaue Kenntniß ist selbst vor der körperlichen Untersuchung nothwendig, oder wäre wenigstens wünschenswerth. Die bey der Aufzählung derselben beobachtete Kürze läßt sich um so mehr entschuldigen, da sich die meisten auf die im dritten

Abschnitte angeführten Ursachen des Selbstmordes beziehen, und schon dadurch näher beleuchtet erscheinen.

§. 106.

Zu den erwähnten zu berücksichtigenden Umständen gehören:

Das Alter, da zwischen dem zwanzigsten und dreyßigsten, dann zwischen dem vierzigsten und sechzigsten Lebensjahre die Selbstmorde häufiger Statt finden.

Das Geschlecht. Nach der allgemeinen Beobachtung ist der Selbstmord häufiger bey Männern, als beym weiblichen Geschlechte.

Das Temperament. Das melancholische und sanguinische ist zum Selbstmorde geeigneter.

Der Stand. Der ehelose und jungfräuliche ist an Selbstmorden fruchtbarer.

Die Religion. Man will beobachtet haben, daß der Selbstmord in katholischen Ländern seltener vorkomme; gewiß ist es aber, daß Religionsschwärmerey, Irreligion und Aberglauben mit zu den unterstützenden Ursachen des Selbstmordes gehören.

Die Nation. Der National-Charakter gibt sich auch in der Selbstmordsneigung zu erkennen.

Die erbliche Anlage, wenn sich vielleicht schon mehrere Familienglieder des zu Untersuchenden entleibt haben.

Die besondere Neigung, wenn der Untersuchte bereits früher mehrere Selbstmordsversuche gemacht hat.

Vorausgegangene Beyspiele von Selbstmördern, worauf nicht selten mehrere folgen.

Die Witterungsbeschaffenheit, Jahreszeit, in so fern diese auf Selbstmordsneigung Einfluß haben dürften.

Die besondern Verhältnisse, in welchen der

Entleibte lebte, sein Berufsgeschäft, Gewerbe, die nächsten Umgebungen, seine Lebensweise. Vorzüglich sollen Erkundigungen eingezogen werden, ob der Entleibte ein Spieler, Trunkenbold, oder den natürlichen oder widernatürlichen Ausschweifungen in der Liebe ergeben, ein Verschwender u. s. w. gewesen sey.

Vorausgegangene Unglücksfälle, Unannehmlichkeiten, Kränkungen des Ehrgefühls, Verarmung, u. dgl.

Der Gemüthszustand vor der That, der leidenschaftliche Charakter, heftige Gemüths-Affecte erregende Umstände.

Die mündlichen und schriftlichen Aeußerungen der Unglücklichen.

Die Aussagen glaubwürdiger Zeugen.

Mangel an Umständen, die fremde oder zufällige Gewaltthätigkeit erweisen oder vermuthen lassen, so wie Mangel von Gegenwehr.

Gewisse Leibes- und Geisteskrankheiten, die schon vor der Autopsie des Leichnams bekannt seyn können.

Der Ort. Vorzüglich muß dieser in der Art geprüft werden, ob er so beschaffen sey, daß die Wahrscheinlichkeit eines Mordes wegfalle; als ein von innen geschlossenes Zimmer, ein sehr enger, kaum für eine Person gangbarer Raum, ein Gefängniß, schwer ersteigbare Stellen. Gewöhnlich wählen Selbstmörder stille, einsam gelegene, oft unbequeme Orte zur Vollbringung ihrer That.

Die Lage und Stellung des Leichnams am Fundorte. Sie ist gewöhnlich bey Selbstmördern die Rückenlage, seltener die sitzende, lehnende, stehende oder Gesichtslage. Dabey ist jedoch die schnellere oder langsamere Todesart zu berücksichtigen.

Das Mittel, wodurch der Selbstmord vollbracht

wurde. Ob der Selbstmörder wirklich im Besitze des im vorliegenden Falle erforderlichen und angewandten Mittels oder Instrumentes war, ob er die Fähigkeit besaß, sich durch dasselbe den Tod zu geben, ob es in der Nähe des Leichnams gefunden, oder noch von dem Entseelten etwa festgehalten, oder seiner Hand entsunken, gefunden wird; ob es sein eigenes, oder von ihm selbst gekauftes, oder geborgtes ist u. s. w.

§. 107.

Die Untersuchung des Leichnams muß, wie schon gesagt, in Bezug auf die genaue Beantwortung der beyden im Anfange dieses Abschnittes aufgestellten Fragen vorgenommen werden. Sie soll die Wirklichkeit eines Statt gehabten Selbstmordes, die Möglichkeit der sich selbst beygebrachten Verletzung darthun und erweisen, dann aber auch die organischen Fehler und Krankheiten, welche auf den Geisteszustand des Selbstmörders Einfluß haben konnten, entdecken. Damit die Untersuchung dem Zwecke entspreche, muß sie mit gehöriger Umsicht und Vorsicht vorgenommen werden. Man überlege daher wohl, worauf man besonders zu achten habe, was zu untersuchen sey, und wie man die Untersuchung zu leiten habe, wobey uns die früher aufgezählten und zu erhebenden Umstände an die Hand gehen können; doch hüthe man sich, eine zu bestimmte Meinung vorherzufassen, denn immer können sich später Umstände ergeben, die unsere Ansicht zu berichtigen oder umzustoßen im Stande sind. Bey der Untersuchung unterscheide man genau die verschiedenen Veränderungen, die an und in dem Leichname vorgefunden werden, ob selbe schon vorher da waren, oder durch die Todesart vielleicht erst hervorgebracht wurden; dabey vergesse man ja nicht die Art des Transportes und der Aufbewah-

rung des Leichnams zu berücksichtigen, wodurch der Untersuchende oft irre geleitet werden kann.

Hat endlich der gerichtliche Arzt nach seiner Pflicht und seinem besten Wissen das Amt gehandelt, und soll er nun sein Gutachten abgeben, so verfahre er dabey mit bestimmter Genauigkeit, und belege seine Aussage mit allen erforderlichen und möglichen Gründen, die er in kurzer, bündiger, aber einfacher und ungezwungener Sprache, deutlich und verständlich abzufassen hat. In zweifelhaft gebliebenen Fällen aber darf und muß er sich nicht schämen, zu gestehen, daß er die ihm auferlegten Fragen weder mit Gewißheit beantworten, noch mit großer Wahrscheinlichkeit erörtern könne.

§. 108.

Bey der Untersuchung des Leichnams, rücksichtlich der vorhandenen Verletzungen und Merkmahle äußerer Gewaltthätigkeit, muß besonders darauf Rücksicht genommen werden, ob sie auch von der Art seyen, daß der Getödtete sich dieselben selbst beygebracht haben konnte?

Ferners muß vorzüglich auf die etwa vorfindigen Merkmahle von Gegenwehr an dem Leichname geachtet werden, welche die Vermuthung eines Selbstmordes aufheben. Wohl zu merken ist, daß der untersuchende Arzt sich durch einzelne Umstände nicht irre leiten lasse, und nur aus der Uebereinstimmung mehrerer, das bestimmte Urtheil fälle. Es ist daher ungegründet, in der Physiognomie der Selbstmörder immer einen Ausdruck von Ruhe finden zu wollen, denn schmerzhafte Todesarten und heftige Gemüthsbewegungen werden beynahe immer Schmerzensäußerungen und Verzerrungen an dem Gesichte des Todten hinterlassen, und die längere Zeit bis zum Auffinden des Leichnams wird beynahe jeden Ausdruck im Antlitze verwischen.

Auf die *pathologischen* Veränderungen, welche an und in den Leichnamen der Selbstmörder vorgefunden werden, hat man stets zu viel Werth gelegt; ja man wollte einige häufiger vorkommende zu eigenthümlich bestehenden erheben. Es ist wahr, daß manche derselben in der That häufiger bey Selbstmördern beobachtet wurden; allein, sie sind doch so mannigfaltig und *unstatthaft*, daß man sich sehr irren würde, wenn man hierin eine gewisse Norm aufstellen wollte, um so weniger, da von verständigen Männern mit aller Aufmerksamkeit Selbstmörder untersucht wurden, die durchaus keine pathologische Veränderung darbothen.

Die bey Selbstmördern zu beobachtenden pathologischen Erscheinungen beziehen sich meistens auf die im §. 60. allgemein angegebenen Wirkungen, in welcher Hinsicht sie genau zu untersuchen sind, um darin den Grund des Selbstmordes zu entdecken.

§. 109.

Da die für gerichtliche Leichenuntersuchungen bestehenden Vorschriften und Verordnungen, dieselbe mit aller Umsicht und Genauigkeit vorzunehmen lehren, so werden hier nur jene zu berücksichtigenden pathologischen Veränderungen, welche auf die bey den Selbstmordsursachen allgemein bemerkten krankhaften Merkmahle Bezug haben, herausgehoben und speciell angegeben.

Bey der *äußern* Besichtigung ist auf die körperlichen *Gebrechen* und *Verunstaltungen* ein besonderes Augenmerk zu haben. Die äußern Zeichen von Scropheln, Krebs, Gicht, Rachitis, venerischer Krankheit, offenen oder geheilten Geschwüren, Fontanellen, Brüchen, Vernarbungen u. s. w. sind genau anzugeben. Die Mißstaltungen des Schedels, die fehlerhafte Beschaffenheit des Brustkastens, nicht minder jene des Unterleibes, erfordern

eine umständliche Untersuchung und Angabe. Auch darf nicht vergessen werden, die krankhafte Beschaffenheit der Hautfarbe, die gelbsüchtige Färbung derselben, besonders in der Lebergegend, wo die äußern Bedeckungen von der durchscheinenden Galle gelb und grünlicht beobachtet werden, verschiedenartige Flecken, Hautausschläge u. s. w. anzugeben. Auf die genaue Untersuchung der Beschaffenheit der Geschlechtstheile hat man einen großen Werth gelegt. Man wird daher genau anzugeben haben, ob Veränderungen an denselben wahrgenommen werden? Die erectio penis, Blutunterlaufungen am Scrotum, der jungfräuliche oder entjungferte Zustand der weiblichen Geschlechtstheile, die Menstruations-Periode, der Lochienfluß und dgl. sind die bemerkenswerthesten.

Einen sehr wichtigen Theil der äußern Besichtigung macht die Untersuchung und Angabe aller Zeichen äußerer Gewaltthätigkeit und Verletzung aus. Es müssen daher Blutunterlaufungen, Contusionen, Abdrücke und Eindrücke, Wunden aller Art, Knochenbrüche mit aller Genauigkeit aufgesucht und angegeben werden. Von was immer für einer Art muß dabey sorgfältig untersucht werden, ob und wie fern sie auch von den Gegenständen herrühren können, welche sich in der Nähe des Todten befanden. Rücksichtlich der Verletzungen muß vorzugsweise die Stelle des Körpers gewürdigt, an welcher sie sich befinden, und ihre Direction in's Auge gefaßt, und bestimmt werden, ob das Individuum auf der Stelle, in der Richtung und nach der Art sich die Verletzung beybringen konnte oder nicht. In Selbstmordsfällen werden sich dieselben in der Regel an den vordern Parthien befinden. Ferners wird bey dieser Untersuchung von Wichtigkeit seyn, das Mittel und das Instrument, wodurch die Verletzung, besonders die tödtliche, zu Stande gebracht wurde,

in Betracht zu ziehen, und daraus zu bestimmen, ob die Verletzung wirklich von diesen herrühre, und durch die eigene Mitwirkung des untersuchten Individuums geschehen sey.

Von den Zeichen fremder Gewaltthätigkeit und Statt gefundenen Gegenwehr kann der zu beobachtenden Kürze wegen hier nicht ausführlich gehandelt werden.

§. 110.

Zu den bey der innern Untersuchung,[1]) vorzüglich wegen ihres Bezugs auf §. 59 und 60, zu berücksichtigenden krankhaften Veränderungen gehören folgende:

Bey der Untersuchung der Schedelhöhle, die übermäßige Erweiterung oder Verengung dieser Höhle; die Abweichung von der natürlichen Form; [2]) zu dicke, dünne, oder leicht zerbrechliche, mürbe Schedel-Knochen; unregelmäßige Vertheilung der Knochen-Substanz, Mangel der Diplöe an denselben, ungleiche Dichtigkeit derselben, weßwegen sie oft an einigen Stellen zu dicht, an andern, besonders an den Rändern und Nähten, zu dünn, und daher durchsichtig erscheinen; Merkmahle von gegenwärtigen oder vorhergegangenen Krankheiten oder Verletzungen; Beinfraß, Eindrücke, Zersplitterung, Verletzung, Vernarbung u. dgl.; die abweichende Größe und Form, das Schiefstehen des Hinterhauptloches, so wie der übrigen Schedelöffnungen für Gefäße, besonders die Carotiden und Jugular-Venen [3]) und Nerven; deren ab-

---

1) Die durch die Selbstmordsart verursachten Verletzungen und organischen Veränderungen können hier nicht speciell aufgezählt werden, sie müssen im Sinne des vorhergehenden §. 109 untersucht werden.

2) Gall und Greding fanden den Schedel der Selbstmörder gewöhnlich mißgestaltet und dick.

3) Das große Hinterhauptloch und die Oeffnungen für die Carotiden und Jugular-Venen wurde öfters auffallend verengert gefunden.

weichende Richtungen; Knochenauswüchse, ihre Art und Beschaffenheit und Stelle, an welcher sie sich befinden, vorzüglich an der Glastafel, an dem Schedelgrunde; zu lange oder spitzige Fortsätze am Türkensattel; dessen Verkrümmung oder Abweichung von der gewöhnlichen Stelle.

Die widernatürliche Beschaffenheit der Hirnhäute; ihre Farbe, Dichtigkeit; Merkmahle von Entzündung, Eiterung, Verbeinerung, [1]) Verderbniß, Verletzung an denselben; Wasserbläschen an einer oder der andern; die zu feste, noch mehr die zu lockere Verbindung der harten Hirnhaut mit dem Schedel, der weichen mit der Hirnoberfläche; Verstopfung ihrer Venen; Blutaderkröpfe derselben; Erweiterungen, [2]) Verengerungen oder Hemmungen in den Blutgefäßen und Blutbehältern, auch durch fremde Körper, Knochen, Polypen; Spuren und Folgen von Entzündung; ihre übermäßige Dicke; Vereiterung derselben; verhärtete, geschwundene, mit Wasserblasen besetzte oder zu weiche, ausgewässerte Adergeflechte.

Ansammlungen verschiedenartiger Feuchtigkeiten [3]) innerhalb der Schedelhöhle, zwischen dem Knochengewölbe und der harten Hirnhaut, zwischen den Hirnwindungen, in den Hirnhöhlen, am Schedelgrunde; ihre blutige, molkenartige, Milch-, Eiter-, gallertähnliche, klare, sulzichte, blaulichte, seröse Beschaffenheit.

Die widernatürliche und krankhafte Beschaffenheit [4])

1) Nach Recamier wurde eine Verknöcherung der harten Hirnhaut und eine Verdunkelung und Verdickung der Arachnoidea beobachtet.

2) Nach Home und Esquirol findet sich hin und wieder eine auffallende Auftreibung der Blutgefäße in der harten Hirnhaut.

3) Freteau schrieb in einigen Fällen die Ursache des Selbstmordes der Stockung eines dicken und schmierigen Blutes in der Schedelhöhle zu.

4) Canabis will das Gehirn bey Selbstmördern reichhaltiger an Phosphor gefunden haben.

des Gehirnes und seiner Theile, daß die Höhle oft nicht völlig ausgefüllt, zusammengesunken, verkleinert, an mehreren Stellen ungewöhnlich hart, [1]) oder weich, trocken, dicht, schwielicht, griesicht, locker, zerreiblich, scirrhös, verdorben, durch Eiter, Jauche zernagt ist; Zeichen von Gehirnentzündung; Mißverhältniß der Rinde zum Mark; die gelbe Farbe der erstern, die teigige Beschaffenheit des letzteren; Gruben, Eindrücke, Hervorragungen an der Oberfläche, besonders am schwieligen Körper; körnichte Beschaffenheit des kleinen Gehirnes; zu stark erweiterte, verengerte, ungleiche, verwachsene, mit polypenartigen Gewächsen, Hydatyden ausgefüllte Gehirnhöhle; Verwachsung oder zu große Entfernung der thalam. nerv. optic.; Abweichung der glandula pituitaria von der gewöhnlichen Größe; ihre blasenförmige, verhärtete, scirrhöse, knorpelichte Beschaffenheit; Mangel der gestreiften Körper u. s. w.

§. 111.

Bey der Untersuchung der Brusthöhle: Polypen im Kehlkopfe, in der Luftröhre, deren Aesten; Verengerungen, Verstopfungen derselben; die Luftröhre zusammendrückende nahe Gewächse und Drüsengeschwülste; Verknöcherungen der Knorpelringe; Incrustirung der Höhlen, oder vorhandene Polypen in denselben; steife, zum Theile verbeinerte, mit schleimigter, eitriger, steinichter Materie vollgepfropfte oder mit widernatürlichen Häuten überzogene Branchien. Verengerung des knöchernen Brustkastens; Verknöcherungen der Rippenknorpel; Rippenbrüche; Beingeschwülste, Knochenauswüchse derselben oder des Brustbeines; Verbiegungen des letztern oder der Rippen, der Rückenwirbel, besonders Einwärtsbiegungen,

---

1) Esquirol hat in einem Falle das Gehirn hart, und wie mit veilchenblauem Wachse ausgespritzt gefunden.

Höcker; Verknorpelung und Verknöcherung des Brustfelles; mit Fett oder Lymphe überladenes, entzündetes, vereitertes, wassersüchtiges Mediastinum; zu große, scirrhöse, calculöse Brustdrüse; entzündete, mit Blut überfüllte, verhärtete, vereiterte, mit Knoten, Eitersäcken, Steinchen versehene, zusammengefallene, größtentheils aufgezehrte, emphysematische, drüsichte, mit dem Rippenfelle verwachsene, durch Fett, Wasseransammlungen beengte, ausgedörrte, mit einer talgartigen Materie überzogene Lungen.

Herzbeutelwassersucht; Verwachsungen derselben mit dem Herzen oder den Lungen; Speckgeschwülste, Verknöcherungen, und andere abnorme Beschaffenheit desselben; ungewöhnliche Form und Structur des Herzens;[1]) Abweichung von dessen gehöriger Lage; Entzündungen, Ausdehnungen desselben; mit vielem Fette überladenes, mit einer speckigen Kruste überzogenes, oder mit einer falschen Haut bekleidetes, vertrocknetes, zusammengezogenes Herz; Polypen, Knorpel, verbeinerte, versteinerte Stellen, Würmer in demselben; abnorme Bildung, Verknöcherung seiner Klappen; aneurismatische, varicöse Bildung der Gefäße; ungewöhnliche Verzweigungen der Aeste, besonders aus dem Bogen der Aorta; fehlerhafte Bildung und Krankheiten des Zwerchfelles.

§. 112.

Bey Untersuchung der Bauchhöhle: Der abnorme Fettzustand, die lockere, abgezehrte Beschaffenheit der Bauchmuskeln; die gewissen Zeichen von Entzündung des Bauchfells, dessen abnorme Beschaffenheit und Bildung; die ungewöhnlichen Eigenschaften des Netzes, das oft ganz zu fehlen scheint, entzündet, faulicht, schwärz-

---

1) Albers, Corvisart auch Osiander wollen bey Selbstmördern häufig Herzkrankheiten entdeckt haben.

lich, mit dem Bauchfelle, der Gebärmutter, einem Bruchsacke verwachsen, dick, verhärtet, abgemagert, des Fettes beraubt, mit Geschwülsten besetzt, durch sein Gewicht die Därme beschwerend, in den Gefäßen von Blut strotzend, scirrhös, vereitert, verletzt angetroffen wird; Vereiterungen, brandige Stellen, verhärtete oder geschwollene Drüsen, Blutaderkröpfe, Wasserblasen, Scirrhositäten, und andere pathologische Abnormitäten des Gekröses.

Die krankhaften Veränderungen des Magens, der, von seiner gewöhnlichen Lage abweichend, gegen die Brusthöhle hinaufgetrieben oder tief in die Bauchhöhle hinabgesunken, zusammengeschnürt, besonders der Quere nach, ausgedehnt, in zwey Höhlen getheilt, doppelt, entzündet, von Eiter zernagt, mit Geschwüren behaftet, von Würmern durchlöchert, brandig, besonders an seinen Mündungen verhärtet,[1]) knorpelicht, in seinen Wänden verdünnt gefunden wird, und mehr weniger zähe, sulzichte, schwärzlichte, grüne, gallichte, Glas ähnliche Materien, fremdartige Substanzen, Würmer, Conglomerate u. dgl. enthält.

Die Abweichung der Gedärme von der gesunden, natürlichen Beschaffenheit, die stellenweise entzündet,[2]) brandig, übermäßig im ganzen Verlaufe oder nur stellenweise ausgedehnt oder zu sehr verengert,[3]) ungewöhnlich leer, mit vieler Luft, verhärteten, oft gleichsam versteinerten Excrementen,[4]) Würmern, fremden Körpern gefüllt sind,

---

1) Magenverhärtungen sollen bey Selbstmördern nicht selten vorkommen.

2) Osiander hat wiederholt chronische Entzündungen bey Selbstmördern entdeckt.

3) Pyl hat in einem Falle das colon transversum kaum einen halben Zoll im Durchmesser, und den aufsteigenden Theil bis zum Zwerchfell hinaufgehend gefunden.

4) Auch im Wurmfortsatze wurde einige Mahle harter Koth gefunden.

auch in der Lage der einzelnen Theile verändert angetroffen werden, wohin besonders die Richtung [1]) des Grimmdarmes gehört; die Veränderungen an der Magendrüse, die manchmahl vergrößert, verhärtet, scirrhös, [2]) verwachsen ist, Würmer oder andere Concremente im Ausführgange enthält.

Die pathologischen Eigenschaften der Leber, die von ihrer Lage nach ab- oder aufwärts, auch nach der Seite gewichen, zu groß oder zu klein, verhärtet, in ihrer Substanz ungleich, sehr schwer, entzündet, faul, mit Eiter gefüllt oder überzogen, zerreiblich, weich, breyartig, mürbe und verdorben seyn kann, Eitersäcke, steinichte Concremente enthält; die oft ausgedehnten, von Blut mannigfaltiger Beschaffenheit strotzenden Gefäße; die übermäßige Ausdehnung oder Verstopfung der Pfortader, die mit schwarzem, zähen, dicken, geronnenen Blute gefüllt ist; die Einsenkung des gemeinschaftlichen Gallenganges in den Magen, statt in den Zwölffingerdarm; die Verstopfung desselben durch Körper oder zähe Feuchtigkeiten; die anomale Beschaffenheit der Gallenblase, ihre zu große oder geringe Ausdehnung; die zähe, dicke, schwarze, blasse, mißfärbige, schleimige, scharfe Beschaffenheit der Galle; vorzufindende Gallensteine, [3]) die nach ihrer verschiedenartigen Gestalt, Farbe und Consistenz schwarz, gelb, braun, weiß, würfelicht, kugelicht, krystallisirt, rauh oder glatt, einzeln oder mehrere sind.

---

1) Esquirol war der erste, der auf die schiefe und senkrechte Lage des colon transversum bey Selbstmördern aufmerksam machte, was auch Degenettes und Balin beobachtet haben.

2) Heister fand in zwey Fällen die Pancreas hart und scirrhös, groß und mit schwarzem Blute gefüllt.

3) Fourcroy will Concretionen in der Gallenblase der Selbstmörder häufig gefunden haben.

Die veränderte Milz, ihre Größe und Gewicht; die harte, weiche, schwammichte, knorpelichte, breyartige, eitrige, faule, welke, bleyfarbige, schwärzliche, dunkelblaue, versteinerte, von Blut strotzende, von Luft aufgeblasene, entartete Wesenheit derselben; die oft veränderte Lage derselben; zu große, kleine, mangelhafte, entzündete, mit Geschwüren behaftete, Steine enthaltende Nieren; angeschwollene, ausgedehnte, verengerte, verstopfte Harngänge; alle Abnormitäten und krankhafte Beschaffenheiten der Harnblase; Sand, Gries, Steine; Krankheiten der Harnröhre.

Schadhafte, verunstaltete, unvollkommene, mangelhafte Geschlechtsorgane; geschwollene, verhärtete, geschwundene, ganz zernichtete Hoden- und Samenstränge; ausgedehnte, steatomatöse, scirrhöse, verhärtete Polypen, stinkende Materie oder Wasserbläschen enthaltende Gebärmutter; deren Vorfall, Umstülpung; verstopfte, ausgedehnte, verwachsene, mißstaltete Mutterröhren; Entartungen der Eyerstöcke; in ihrer Nähe Wasserbläschen, Sarcome, Steatome, Abscesse oder Brüche; eine abgestorbene Frucht in oder außer denselben u. s. w.

§. 113.

Nachdem wir nun die Art und Weise der gerichtlichen Untersuchung abgehandelt haben, so dürfte es nicht zwecklos seyn, die gewöhnlichen Selbstmordsarten einzeln zu durchgehen, und dabey besonders die Merkmahle und Beweise einer Statt gehabten, vorsätzlichen Selbsttödtung herauszuheben. Diese Unternehmung gehört unstreitig zu den schwierigern, da bey mancher Selbstmordsart keine positiven Kennzeichen vorzufinden sind, und man daher nur auf die Nebenumstände beschränkt bleibt.

Auch wird man selbst durch die wahrscheinlichsten Zeichen eines Statt gefundenen Selbstmordes oft durch die

einseitige Untersuchung derselben irre geleitet, denselben für einen Mord oder eine zufällige Tödtung anzusehen, und so umgekehrt einen Mord als einen Selbstmord zu erklären; denn im letzten Falle können durch wohlberechnete Vorsicht der Mörder, manche für einen Selbstmord stimmende Umstände [1]) künstlich nachgeahmt werden. Daß man bey einem wirklichen Selbstmorde oft auf Beobachtungen stößt, die vielmehr für einen Mord oder zufällige Verunglückung sprechen würden, hat die Erfahrung gelehrt; man bedenke nur, daß es auch Selbstmörder gibt, die den Schein des Selbstmordes scheuen, [2]) z. B. Zeichen von Gegenwehr künstlich hervorbringen, und eben so die für Mord sprechende Beraubung auch am todten Selbstmörder Statt gefunden haben könne, nicht minder durch Verrückung der Lage des Leichnams von Unkundigen und Unvorsichtigen, bey dessen Auffindung die Beurtheilung des Selbstmordes sehr erschwert wird.

Wir legen daher nicht umsonst die Berücksichtigung aller vorzufindenden Merkmahle und zu entdeckenden Umstände zusammengenommen, und ihrer gegenseitigen Uebereinstimmung an's Herz, denn nur daraus kann ein richtiges Urtheil geschöpft, und das falsche verhüthet werden, obwohl bey aller Umsicht und Vorsicht wir oft die unangenehme Erfahrung machen, daß das wahrscheinlichste Urtheil, durch in Folge erst entdeckte Umstände, umgestoßen werden könne.

---

1) Auch mit Einverständniß des Getödteten geschieht dieß oft, z. B. bey Duellen, wo die Duellanten für den Fall des Todes selbst verfaßte Geständnisse des Selbstmordes hinterlassen.

2) Mir ist ein Fall bekannt von einem Selbstmörder, bey welchem man alle Ursache fand, das Hinabstürzen für ein vorsätzliches zu halten, allein derselbe noch am Leben behauptete, dasselbe sey nur zufällig geschehen.

Der beabsichtigten Kürze wegen werden wir uns nur auf die Aufzählung und specielle Bezeichnung der positiven Merkmahle und Umstände eines Selbstmordes beschränken, und nur dann mit der Erwähnung einiger negativen befassen, wo uns die erstern gänzlich mangeln oder zu unstatthaft erscheinen. Das gegründeteste Urtheil kann übrigens dasjenige genannt werden, welches aus der Berücksichtigung und Erwägung beyder geschöpft wurde.

§. 114.

Bey dem Tode durch's Erschießen müssen vor Allem die Stelle und Richtung der Schußwunde genau in der Art untersucht werden, ob es möglich war, sich dieselbe selbst beyzubringen, insbesonders dürfen die Zeichen eines nahe angebrachten Schusses nicht fehlen.

Die Stelle des Einganges der Schußwunde ist bey Selbstmördern immer die vordere Parthie des Körpers, und betrifft jene Theile des Körpers, deren Verletzung tödtlich ist, oder für tödtlich erachtet wird. Aus Unwissenheit und zufällige Verschiebung des Schießgewehres kann übrigens auch an minder wichtigen Theilen der Schuß angebracht seyn. Ein im Munde tief anfangender Schuß ohne Verletzung der Lippen, Zähne und Zunge ist nach Schäufelen ein positiver Beweis für den Selbstmord.

Die Richtung des Schusses bey Selbstmördern ist jene von vorn und unten, nach hinten und oben, auch etwas seitwärts.

Zu den Zeichen eines nahe, oder durch unmittelbare Aufsetzung des Gewehres angebrachten Schusses gehören die Versengung der Kleidungsstücke, 1) Schwärzung, Ver-

---

1) Dieß ist wohl nicht immer der Fall, da die Erfahrung lehrt, daß in den meisten Fällen der Selbstmörder die Kleider von der Stelle des anzubringenden Schusses am Leibe entfernt.

brennung der Wundränder und ihrer Umgebung, die auch hornartig erscheint, sogenannte Luftverletzungen, welche gerissene Wundgänge hinterlassen, Vorfinden des Pfropfes in der Wunde, bey Schrot oder mehrfacher Ladung eine einzige Wundöffnung, [1]) Zeichen der Zersprengung des Schieß-Instrumentes.

Obwohl die bisher angeführten Zeichen mehr weniger bey jeder Selbsterschießung vorkommen müssen, so können sie für sich allein noch nicht mit Gewißheit den Selbstmord beweisen; denn es ist gewiß, daß sowohl eine Ermordung, als auch zufällige Verunglückung unter mancherley Umständen, ähnliche Zeichen darbiethen können.

Ein besonderes Augenmerk verdient die Berücksichtigung des Schieß-Instrumentes. Der Erschossene soll im wirklichen oder geborgten Besitze desselben seyn, an dem vorgefundenen [2]) Instrumente sind Merkmahle des frischen Gebrauches zu entdecken, und dabey kann auch darauf gesehen werden, ob die Kugel damit übereinstimme, und der Schuß durch selbes wirklich [3]) geschehen konnte. Das Schuß-Instrument wird seltener noch ungezwungen in der Hand, gewöhnlicher aber in der Nähe des Leichnams gefunden. [4]) Die Lage langer Gewehre ist zwischen den Beinen, oder zur Seite, die Richtung derselben gewöhn-

---

1) Es können auch mehrere Schußwunden an einem Selbstmörder vorkommen, wenn sie nicht gleich tödtlich sind, so, daß es hervorgeht, daß wiederhohlte Schüsse angebracht wurden. Zwey gleich tödtliche Schußwunden finden nur dann Statt, wenn der Selbstmörder zwey Schüsse auf ein Mahl angebracht haben konnte.

2) Dasselbe kann übrigens durch Diebstahl abhanden gekommen seyn.

3) Unvollkommene Gewehre, an denen manche Theile fehlen, heben die Möglichkeit des Selbstmordes nicht auf, wie wir im §. 30, Anm., gesehen haben.

4) Durch den Rückschlag, durch die Entfernung des noch lebenden Selbstmörders von seinem Platze, vielleicht auch unwillkührliches

licher gegen die Schußwunde. Das Vorfinden eines zweyten, noch geladenen Schieß-Instrumentes mag die Wahrscheinlichkeit des Statt gehabten Selbstmordes erhöhen, wiewohl doch nicht versichern.

Vorrichtungen zum Losdrücken langer Gewehre, von dem Selbstmörder selbst gemacht und eingerichtet, besonders dann, wenn der Entseelte in einer noch ungezwungenen Stellung an denselben beobachtet wird, vergewissen den Selbstmord, auch das Zerspringen des Schießgewehres.

Einer nähern Untersuchung ist die Beschaffenheit der Hand, womit das Schuß-Instrument losgedrückt wurde, werth. Sugillationen, Eindrücke, Verletzungen durch das Losdrücken oder Zersprengen des Gewehres, natürliche Schwärzung an der Hand, besonders dem Zeigefinger, noch mehr aber dem Daumen, die Einwärtsbiegung des thätig gewesenen Armes und der Hand, gehören unter übereinstimmenden Umständen zu den positiven Zeichen eines Selbstmordes.

In wie fern es höchst nothwendig sey, auf alle Zeichen, die eine Ermordung oder eine zufällige Verunglückung durch Schießgewehre erweisen oder vermuthen lassen, genau Rücksicht zu nehmen, und die so oft besprochenen Nebenumstände, darunter besonders die Beschaffenheit des Ortes, nicht außer Acht zu lassen, bedarf keiner nähern Andeutung.

§. 115.

Die Erörterung des Selbstmordes im Wasser gehört zu den schwierigern, da wir keine positiven Merkmahle am Körper anzugeben im Stande sind, und daher nur aus der Berücksichtigung der Nebenumstände darauf schließen können.

Wegschleudern kann es geschehen, daß das Instrument auch entfernter gefunden wird.

Daß bey der Untersuchung eines im Wasser gefundenen Leichnames zuerst darauf Rücksicht genommen werden müsse, ob derselbe todt oder lebend in's Wasser gekommen sey, und daher wirklich im Wasser seinen Tod gefunden habe, setzt schon der Begriff des Ertrunkenseyns voraus. Die Entdeckung dieses, aus gewissen am Leichname vorkommenden, obwohl noch sehr unstatthaften Veränderungen zu erörternden Umstandes kann in der Art und Weise hier füglich vorausgesetzt werden, da dieser Gegenstand in den Schriften über gerichtliche Medicin genugsam abgehandelt vorkömmt.

In Bezug auf Selbstmord sind die bey Ertrunkenen vorkommenden Verletzungen in der Art zu berücksichtigen, ob sich das zu untersuchende Individuum dieselben selbst beygebracht haben mochte, vielleicht bey einem vorausgegangenen Selbstmordsversuche, oder auch beym freywilligen Ertränken durch zufällige Beschädigung.

Bey den zu beachtenden Nebenumständen ist vor Allem die Beschaffenheit des Ortes einer besondern Aufmerksamkeit zu würdigen, da eine in der Nähe eines flachen Ufers, oder in einer geringen Tiefe des Wassers gefundene Leiche den Verdacht des Selbstmordes erregt.

Erschwerende Sachen in den Taschen und am Leibe des Ertrunkenen, auch selbst angelegte Fesselung können den selbst gefaßten Vorsatz, bey sonst übereinstimmenden Umständen erweisen.

Die von einigen Schriftstellern aufgestellte Meinung, daß in den Lungen der Selbstmörder sich weniger Wasser finde, als bey andern Ertrunkenen, ist wegen ihrer Absurdität einer nähern Rücksprache nicht werth.

Daß die hier angeführten, Selbstmord bezeugenden Umstände selbst so ungenügend sind, ist bey ihrer genauern Würdigung leicht einzusehen. Wir können uns aber mit

der Auseinandersetzung der vielfältigen Ausnahmen nicht befassen. Nur bemerken wir noch, daß nebst den stets zu beachtenden Umständen auch auf die etwa zu entdeckenden Veranlassungen, darunter besonders die krankhaften Zustände, ein besonderes Augenmerk gehabt werden müsse.

§. 116.

Obgleich ein erhängt gefundenes Individuum die Vermuthung wider sich hat, daß diese Todesart einem Menschen nicht leicht wider seinen Willen, oder nur durch große Uebermacht angethan werden konnte, so mangelt es doch dieser Selbstmordsart eben so, wie der vorhergehenden, an positiven physischen Kennzeichen. Es ist daher nothwendig, Aufschluß hierüber in den besondern Nebenumständen zu suchen. Darunter müssen die Beschaffenheit des Ortes, selbst veranstaltete Vorrichtungen zur Ausführung uns bey der Untersuchung vorzüglich unterstützen.

Daß auf die vorzufindenden Verletzungen, beziehungsweise auf Mord oder Selbstmord, die Zeichen der Gegenwehre, vor Allem aber auf den Umstand, ob das Individuum todt oder lebend aufgehängt wurde, Rücksicht genommen werden müsse, ist eine wiederhohlte Bemerkung, so wie die folgende, daß die oft besprochenen Nebenumstände und etwaigen Selbstmordsveranlassungen uns allein zum Ziele führen dürften.

Mit noch größern Schwierigkeiten haben wir bey den andern vorsätzlichen Selbsterstickungsarten, §. 33, zu kämpfen, da dieselben vielmehr, das Zungenverschlucken ausgenommen, für fremde Gewaltthat oder zufällige Verunglückung stimmen. Hierbey gilt die allgemeine Regel.

§. 117.

Als positive Zeichen einer vorsätzlichen Selbstvergiftung können nur wenige angegeben werden.

Zu diesem gehört das Vorhandenseyn einer größern

Menge des Giftes in der Leiche, und vorzüglich eines solchen, das sich durch widrigen Geschmack und auffallende Farbe leicht zu erkennen gibt, so, daß es schon durch schmerzhafte Empfindungen die Geschmacksorgane beleidigt, und daher vom ferneren Genusse abschrecken mußte, ein Umstand, der einer durch Fremde bewerkstelligten Vergiftung entgegen ist.

Ist der Vergiftete ein Giftkundiger, ein Arzt, ein Apotheker, oder sonst Jemand, der durch häufigen Umgang mit Giften genauere Kenntniß davon besitzt, der sich zu jeder Zeit dieselben verschaffen konnte; ist das Gift ein vom Publicum wenig, von Sachkundigen als ein sehr wirksam bekanntes, so wird die Vermuthung einer vorsätzlichen Selbstvergiftung erhöht. Hat der Vergiftete seinen Zustand oder seine Leiden verheimlicht, sich um keine Hülfe umgesehen, oder dieselbe sogar verschmäht, so ist die Gewißheit des Selbstmordes beynahe erwiesen.

Kann die Art und Weise, wie man sich das Gift zu verschaffen suchte, entdeckt werden, sind mancherley andere Umstände vorhanden, die zu rechtlichen Beweisen führen; so wird die Bestimmung eines Selbstmordes um so mehr erleichtert, wenn vielleicht die Veranlassungen ergründet werden.

Die Seltsamkeit und das Ungewöhnliche einer Vergiftungsart läßt wohl mehr eine Vergiftung durch fremde Hand vermuthen, doch hebt es nicht ganz den Verdacht eines Selbstmordes auf.

§. 118.

Bey einem Selbstmorde durch Schnitt und Stichwunden ist die Stelle, die Richtung und Art der Verletzung genau zu untersuchen, und dabey die Hauptregel, die Möglichkeit nähmlich der sich selbst beygebrachten Verletzung zu erörtern, im Sinne zu haben.

Die Verletzungen sind dann in der Regel an den vordern Parthien des Körpers, gewöhnlich an der linken Seite, [1]) mit Ausnahme bey jenen Individuen, die sich der linken Hand zu bedienen gewohnt sind, was stets in Erwägung zu ziehen ist.

Schnittwunden am Halse erregen bey übereinstimmenden Umständen stets den Verdacht des Selbstmordes, vorzüglich dann, wenn der Schnitt krumm von der einen, meist linken Seite des Ohres halbmondförmig und schief nach der andern Seite herüberlaufend, im Anfangspuncte tiefer, wo man auch ein öfteres Ansetzen des Schneide-Instrumentes wahrnehmen kann, gegen das Ende des Schnittes hingegen seichter erscheint, um so mehr, wenn bereits die Halsgefäße der erstern Seite und die Luftröhre durchschnitten sind, und das Individuum durch den augenblicklich entstandenen Blutverlust schon zu geschwächt ist, um den Schnitt mit gleicher Kraft noch über die andere Seite des Halses führen zu können. Die Richtung der Stichwunden ist die von vorn nach rückwärts, etwas schief.

Das vorhandene, meist in der Nähe, auch manchmahl, aus leicht zu erklärenden Gründen in der Entfernung liegende, aber fast nie in der Hand befindliche Instrument wird meistens ein stark schneidendes, auch spitziges seyn, es muß mit der Beschaffenheit der Verletzung übereinstimmen; auch wird dabey besonders auf die Möglichkeit Rücksicht zu nehmen seyn, daß dasselbe zur Verletzung mit eigener Hand bey selbst angenommener Stellung benützt worden sey.

In wie ferne man auf alle Nebenumstände, [2]) Rück-

---

1) Osiander erzählt von einem Capitain, daß dieser sich auf beyden Seiten des Halses Schnittwunden beygebracht habe, indem er das Rastermesser aus der rechten in die linke Hand nahm.

2) Die von der angebrachten Verletzung entweder ganz oder

sicht zu nehmen habe, um aus ihrer Uebereinstimmung auf einen Selbstmord schließen zu können, erhellt aus der mannigfaltigen Verwickelung der Fälle.

Verletzungen der Blutgefäße, besonders der Extremitäten, haben meistens selbst beabsichtigte Verblutungen zur Ursache.

§. 119.

Bey dem Tode durch's Herabstürzen läßt sich aus positiven Merkmahlen die Frage über Selbstmord auf keine Weise mit Gewißheit entscheiden.

Wir müssen daher Zuflucht zu den stets zu berücksichtigenden Umständen nehmen, die ein näheres Licht über diesen Gegenstand verbreiten können. In dieser Beziehung wird der Umstand, daß die Stelle, von welcher ein Mensch sich herabgestürzt hat, von mehreren Selbstmördern bereits gewählt wurde, die Vermuthung eines Selbstmordes erhöhen.

Der oft noch am Leben getroffene Herabgestürzte wird selbst Aufklärung zu geben im Stande seyn, auch dürften Merkmahle vorausgegangener fremder oder selbst zugefügter Gewaltthätigkeiten vorzufinden seyn, die die Bestimmung des Selbstmordes unterstützen.

Ist der Mensch todt herabgestürzt worden, so werden die mangelnden Zeichen von Contusionen, Sugillationen, Verblutungen, die Vermuthung eines Selbstmordes aufheben.

§. 120.

Die langsame Selbstmordsart des Erhungerns gehört zu jenen, bey welchen der Vorsatz und die Absicht des betreffenden Individuums noch bey Leben, und vor dem wirklichen Tode desselben entdeckt zu werden oder

---

zum Theil entfernten Kleidungsstücke werden bey Selbstmördern daher meistens unverletzt seyn.

bekannt zu seyn pflegt. Auch ist derselbe nicht zu bezweifeln, sobald die Umgebungen und der Zustand des Verstorbenen von der Art sind, daß er sich hätte retten können, wenn es seine Absicht gewesen wäre.

In einem zweifelhaften Falle muß daher besonders der Ort berücksichtigt werden, denn es lassen sich Fälle denken, in welchen ein Individuum durch zufällige Verschließung, Verschüttung in eine hülflose Lage kommen kann, und durch Entbehrung der Nahrungsmittel sterben muß.

Ein Mord durch Entziehung aller Nahrungsmittel gehört übrigens zu den seltensten Erscheinungen, und wird aus den zu berücksichtigenden Nebenumständen aufgeklärt.

Inhalt.

Erster Abschnitt.

Allgemeine Begriffe und Würdigung des Selbstmordes §. 1—16.

Zweyter Abschnitt.

Arten des Selbstmordes §. 17—40.

Mittel zur Vollbringung des Selbstmordes §. 28—29.

Gewöhnliche Selbstmordsarten §. 30—37.

Ungewöhnliche Arten des Selbstmordes §. 38—40.

Dritter Abschnitt.

Ursachen des Selbstmordes §. 41—71.

Natürliche Anlage §. 43—47.

Erworbene Anlage §. 48—63.

Veranlassende Ursachen §. 64—71.

Vierter Abschnitt.

Verhüthung des Selbstmordes §. 72—103.

Vorbauungsmittel §. 73—85.

Verhinderungs- und Heilmittel §. 86—103.

Fünfter Abschnitt.

Medicinisch-gerichtliche Untersuchung §. 104—120.

Aus der Buchdruckerey des Friedrich Eurich in Linz.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Aus der Buch- und Congrève-Druckerey des
Friedrich Eurich.

Sm (Med.)
Tallavania

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Tallavania, Innocent

Der Selbstmord seine Ursachen, Arten, die Mittel dagegen, und die Untersuchung desselben, in medicinisch-polizeylicher, und in medicinisch-gerichtlicher Beziehung

Linz 1834

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Sm 926
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11279984-8